Nr. 579 Morgen-Ausgabe
A 293

Berlin Vossische Zeitung

Dienstag, 8. Dezember 1925
V

15 Pfennig

Gegründet 1704

Berlinische Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen

Die Vossische Zeitung erscheint wöchentlich zwölfmal, die Postausgabe in vergrößertem Umfang sechsmal (Morgen- und Abendblatt vereint). Sonntags mit der illustrierten Beilage „Zeitbilder". Sonstige Beilagen: „Musikblatt" — „Recht und Leben" — „Umschau in Technik und Wirtschaft" — „Für Reise und Wanderung" — „Literarische Umschau"

Wöchentlich 1,— Mark, monatlich 4,30 Mark in Berlin und Orten mit eigener Zustellung. Bei Ausfall der Lieferung wegen höherer Gewalt oder Streik kein Anspruch auf Rückzahlung. Anzeigenpreise in Goldmark, mm-Zeile 30 Pfennig, Familien-Anzeigen mm-Zeile 18 Pfennig. Keine Verbindlichkeit für Aufnahme in bestimmter Nummer.

Verlag Ullstein. Chefredakteur: Georg Bernhard. Verantw. Redakteur (m. Ausn. d. Handelsteils): Carl Misch, Berlin. Unverl. Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn Porto beliegt.

Verlag und Schriftleitung: Berlin SW 68, Kochstr. 22-26

Fernsprech-Zentrale Ullstein, Amt Dönhoff 3600—3663, für den Fernverkehr Amt Dönhoff 3686—3698. Telegramm-Adresse: Ullsteinhaus, Berlin. Postscheckkonto Berlin 600.

Tschang-Tso-Lin entscheidend geschlagen

Er legt die Regierung nieder

Kabeldienst der „Vossischen Zeitung"

wsch **New York**, 7. Dezember

Das Schicksal des mandschurischen Marschalls Tschang-Tso-Lin ist besiegelt. Der Marschall hat vor den gegnerischen Gruppen des mandschurischen Generals Kuosungling, der sich zusammen mit dem Sohne Tschang-Tso-Lins gegen diesen erhoben hatte, kapituliert. Tschang-Tso-Lin hat bereits seine Absicht bekanntgegeben, sich ins Privatleben zurückzuziehen und bereitet sich darauf vor, Mukden zu verlassen.

Die Kapitulation entwickelte sich folgendermaßen: Der christliche General Feng, der augenblicklich Peking beherrscht, hatte beträchtliche Truppenmassen dem General Kuosungling zu Hilfe gesandt. Der aufständische General griff darauf die linke Flanke der Verteidigungslinie an und rollte seine Front vollkommen auf. Die Mukden-Truppen befinden sich augenblicklich in überstürztem Rückzug auf Mukden.

Das japanische Auswärtige Amt hat Nachrichten aus Mukden erhalten, daß die Japaner in der Eisenbahnzone ernste Zwischenfälle erwarten. Es verlautet, daß eine Anzahl bereits nach Korea geflüchtet ist. Die Japaner in der Mandschurei fordern in dringenden Telegrammen die Regierung auf, sofort wirksame Schritte zum Schutz des japanischen Eigentums und Lebens in der Mandschurei zu unternehmen. Möglicherweise werden japanische Truppen zur Verstärkung der Garnisonen in die Mandschurei entsandt werden.

*

Der Zusammenbruch des mandschurischen Marschalls ist schneller gekommen als man nach der bisherigen Entwicklung des Aufstandes annehmen konnte. Noch vor zwei Tagen hat Tschang-Tso-Lin einen kleinen Erfolg gegen den aufständischen General erfechten können. Die Entscheidung hat der Eingreifen Fengs gebracht, der seinerseits den Moment für gekommen erachtete, die alte Rivalität zum Austrag zu bringen. Der endgültige Zusammenbruch Tschang-Tso-Lins stärkt die Machtstellung des christlichen Generals weiter, der nunmehr den Hauptmachtfaktor in China darstellt. Wie sich die innerpolitische Situation nach dem Sturze Tschangs in der Mandschurei entwickeln wird, ist vorläufig noch nicht abzusehen, da man nicht weiß, wieviel Truppen der aufständische General hinter sich hat, und ob er instande sein wird, sich an der Macht zu behaupten. Außenpolitisch aber schafft die neue Situation eine wesentliche Verschärfung, die in den Meldungen aus Japan zum Ausdruck kommt. Tschang-Tso-Lin war bisher der Schützling Tokios, das ihm mit Geld und Waffen unterstützte, wofür Tschang-Tso-Lin die japanischen Interessen in der Mandschurei, namentlich die Interessen der südmandschurischen Bahn, garantierte. Diese Interessen werden jetzt etwas in Frage gestellt, zumal Feng von Rußland gestützt wird. Die Auseinandersetzung der Generale ist also hinter den Kulissen zugleich eine russisch-japanische Auseinandersetzung. Wenn auch die Moskauer Zeitungen in der letzten Zeit sehr einsenkende Kommentare an Japan gerichtet haben, so ist die Situation immerhin ernst und wird verschärft, wenn die japanischen Truppen in der Mandschurei tatsächlich verstärkt werden sollten.

Die Parteiführer bei Hindenburg

Das amtliche Communiqué

Ueber die gestrigen Verhandlungen des Reichspräsidenten mit den Führern der Fraktionen wurde gestern abend folgendes amtliche Communiqué herausgegeben:

„Der Herr Reichspräsident empfing im Laufe des heutigen Tages die Führer der Fraktionen des Reichstags (mit Ausnahme derer der kommunistischen und völkischen Fraktion) zu Einzelbesprechungen über die politische Lage und die Frage der Kabinettsbildung. Für die sozialdemokratische Fraktion erschienen die Abgg. Hermann Müller und Dittmann, für die Deutschnationalen die Abgg. Graf Westarp und Thomsen, für das Zentrum die Abgg. Dr. Marx und Dr. Pell, für die Deutsche Volkspartei die Abgg. Dr. Scholz und Dr. Curtius, für die Demokraten die Abgg. Dr. Koch und Erkelenz, für die Wirtschaftliche Vereinigung die Abgg. Drewitz und Mollath und für die Bayerische Volkspartei der Abg. Leicht.

Der Herr Reichspräsident gab den Fraktionsvertretern gegenüber seiner Auffassung dahin Ausdruck, daß er angesichts der wirtschaftlichen Schwierigkeiten dieses Winters die Bildung der sogen. Großen Koalition für wünschenswert erachte, sofern sich hierfür ein gemeinsames Arbeitsprogramm erreichen ließe. Er nahm hierzu die Aeußerung aller erschienenen Fraktionsvertreter entgegen und hat die für die Große Koalition in Betracht kommenden Fraktionen, in der eigenen Partei wie im gegenseitigen Benehmen die Frage der Bildung dieser Koalition sowie der Arbeitsgrundlagen für dieselben zu klären und ihm das Ergebnis alsbald mitzuteilen.

Die Fraktionsvertreter werden bis spätestens Donnerstag dem Herrn Reichspräsidenten ihre Entschließung bekanntgeben."

Statistik des Hungers

Nachrichtendienst der „Vossischen Zeitung"

m **Bochum**, 7. Dezember

In einer Pressekonferenz machte der Präsident des Polizeibezirks Bochum-Gelsenkirchen-Herne, Landtagsabg. Stieler, Aufsehen erregende Mitteilungen über die furchtbare soziale Notlage im Zentrum des rheinisch-westfälischen Industriebezirks. **Im Polizeibezirk Bochum-Gelsenkirchen-Herne, der 542 000 Einwohner zählt, sind 61 000 Personen ausschließlich auf öffentliche Unterstützung angewiesen, d. h., jeder neunte Einwohner wird aus öffentlichen Mitteln unterstützt.** In dieser Zahl sind noch nicht enthalten die Leute, die sich von Renten ernähren, aber nebenbei Unterstützung erhalten.

Die Zahl der Arbeitslosen beläuft sich auf 17 000 mit 25 000 Familienangehörigen. Nicht enthalten in der Zahl der Unterstützungsempfänger ist die erhebliche Ziffer der arbeitslosen Jugendlichen, die bestimmungsgemäß keine Unterstützung erhalten können. Weitere 2000 Arbeiter stehen in Kündigung. Dazu kommen noch viele Tausende von Kurzarbeitern. Die übrigen zurzeit noch beschäftigten Arbeiter verdienen vielfach kaum so viel, daß sie ihre Familien ausreichend ernähren können. Am ungünstigsten von allen Orten des Bezirks liegen die Dinge in **Gelsenkirchen, wo jeder siebente Einwohner** aus öffentlichen Mitteln unterstützt wird.

Der Polizeipräsident appelliert an die gutsituierten Kreise, Barmittel, Nahrungsmittel, Kleidung und Wäsche für die bedauernswerten Opfer der Wirtschaftskrise zur Verfügung zu stellen. Bemerkenswerte Ausführungen machte der Polizeipräsident über die Umtriebe der Nationalsozialisten, die unter den Erwerbslosen eine sehr eifrige politische Propaganda entfalten.

Nobelpreis für Briand und Chamberlain?

Nachrichtendienst der „Vossischen Zeitung"

jb **Genf**, 7. Dezember

Das Nobelpreiskomitee, das auch in diesem Jahre den Friedenspreis nicht verteilt, hat dennoch, wie ich hier aus gut informierten Kreisen erfahre, seine Wahl für die im nächsten Jahre beabsichtigte Verteilung der drei rückständigen Friedenspreise getroffen. Man will im nächsten Jahre die Gesamtsumme der Friedenspreise, die alsdann etwa 600 000 oder 800 000 Franken betragen dürfte, unter Chamberlain und Briand aufteilen, um ihnen eine Anerkennung für die Inangurierung der neuen Politik des Friedens und der europäischen Zusammenarbeit zu gewähren.

Loucheurs Sanierungsvorlage

Nachrichtendienst der „Vossischen Zeitung"

wf **Paris**, 7. Dezember

Heute nachmittag fand ein Kabinettsrat unter dem Vorsitz Briands statt, um die neuen Sanierungsvorlagen zu erörtern. Die Sitzung war fast ganz durch Darlegungen Loucheurs über die von ihm ausgearbeiteten Projekte ausgefüllt. Die Beratung wird morgen vormittag in einem Ministerrat unter dem Vorsitz des Präsidenten Doumergue fortgesetzt werden.

Deutsche in London

Von

Max Reiner,

Sonderberichterstatter der „Vossischen Zeitung"

* **London**, im Dezember

Das Wort von der neuen Atmosphäre, die der Vertrag von Locarno in Europa geschaffen, ist schon etwas abgehetzt. Aber in London, in den Tagen vor und nach der feierlichen Unterzeichnung, wurde man sich dieser neuen Atmosphäre in jedem Augenblicke des Aufenthaltes deutlich bewußt. Hier spürte man den Geist von Locarno, hier wurde er merkbar in dem Bemühen um gesellschaftliche Wiedergutmachung gegenüber den Deutschen. In Berlin hat man um Formulierungen und Auslegungen gestritten; der Engländer, weniger gründlich, weniger pedantisch, kennt vielleicht die einzelnen Paragraphen des Westpaktes nicht so genau. Aber sein angeborener politischer Instinkt sagt ihm, daß in dem Verhältnis zwischen England und Deutschland ein grundsätzlicher Wandel eingetreten ist, daß der Engländer jetzt ganz anders zu den Deutschen steht, und er zieht daraus auch für seine Person die gegebene Folgerung. In keinem Lande vielleicht sind nach dem Kriege so hohe und so breite Schranken gegen die Deutschen aufgerichtet worden wie in England; aber nirgendwo werden sie auch so rasch und gründlich beseitigt sein wie hier. Welcher Unterschied schon gegenüber dem Verhalten während der Londoner Konferenz im August 1924! Man merkt ihn an kleinen Episoden: an der Beflissenheit, mit der die Angestellten im Hotel deutsch antworten, wenn sie in englischer Sprache gefragt werden, während sie vor einem Jahre vorgaben, kein Wort deutsch zu verstehen; im Theater, wo man vor Jahresfrist noch scheel und unwillig fixiert wurde, wenn man deutsch zu sprechen wagte, und wo man jetzt den Deutschsprechenden interessiert, aber mit unverkennbarer Freundlichkeit mustert. Vor einem Jahre noch wurde man von Londoner Bekannten, deren Einladung man folgte, gebeten, bei Tisch nicht deutsch zu sprechen, weil es sonst geschehen könne, daß die Dienstboten Knall und Fall das Haus verließen; in den Londoner Locarno-Tagen wurde man von der Hausfrau aufgefordert, die Unterhaltung in deutscher Sprache zu führen, und das Hauspersonal bediente den deutschen Gast mit erhöhtem Eifer. Deutsche Familien, die beruflich in London leben, haben in diesen Tagen wieder die Besuche alter englischer Bekannten erhalten, die seit dem Kriege sich nicht getraut hatten, die früheren Beziehungen wieder anzuknüpfen, weil es ihnen in der englischen Gesellschaft übel vermerkt worden wäre. Aber jetzt, da der King im Buckingham-Palast den deutschen Reichskanzler und den deutschen Außenminister als seine Gäste empfangen hat, wird kein englisches Haus sich dem deutschen Gast verschließen. In den Tagen nach Locarno auch war es, da die Angehörigen der englischen Gesellschaft beim deutschen Botschafter, der bis dahin in vornehmer Zurückhaltung wie ein Einsiedler gelebt hatte, ihre Karten abgaben. Nichts kennzeichnet den Wandel mehr als die Stellung, die der deutsche Botschafter in London jetzt und vor fünf Jahren eingenommen hat. Als 1920 zu dem allfährlichen Lord-Mayor-Bankett der deutsche Botschafter eingeladen worden war und zugesagt hatte, wurde ihm bedeutet, man könne nicht für einen freundlichen Empfang durch die anderen Gäste einstehen. Dr. Sthamer zog daraufhin seine Zusage zurück und blieb dem Bankett fern. Er hat seit damals die jährlich wiederkehrende Einladung regelmäßig abgelehnt, auch die zu dem letzten Bankett, das nach der Paraphierung des Vertrages von Locarno stattfand. Aber während man bis dahin die Ablehnung der Einladung stillschweigend zur Kenntnis genommen hatte, wurde in diesem Jahr — nicht ohne Hinzutun des Foreign Office — das Bedauern über die Absage ausgedrückt und hinzugefügt, daß man sehr großen Wert auf das Erscheinen des deutschen Botschafters legen würde. Die Einladung an Dr. Sthamer wurde wiederholt, sie wurde auch angenommen. Der Botschafter erhielt an der Tafel den Ehrenplatz, der englische Außenminister Chamberlain richtete es so ein, daß er neben dem deutschen Botschafter sitzen konnte und er hat dann, gemeinsam mit Dr. Sthamer, jenen Trunk aus dem „Liebesbecher" getan, der von der englischen Presse als eine symbolische Handlung gewürdigt wurde, durch die vor aller Welt dargetan werde, daß die Vergangenheit begraben, die Freundschaft zwischen England und Deutschland wieder erneut sei. Aber auch bei den wenigen Veranstaltungen anläßlich der Unterzeichnung des Vertrages von Locarno ist den deutschen Delegierten mit betonter Absicht immer der erste Platz angewiesen worden. Es war kein Zufall, daß der König zuerst den deutschen Kanzler und den deutschen Außenminister empfing, daß in der feierlichen Schlußsitzung im Festsaal des Foreign Office Dr. Luther als Erstem der Vertrag zur Unterschrift gereicht wurde, daß der deutsche Reichskanzler an der Tafel immer den Ehrenplatz hatte, daß immer ihm der Trinkspruch im Namen der anderen Delegationen überlassen wurde — es waren Anordnungen einer die Wirkung wohlberechnenden Regie. Und diese Wirkung zumindest auf die englische

0067

Oeffentlichkeit ist auch nicht ausgeblieben. Diese Zeichen einer gesellschaftlichen Wiedergutmachung wird man nicht über, aber auch nicht unterschätzen dürfen. Auch im normalen bürgerlichen Leben ist es geschäftlichen Verhandlungen nicht gerade zuträglich, wenn die Partner einander gesellschaftlich schneiden. Bei politischen Geschäften zwischen zwei Völkern ist es erst recht wichtig, was der Gefühlsbarometer anzeigt. Es ist nicht gleichgültig, wie die Gesinnung der breiten Masse des englischen Volkes ist und mit welchen Empfindungen es die Aktionen seiner Staatsmänner begleitet. Welch günstigen Einfluß die neue Atmosphäre auch auf die Stellungnahme des deutschen Exporteurs nach England haben wird, wird sich erst erweisen müssen. Aber deutsche Kaufleute in London haben mit Befriedigung festgestellt, daß in den letzten Monaten die englischen Geschäftsleute sich deutschen Offerten gegenüber weit entgegenkommender verhalten haben als früher, und daß die Wiederanknüpfung geschäftlicher Beziehungen zu Firmen möglich wurde, die sich bis Locarno deutschen Angeboten gegenüber streng ablehnend verhalten hatten.

*

In den Kinotheatern Londons, in denen während der vergangenen Woche auf die Bilder von der Besetzung der Königin-Mutter Alexandra unmittelbar die von der Besetzung des Roten Kampfflegers, Freiherrn v. Richthofen, folgten, ist die feierliche Schlußsitzung im Festsaal des Foreign Office schon am Abend des Unterzeichnungstages vorgeführt worden. Die Bilder wurden beklatscht. Am längsten wurden jene Aufnahmen an der Leinwand festgehalten, die während der Reden Briands und Stresemanns, unmittelbar nach der Unterzeichnung, gemacht worden sind. Die beiden Reden sind auch die stärksten Eindrücke in dem feierlichen Zeremoniel gewesen, mit dem der Unterzeichnungsakt umgeben worden ist. Und beide Reden waren improvisiert, sind aus dem Stegreif gehalten worden. Das Programm für die Schlußsitzung war nicht, wie man es hätte vermuten sollen, von vornherein in allen Einzelheiten festgelegt. Zwar waren von vornherein eine Eröffnungsansprache Chamberlains und kurze Reden aller Delegierten vorgesehen. Die Rede Chamberlains war schon am Montag abend im Besitz der anderen Delegationen, um ihnen als Unterlage für ihre Reden zu dienen. Auch die Ausführungen des Reichskanzlers waren vorher im Wortlaut schriftlich fixiert. Aber als die Vertreter der sechs Mächte um den Mitteltisch herum ihre Plätze einnahmen, stand noch keineswegs fest, ob es bei der einen Rede Chamberlains und den kurzen Erklärungen der anderen Delegierten sein Bewenden haben würde. Wäre das der Fall gewesen — der feierliche Akt der Unterzeichnung Vertrages von Locarno wäre nüchtern und stimmungslos verlaufen, und es wäre kaum ein Wort gesprochen worden, das — aus dem starken Empfinden dieser Stunde geboren — der historischen Bedeutung des Vertrages gerecht geworden wäre. Aber noch während die Dokumente von Hand zu Hand gingen, reichte Dr. Luther dem französischen Ministerpräsidenten Briand einen Zettel mit der Anfrage hinüber, ob er noch einmal sprechen wolle. Briand erklärte sich bereit zu antworten, wenn zuerst Dr. Stresemann sprechen wolle, worauf ihm geantwortet wurde, daß der deutsche Außenminister reden würde, wenn der französische Ministerpräsident noch einmal sprechen sollte. Und das veranlaßte Briand zu jener Stegreifrede, in der er sich direkt an die beiden deutschen Delegierten wandte, und die in dem Bekenntnis zu der heiligen Union der europäischen Völker gipfelte. Der starke Eindruck, den Briands mit Pathos vorgetragene, aber nicht pathetische Rede auf die im Saale versammelten Staatsmänner gemacht hat, und ebenso der der Stresemannschen Antwort, die von dem gleichen Empfinden getragen war, ist bereits geschildert worden. Das gedruckte Wort freilich vermag kaum die lebendige Wirkung des gesprochenen Wortes zu vermitteln. Hat man sich von Worten berauschen, trunken machen lassen? Der deutsche Hörer blieb sich in jedem Augenblicke bewußt, daß es der französische Ministerpräsident war, der da sprach; er vergaß nicht den Rhein, er vergaß nicht das Saargebiet, es blieb ihm gegenwärtig, was alles an deutschen Ansprüchen und Lebensinteressen gegen die Regierung des Landes zu vertreten ist, das Briand in diesem Saale und an diesem Tische vertrat. Aber er konnte sich auch der Ueberzeugung nicht verschließen, daß hier ein Mann sprach, der aufrichtig wollte, was er verhieß. Daß der französische Ministerpräsident und der deutsche Außenminister Interpreten des neuen Zeitgeistes waren, daß in ihren Reden sich die gewaltige Umformung im Denken der Völker dokumentierte, die durch den Weltkrieg hervorgerufen worden ist. Nie ist es so deutlich geworden, wie müßig der Streit darüber ist, ob die „Rückwirkungen" aus dem Locarno-Werke sich noch innerhalb eines bestimmten Zeitraumes erweitern ließen oder nicht. Man hat in den Londoner Besprechungen nur einige Fragen von Wichtigkeit anschneiden, doch nicht abschließend behandeln können, weil die Zeit zu kurz war. Aber man hat für die nächsten Wochen eine neue Zusammenkunft vereinbart, eine Konferenz der leitenden Staatsmänner wird der anderen folgen, weil das ja die neue Form internationaler geschäftlicher Verhandlungen geworden ist, und jede Konferenz wird uns ein beträchtliches Stück Weges dem Ziele näher bringen, schon weil man immer ganz anderen Voraussetzungen verhandeln wird als vor Locarno und auf beiden Seiten Hemmungen weggefallen, die schwer zu überwinden waren. Der begreift Inhalt und Sinn des Vertrages von Locarno nicht, der ihn nach den augenblicklichen Vorteilen abschätzt, die er am Rhein dem Deutschen Reiche bringt. Die ganze Außenpolitik der nächsten Jahre wird aus Rückwirkungen des Locarno-Vertrages bestehen; eine wird sich naturnotwendig aus der anderen ergeben und man wird nie sagen können: hier ist die Grenze erreicht, weil sich diese Grenze nicht abstecken läßt.

Französische Fascisten-Zeitung

Die Pariser Zeitungswelt ist seit Montag dieser Woche um eine neue Tageszeitung vermehrt worden, und zwar durch „Neuveau Siècle", das Organ des „Faskeismus in Frankreich". Leiter der Zeitung ist der Royalist Valois. Zu den Mitarbeitern zählen u. a.: Philipp Barres und General Castelnau.

Lloyd Georges Landprogramm

Lloyd George hat gestern in einer Rede, in der er die Verstaatlichung des nicht vom Eigentümer bewirtschafteten Bodens abermals gefordert hat, auseinandergesetzt, daß er auf dem bevorstehenden Parteitag der Liberalen sein weiteres Zusammenarbeiten mit der Liberalen Partei von einem ehrlichen und offenen Bekenntnis der Partei zum Prinzip der Bodenverstaatlichung abhängig machen müsse. Ueber Einzelheiten lasse er mit sich reden. Aber er verlange, daß die Liberale Partei als Voraussetzung für eine politische Wiedergeburt ein zugkräftiges Kampfprogramm annehme.

Schachts Mahnung an die Wirtschaft

Erweiterte Kredithilfe der Reichsbank / Für die europäische Zollunion Selbsthilfe der deutschen Wirtschaft! / Gegen übertriebenen Pessimismus

Rede in Stuttgart

Nachrichtendienst der „Vossischen Zeitung"

hdl **Stuttgart**, 7. Dezember

Reichsbankpräsident Dr. Schacht, der sich anläßlich der Einweihung des neuen Reichsbankgebäudes in Stuttgart aufhält, folgte am Nachmittag einer Einladung der Handelskammer zu einer Festsitzung. Nach Begrüßung Dr. Schachts durch den Handelskammerpräsidenten Kommerzienrat Dr. Kauffmann nahm der Reichsbankpräsident das Wort zu einer längeren Rede.

Er hat zunächst, die Reichsbank nicht für allen und jeden Unfug, der in Deutschland geschähe, verantwortlich zu machen. Die augenblickliche Situation könne nicht von der Kreditseite allein gelöst werden. Bei der Kreditgewährung komme es nicht allein auf die vorhandenen Sicherheiten, sondern vor allem auf die Persönlichkeit des Unternehmers an. Unter diesem Gesichtspunkt sei auch die Frage der dritten Unterschrift bei Wechseln für die Reichsbank nicht ohne weiteres schematisch zu lösen. Doch werde in nächster Zeit untersucht werden, ob von dieser Forderung nicht abgegangen werden könne.

Die Reichsbank stehe jetzt innerlich gefestigter da als vor drei Monaten. **Insgelsedessen hoffe sie, der Wirtschaft in Zukunft mehr entgegenkommen zu können als bisher.** Allerdings habe sich die Reichsbank nicht für eine Ermäßigung des Zinssatzes entscheiden können. Besser sei eine Erweiterung der Kreditgewährung. Wir müssen, erklärte Dr. Schacht, versuchen, erst die Wirkung der Lockerung der Kreditrationierung abzuwarten, bevor wir an eine Ermäßigung der Diskontsätze gehen. Von der Lockerung der Kreditrationierung wird eine psychologische Wirkung in der Richtung ausgehen, daß die Reichsbank die Möglichkeit hat, in der Kreditgewährung sich freier zu gebärden.

Der Umstand, daß die Reichsbank heute über einen wesentlich stärkeren Bestand an Devisen verfügt, ermöglicht auch eine zweite Hilfsmaßnahme. Das Mittel, das noch gar nicht so sehr bekannt ist, heißt Kredite der Golddiskontbank. Diese geben die Möglichkeit, aus dem Devisenbestand der Reichsbank heraus ohne Inanspruchnahme des deutschen Zahlungsmittels demjenigen Teil der deutschen Industrie Kredite in fremder Währung zu geben, der solche Kredite auch verwenden kann. Das Ziel der Golddiskontbank ist, für die Exportindustrie Währungskredite zu geben und dadurch der übrigen Industrie Nachkredite zuzuführen.

Dr. Schacht begrüßte es, daß die Auslandskredite, die Deutschland in der letzten Zeit in Anspruch genommen habe, durch die Anleihen in den letzten Wochen nicht wesentlich zugenommen haben, sondern daß die Anleihebeträge im wesentlichen zur Fälligkeitszahlung der kurzfristigen ausländischen Anleihen gedient hätten.

Der Fiskalismus, der heute unsere ganze öffentliche Verwaltung durchzieht, bedeutet letzten Endes den Tod der deutschen Wirtschaft. Es ist ein völliges Unding, der kranken und notleidenden Wirtschaft sozialpolitische und andere Aufgaben aufzuerlegen, für welche die Gelder beim besten Willen nicht vorhanden sind, und ihr Daumenschrauben anzulegen. Es wäre bedauerlich, wenn man die deutsche Wirtschaft erst zu Tode laufen ließe, bis die politischen Organe zu dieser Einsicht gekommen sind. Ich bin nach wie vor der Ansicht, daß kommunalpolitische und zahlreiche staatliche Aufgaben zurückgeschraubt werden müssen zugunsten der Lebensnotwendigkeiten der deutschen Wirtschaft.

Wenn wir uns darüber klar sind, daß von der öffentlichen Seite her ein vollständiger Umschwung der Anschauungen eintreten muß, so wollen wir uns auch nicht verhehlen, daß die Industrie und die übrige Wirtschaft an sich eine ganze Reihe von Aufgaben zu erfüllen haben. Es ist nicht unsere Aufgabe, in dem gegenwärtigen Gesundungsprozeß abzuwarten, bis der letzte nachkommt. Ich glaube, wir können über diesen grausamen Moment nicht einfach hinauskommen, indem wir sagen: Hier muß der Staat helfen.

Dr. Schacht begrüßte die Bestrebungen in der Industrie, durch Zusammenschluß zu Produktionskostenersparungen zu kommen. Im Zusammenschluß der Eisenindustrie erblickt er eine Notwendigkeit. Ueber die Möglichkeiten für die Industrie, sich selbst zu helfen hinaus, gäbe es ferner eine Reihe von Fragen, die mit der internationalen Politik aufs engste zusammenhängen.

Ueber den Mahnsinn, den der Versailler Vertrag über Europa gebracht hat, brauchen wir vom wirtschaftlichen Standpunkt aus nicht viele Worte zu verlieren. An die Stelle großer wirtschaftlicher Einheiten hat man ein Sammelsurium kleiner Staaten gesetzt, von denen jeder einzelne sich gegen den Nachbarn abschließt. Es brauacht nicht viel kaufmännisches Verständnis, um vorauszusagen, daß der Aufbau solcher nationalen Industrien im heutigen Stadium vorgeschrittener Produktion ein außerordentlich kostspieliges Unternehmen ist, und es würde mich sehr wundern, wenn die Kredite Amerikas von diesen Ländern auf die Dauer dazu verwendet werden dürften, kostspielige Experimente zu machen.

Ich glaube, daß die Gesundung Europas nur kommen kann, wenn die europäischen Völker zu einem großen einheitlichen Ganzen ohne Zollschranken sich vereinigen. Diesem Ziele näher zu kommen, soll unsere Handelsvertragspolitik die Wege bahnen. Wir brauchen eine unerhörte Entwicklung unseres europäischen Handelsvolumens, wenn wir in Europa wieder auf die Beine kommen wollen.

Es ist ein großer Jammer, daß wir, während auf wirtschaftspolitischem Gebiet alle Kreise in ziemlicher Uebereinstimmung sind, die Haltung zur auswärtigen Politik einen tiefen Riß durch die ganze Bevölkerung hindurch trägt, einen Riß, welchen man in entscheidenden Momenten dadurch verschärft, daß man sich der Stimme enthält. Krieg und Versailles wollten die Vernichtung des deutschen Wohlstandes. Aber die ganze Wendung, die mit dem Dawes-Gutachten angefangen hat, will im Geiste ihrer Urheber das gerade Gegenteil. Ob die ausländische Politik das in jedem Augenblick erfaßt hat, weiß ich nicht, aber eines ist sicher, daß die Durchführung des Dawes-Planes mit der unerhörten Last, die Deutschland aufgebürdet worden ist, nur dann möglich ist, wenn Deutschland einer neuen Prosperität entgegengeführt wird.

Prosperität Deutschlands bedeutet auch Prosperität von Deutschlands Nachbarn. Die internationale weltwirtschaftliche Verpflichtung ist eine so außerordentlich große, daß es keine Sonderprobleme mehr gibt, sondern nur ein einziges Problem, die Prosperität aller. Wenn wir uns für Locarno entschieden haben, so haben wir dies getan, weil Locarno nichts anderes ist als eine zweite Etappe auf dem Wege, politische Vorurteile zu überwinden durch wirtschaftliche Einsicht und Verständigung. Die nächste Etappe auf diesem Weg wird sein müssen, stabile Währungsverhältnisse in ganz Europa herbeizuführen. Das größte Unglück, das Europa passieren könnte, wäre, wenn wir die Länder, in denen eine Inflation herrscht, erst die Erfahrungen abwarten wollten, die wir vor zwei Jahren am eigenen Leibe gemacht haben.

Die Ausführungen Dr. Schachts, denen die Versammlung mit großer Spannung folgte, gipfelten in einer Warnung vor weiterem Pessimismus. Er lasse den Kopf nicht sinken, und er hoffe, daß auch die württembergischen Wirtschaftsvertreter, die doch in dem wackeren Schwaben ein gutes Vorbild hätten, seinem Beispiele folgen würden.

Der Fall Geßler–Ludwig vor Gericht

Nachrichtendienst der „Vossischen Zeitung"

st **Nürnberg**, 7. Dezember

In der heutigen Sitzung des Luppe-Strecker-Prozesses sollte der Schriftsteller Dr. Emil Ludwig über die Kontroverse Ludwig—Luppe—Geßler als Zeuge vernommen werden. Zu Beginn der Sitzung wurde ein aus Wien eingelaufenes Telegramm verlesen, das lautet: „Durch hiesige vertragliche Verpflichtungen bin ich unabkömmlich. Emil Ludwig." Der Verteidiger stellte erneut den Antrag auf Ladung Ludwigs, eventuell Entsendung eines Mitgliedes des Gerichtes nach Wien zur kommissarischen Vernehmung.

Bevor der Gerichtshof über diesen Beweisantrag Beschluß faßte, wurde Oberbürgermeister Dr. Luppe, diesmal nicht als Zeuge, sondern als Nebenkläger zum Falle Ludwig-Luppe-Geßler vernommen. Luppe führte hierbei (in Uebereinstimmung mit der Erklärung von Dr. Haas) folgendes aus: Die Unterredung zwischen dem Schriftsteller Dr. Emil Ludwig und ihm, Luppe, habe am Abend des 2. November 1925 während einer Automobilfahrt zwischen Nürnberg und Fürth stattgefunden. Bei dieser Unterredung habe er auf Ludwigs Wunsch die historische Entwicklung der Dinge in Bayern während der letzten Jahre geschildert, und dabei auch eine Aeußerung erwähnt, die Reichswehrminister Dr. Geßler bei einem Besuche im Nürnberger Rathause im Oktober 1924 zu ihm gemacht habe. **Geßler habe sich damals dahin geäußert: „Wenn die Monarchie in Bayern auf dem Umwege über die Staatspräsidentschaft Rupprechts zur Ausführung gelangen sollte, würde die Reichswehr sich neutral verhalten.** Er, Luppe, habe bei Erwähnung dieser Geßlerschen Aeußerung während der Autofahrt hinzugefügt, er wisse genau, daß die bayerischen Monarchisten von dieser Aeußerung auf indirektem Wege Kenntnis erlangt hätten.

Wenn Ludwig einige Tage später, als die bayerischen Putschabsichten bekannt geworden seien, in einer Berliner Reichsbannerversammlung laut Presseberichten gesagt habe, er, Luppe, habe gesagt, Reichswehrminister Dr. Geßler habe dem früheren bayerischen Kronprinzen die Zusicherung gegeben, daß bei einem sogenannten „trockenen Putsch" die Reichswehr Gewehr bei Fuß stehen bleiben würde, so müsse in dieser einzigen Differenz zwischen seiner, Luppes, und Ludwigs Auffassung unbedingt ein Mißverständnis Ludwigs vorliegen. Bemerken wolle er noch, daß seine Mitteilungen an Ludwig vertraulicher Natur gewesen seien.

Nach längerer Beratung wurde folgender Gerichtsbeschluß verkündet: Der Antrag des Verteidigers des Angeklagten Strecker, Rechtsanwalt Krafft, auf Ladung des Schriftstellers Dr. Emil Ludwig wird abgelehnt, da es für die Glaubwürdigkeit des Dr. Luppe gemachten Vorwurfs des Mangels an Wahrheitsliebe im allgemeinen und des Mangels an Vaterlandsliebe völlig unerheblich ist, ob Luppe zu Ludwig so oder so gesagt hat. Nach weiteren Zeugenvernehmungen wurde die Beweisaufnahme sodann geschlossen. Die Plaidoyers beginnen am Mittwoch, sie dürften vier Tage in Anspruch nehmen, so daß die Urteilsfällung erst nächste Woche erfolgen wird.

Deutsch-polnische Liquidationsverhandlungen

Die deutsch-polnischen Liquidationsverhandlungen auf Grund des Versailler Friedensvertrages werden am 16. Dezember in Berlin fortgesetzt werden.

Verein „Deutsche Presse" in Kopenhagen

Der Verein „Deutsche Presse"-Kopenhagen gab anläßlich seiner Konstituierung vor einigen Tagen ein Essen, zu dem der Pressechef des dänischen Außenministeriums J. A. Poulsen und der Presse-Attaché an der deutschen Gesandtschaft Alfred Dietrich eingeladen waren. Der Vorsitzende des Vereins Hermann Kin wies auf die zunehmende Verständigung zwischen Dänemark und Deutschland hin, indem er hervorhob, daß sich die deutsche Presse in Dänemark ihrer Verantwortung in bezug auf die günstige Entwicklung der deutsch-dänischen Beziehungen vollauf bewußt sei und ihr Bestes tun werde, um im Geist der Verständigung zu wirken.

Dichter und Richter

In der gestrigen Abendausgabe der „Vossischen Zeitung" hat der Dreschslertext in der komischen Notiz „Kopfhesse zu verkaufen" den Pegasus mit der Dame Justitia verwechselt. Die im Druck erschienene Frage: „Haben wir denn keine republikanischen Richter mehr?" hieß im Manuskript: „Haben wir denn keine antirepublikanischen Dichter mehr?" Der Sinn der Notiz ist durch diesen Druckfehler leider vollkommen entstellt worden.

Reinholds Finanzprogramm

Nachrichtendienst der „Vossischen Zeitung"

da **Dresden**, 7. Dezember

Finanzminister Dr. Reinhold sprach heute in der Vertreterversammlung der sächsischen Einzelhandelsgemeinschaft, nachdem der Vorsitzende Prof. Dr. Kastner Fragen des Einzelhandels eingehend erörtert hatte, über Finanz- und Kreditfragen. Er führte dabei folgendes aus: Die Sanierung unseres Produktionsprozesses ist — von gewissen Ausnahmen abgesehen — gelungen. Die Leistungsfähigkeit und der Leistungswille des deutschen Arbeiters hat wieder das Maß erreicht, das wir brauchen. Trotzdem ist diese Krise mit einer Schärfe über uns hereingebrochen, die Anlaß zu ernsten Sorgen gibt. Die Krise ist eine reine Kapitalskrise. Die zu starke Steuererhebung, wie sie in den ersten Monaten nach der Stabilisierung notwendig war, ist zu lange fortgesetzt worden und ist eine der wichtigsten Ursachen der jetzigen Krise.

Weitere Ursachen sind die Sachwertpschose, die Konzernwirtschaft und die unnötigen Erweiterungsbauten für Erzeuger, die nicht genügend Absatz im Inlande finden konnten. Dadurch ist viel flüssiges Geld festgelegt worden. Der Handel hat eine ebenso große volkswirtschaftliche Bedeutung wie die Produktion. Es hat uns viel geschadet, daß die Behörden plötzlich zu viel Geld in die Hände bekamen. Auch jetzt noch besteht die Gefahr, daß die Gelder der Behörden wieder in falsche Hände geraten.

Wir haben die Pflicht, die Unternehmungen, deren Lebensfähigkeit erwiesen ist, zu erhalten; ablehnen müssen wir es aber, überall zu helfen und zu stützen. Die Finanzreform dieses Jahres ist ein Versuch geblieben. Die Steuererhebung ist noch vielzu teuer. Man muß die Steuermoral heben, indem man nur Steuern verlangt, die bezahlt werden können. Den Steuerzahlern wird in Deutschland überhaupt nichts geglaubt. Man könnte vielleicht zu dem englischen System der Steuerprüfung durch vereidigte Bücherrevisoren übergehen. Dadurch würden die Kosten sehr verringert werden, denn in England betragen sie nur 2—3 v. H. der Steuersummen. Wir müssen auch zu einer Vereinheitlichung des Steuerwesens kommen. Zunächst muß festgestellt werden, welche Summen aus der Wirtschaft und den Steuerzahlern insgesamt herausgeholt werden können, danach müssen die Bedürfnisse der öffentlichen Hand bemessen werden. Bisher machte man es umgekehrt. Ausländische Kredite sind unentbehrlich und, wenn sie produktiv angelegt werden, ungefährlich. Die Vereinigten Staaten haben ihr ganzes Eisenbahnnetz mit europäischem Kapital gebaut.

Die Neue Sächsische Landespfandbriefbank wird in den nächsten Tagen Verhandlungen über Begebung von Pfandbriefen in Amerika unterzeichnen. Die Diskontpolitik der Reichsbank mit einer starken Einschränkung der Kredite war nötig und berechtigt bis zu einer gewissen Zeit, aber jetzt muß sie sich den Forderungen der Wirtschaft anpassen. Der zu hohe Zinssatz muß herabgesetzt werden. Der Zinssatz, den uns das Ausland abfordert, steht in direkter Beziehung zu unserem Diskontsatz. Das ausländische Geld würde auch nach Ermäßigung unseres Diskonts bei uns noch eine wesentlich bessere Verzinsung erhalten als anderswo. Der Minister erntete lebhaften Beifall.

Demokratische Mittelstandspolitik

Nachrichtendienst der „Vossischen Zeitung"

oo **Breslau**, 7. Dezember

Der Mittelstandsausschuß der Deutschen Demokratischen Partei faßte anläßlich des demokratischen Parteitages in Breslau die nachstehende Entschließung: „Die auf der Tagung des Mittelstandsausschusses der Deutschen Demokratischen Partei versammelten Vertreter von Gewerbe und Kleinhandel billigen die in Würzburg von der Reichstagsfraktion der Deutschen Demokratischen Partei aufgestellten wirtschaftspolitischen Leitsätze. Sie sprechen der Fraktion den Dank für ihren mutigen Kampf gegen die wirtschaftsschädliche Finanz- und Zollpolitik der Reichsregierung aus. Insbesondere begrüßen sie die Anträge auf Steuermilderung für den gewerblichen Mittelstand. Sie drücken ihre schärfstes Bedauern darüber aus, daß die Regierung bis jetzt noch nicht fertiggebracht hat, einen Referentenentwurf für die Reichshandwerkerordnung vorzulegen. Von diesem Entwurf erwarten sie aber, daß die seit Jahrzehnten geforderten Reformen nicht durch eine Schlechterstellung der selbstständigen Handwerksmeister erkauft werden müssen."

Späte Sühne

Nachrichtendienst der „Vossischen Zeitung"

rh **München**, 7. Dezember

Der Kaufmann und Leutnant d. R. Pölzing aus Teltow und der Kaufmann und Bizefeldwebel d. R. Prüfert aus Berlin, die beide dem Freikorps Lüttow angehörten und während der Kämpfe gegen die Räteregierung 1919 in Perlach bei München untergebracht waren, sind wegen zwölffachen Mordes angeklagt. **Auf ihre Beanlassung wurden damals 12 Arbeiter aus Perlach ohne standrechtliches Urteil im Hofe des Hofbräu-Kellers erschossen.** Die Verteidigung Prüferts hat Rechtsanwalt Alsberg-Berlin, die des Pölzing Dr. Bandorf-München übernommen.

Vom Außenhandelsverband

Herr Dr. Walther Borgius bittet uns, festzustellen, daß der Sitz des Generalsekretär des Handelsvertragsvereins, in seinem „Brief an die Voss. Ztg." in der Nummer vom 30. November von der Redaktion beigefügt war. Herr Dr. Borgius ist aus dem Handelsvertragsverein schon vor etwa drei Jahren aus Erwägungen grundsätzlicher Natur ausgeschieden, ist auch niemals „Generalsekretär des Handelsvertragsvereins" (oder im übrigen seit etwa zehn Jahren den Namen Außenhandelsverband führt), sondern ursprünglich mit zwei, später mit einem anderen Kollegen koordiniert gewesen und seit etwa eineinhalb Jahren infolge eines Verfehlungsfalls überhaupt berufsunfähig und lediglich als Privatgelehrter tätig.

Um die Rheinlandamnestie

In Koblenz sind, wie der „Vossischen Zeitung" gemeldet wird, Vertreter aus den Reichsministerien für die besetzten Gebiete, der Justiz und des Auswärtigen eingetroffen, um mit der Rheinland-Kommission über den Umfang der in Aussicht gestellten Amnestie zu verhandeln.

Meldungen von überall

Nachrichtendienst der „Vossischen Zeitung"

*** Saarbrücken**

Die strenge Kälte und der reiche Schneefall haben es veranlaßt, daß sich an der Südgrenze des Saargebietes neuerdings wieder Wölfe zeigen. So wurde gestern vormittag ein ganzes Rudel Wölfe am Spicherer Berg beim großen Exerzierplatz gesichtet. Es handelt sich hier offenbar um aus den Vogesen herübergewechselte Wölfe, die sich bis an die Saargrenze vorgewagt haben. Jedenfalls ist das Auftreten der Wölfe an der Saargrenze eine auffallende Erscheinung, nachdem diese gefräßigen Raubtiere in den Wäldern des Saargebietes seit den achtziger Jahren eine große Seltenheit geworden sind; der letzte im Saargebiet erlegte Wolf wurde im Winter 1891 im Eisen gefangen. Dagegen waren die Wölfe vor hundert Jahren in den Wäldern an der Saar ziemlich häufig anzutreffen und wurden in ganzen Rudeln gejagt.

*** Leningrad**

Nach einer Meldung der Moskauer „Pravda" ist ein Vertreter der größten Amsterdamer Diamantenfirma in Moskau eingetroffen, um Diamanten aus dem Kronschatz anzukaufen.

whe **London**

Nach Abschluß der Flachennsaison fand in London in dem Gebäude der Buchmacherfirma Tattersall ein Ehrengericht gegen diejenigen Buchmacher statt, die während der Saison sich irgendwelche Vergehen gegen den Ehrenkodex der englischen Buchmacher zuschulden kommen ließen. Als eine Anzahl Zeugen, die gegen einen üblen Buchmacher ausgesagt hatten, das Gebäude verließen, wurden sie von einer anscheinend gemieteten Bande von Strolchen überfallen und übel zugerichtet. Polizei mußte eingreifen. Zwei Führer der Bande wurden verhaftet.

wn **Prag**

Vor einigen Tagen wurde die österreichische Regierung bei der tschechischen auf diplomatischem Wege vorstellig, die Maßnahmen gegen das Ueberhandnehmen der Bisamratte zu verschärfen, da sich dieses für die Fischzucht und für die Teich- und Flußanlagen so schädliche Tier von Böhmen nach dem angrenzenden Oesterreich immer mehr verbreitet. Die Bisamratte wurde wenige Jahre vor dem Kriege von dem böhmischen Großgrundbesitzer Graf Colloredo-Mansfeld in wenigen Exemplaren auf seinem südböhmischen Besitz eingeführt, weil der Graf, der mit einer Amerikanerin verheiratet war, hoffte, aus der Pelzverwertung Nutzen ziehen zu können. Es zeigte sich aber, daß das Fell der böhmischen Bisamratte mit dem der amerikanischen nicht konkurrieren konnte, da sich das Tier in Böhmen ein recht struppiges Fell zugelegt hatte. Die Bisamratte vermehrte und verbreitete sich mit ungeheurer Schnelligkeit und war von Böhmen aus bereits in die Nachbarländer vorgedrungen. Die Schäden, die sie in den südböhmischen Teichgebieten angerichtet hat, sind enorm. Die vor einigen Tagen erfolgte Intervention der österreichischen Regierung hatte bereits zur Folge, daß von Prag aus verschärfte Maßnahmen zur Bekämpfung der Bisamratte herausgegeben wurden.

London

Die Treuhandgesellschaft, die die Rechnungen der Reichsausstellung in Wembley zu prüfen hatte, hat festgestellt, daß die zweijährige Ausstellung mit einem Verlust von rund 32 Millionen Goldmark abgeschlossen hat. Die Einnahmen betrugen 54 Millionen, während die Ausgaben für die Errichtung der Ausstellungsgebäude, der Anlage der Wege und der Beleuchtungsanlage gleichfalls 54 Millionen betragen haben. Die Gehälter der Angestellten, die für zwei Jahre annähernd 22 Millionen Pfund betragen haben, blieben völlig ungedeckt. Wenn die Ausstellung im vorigen Jahr geschlossen hätte, hätte sie einen Verlust von 39 Millionen Goldmark ergeben. Diejenigen Persönlichkeiten und Körperschaften, die Garantiezeichnungen für Wembley geleistet haben, werden von der Treuhandgesellschaft aufgefordert, für jedes Pfund geleistete Garantie eine vorläufige Zahlung von 15 Schilling zu machen.

Sussex

Eine alte Engländerin, die mit Hinterlassung von einer Viertel-Million Mark starb, verfügte im Testament, daß ihre Lieblingskatze vom Hausarzt mit Blausäure getötet und im gleichen Sarge wie sie selbst bestattet werden sollte.

*** Leningrad**

Rußlands Feiern zur Erinnerung an die Revolution des Jahres 1905 werden in den Schulen der ersten und zweiten Stufe in Moskau zwischen dem 22. Dezember und dem 1. Januar stattfinden. Ein Ueberblick über die revolutionären Ereignisse von 1905 soll in allen Schulklassen in der Form geschichtlichen Unterrichts geboten werden.

whe **London**

Der Bankier Gillett, der Gründer des berühmten Londoner Junggesellenklubs, ist im Alter von 86 Jahren gestorben.

Tokio

Die Kronprinzessin von Japan, Nagako, hat einer Tochter das Leben geschenkt. Da man nach den glücklichen Vorzeichen einen Sohn erwartete, ist die Enttäuschung im Lande sehr groß.

Niederlage der Drusen

Nachrichtendienst der „Vossischen Zeitung"

*** Paris**, 7. Dezember

Aus Beirut wird gemeldet, daß die französischen Truppen die bisher von den Drusen besetzte Ortschaft Kasbaye erstürmt haben. In dem Gefecht fanden fünf Schwadronen Spahis, drei Ersatzbataillone algerischer Truppen, fünf Tanks und eine Batterie Verwendung. Die Kampfhandlung begann am Freitag abend und dauerte bis Sonnabend nachmittags. Die Drusen, die sich mit großer Zähigkeit verteidigten, hatten schwere Verluste und sind nach dem Berge Hermon entflohen.

Die Einnahme der Stadt ist deshalb von besonderer Bedeutung, weil sie das religiöse Zentrum der Drusen bildet. Der sich über der Stadt erhebende Berg enthält den heiligen Schrein der Drusen. Hier wohnen die Scheiks el Akl, die Häupter der Weisheit, denen selbst der Sultan in religiösen Angelegenheiten folgt. Die Drusen hatten in der Stadt eine provisorische Regierung eingerichtet und beabsichtigten, den heiligen Schrein als Mittel zur Anfeuerung ihrer Glaubensgenossen zu benutzen. Das Heiligtum ist während des Kampfes unversehrt geblieben, und die Stadt hat nur wenig Schaden genommen.

Coolidge für Schutzzölle

Nachrichtendienst der „Vossischen Zeitung"

wsch **New York**, 7. Dezember

Präsident Coolidge hielt in Chicago vor der Farmervereinigung eine Rede, die durchweg Gegner des Schutzzollsystems ist. Coolidge befürwortete aufs stärkste die Beibehaltung des Zolltarifs als Mittel zur Besserung der landwirtschaftlichen Lage und führte aus, daß bereits 50 von den Farmern benötigte Artikel auf der Freiliste ständen, und daß die Farmer nur für 12 v. H. ihrer gesamten Importartikel Zölle zahlen müßten, und daß dieser Zoll die benötigten Artikel durchschnittlich nur um 3 v. H. verteure. Auf die eingeführten Ackerbauprodukte in Höhe von 780 Millionen Dollar seien dagegen rund 260 Millionen Dollar vereinnahmt worden. Die Landwirtschaft könne nur prosperieren, wenn auch die Industrie blühe. Die prosperierende heimische Industrie bedeute für die Landwirtschaft mehr als der gesamte Exportmarkt.

Coolidge lehnte schließlich schärfstens alle Bestrebungen auf eine Preisfixierung von seiten der Regierung ab, sowie einen behördlichen An- oder Verkauf zum Zwecke der Preisstabilisierung. Er befürwortete einen stärkeren Zusammenschluß der Farmer in Form von Kommunalverbänden und eine möglichste Erleichterung bezüglich der Erntekredite. Coolidge deutete an, daß ein derartiges Gesetz vorbereitet würde.

England–Rußland

Nachrichtendienst der „Vossischen Zeitung"

whe **London**, 7. Dezember

Kenworthy fragte heute im Unterhaus, ob es der Regierung bekannt sei, daß Tschitscherin kürzlich Paris besucht und mit Briand konferiert habe. Der Unterstaatssekretär Mc Neill antwortete, daß es der Regierung bekannt sei, daß Tschitscherin und Briand eine Unterredung gehabt haben. Die englische Regierung habe noch keine Mitteilung erhalten, daß der russische Kommissar für Auswärtige Angelegenheiten eine gleichartige Besprechung in London zu veranstalten wünsche. Es sei der englischen Regierung auch noch nicht bekannt, daß die russische Regierung bereit sei, positive Vorschläge für die Lösung bestimmter Probleme zu machen. Derartige Vorschläge seien die Voraussetzung für einen nützlichen Verlauf einer derartigen Konferenz.

Mißstimmung gegen Primo de Rivera

Nachrichtendienst der „Vossischen Zeitung"

*** Barcelona**, 7. Dezember

Das neue spanische Kabinett Primo de Rivera befriedigt niemanden. Die Diktatur hat nur ihren Namen gewechselt. Viele hoffen jedoch, daß mit der Kabinettsbildung eine Bresche in das System geschlagen wurde. Es wird behauptet, daß König Alfons im Einverständnis mit der Diktatur feindlichen Offizieren die vorläufige Lösung annahm, um Primo de Rivera vollständig vom Heere zu trennen. Primos Sinfriegierung wird nicht von langer Dauer sein, trotzdem er alle Energie anwenden will, wie er selbst der Presse gegenüber betonte. Neue Ereignisse können ganz nahe bevorstehen.

Die Staatszeitung veröffentlicht ein Dokument über die Reuorganisation der Ministerien sowie ein Dankschreiben für Heer und Marine für während der Militärdiktatur bewiesenen Patriotismus und Disziplin.

Painlevé gegen Millerand

Nachrichtendienst der „Vossischen Zeitung"

br **Paris**, 7. Dezember

Der ehemalige Ministerpräsident Painlevé ergriff gestern auf einem Bankett der republikanisch-sozialistischen Partei das Wort zu einer Rede, in der er erklärte: „Die republikanischen Parteien haben nach der Wahl vom 11. Mai das möglliche für den Frieden und die Wiedervereinigung Europas getan. Hinsichtlich der Locarno-Verträge haben wir niemals den Nahmen des möglichen überschritten, aber wir sind doch bis zu den letzten Grenzen gegangen. Das müssen wir auch tun, wenn wir das Finanzproblem lösen wollen. Wenn gewisse Kreise sich einbilden, während der schwierigen Finanzkrise ihre Staatsstreichwünsche verwirklichen zu können, dann muß ihnen gesagt werden, daß ihre dunklen Pläne an dem geeinten Widerstand aller Demokraten und Republikaner scheitern werden!"

Rücktritt des belgischen Justizministers

Wie der „Vossischen Zeitung" aus Brüssel gemeldet wird, wird am Dienstag der Rücktritt des belgischen Justizministers Tschoffen amtlich bekanntgegeben werden. Das Justizportefeuille wird vom Ministerpräsidenten Poullet übernommen werden, während an die Spitze des Wirtschaftsministeriums, das der Ministerpräsident bisher verwaltete, Graf de Liedekerke, katholischer Vertreter des wallonischen Wahlkreises Huy-Waremme, treten wird.

Faszistische „Eroberungen"

Im nächsten Heft der „Weltbühne" gibt Fritz Wolter eine eingehende Darstellung, wie der Faszismus die italienische Presse knebelt und „erobert". Wir entnehmen dem Aufsatz, der an die jüngsten Vorgänge beim „Corriere della Sera" anknüpft, die folgenden Abschnitte:

Das Schicksal des „Corriere della Sera" ist, nur der letzte Akt des großen Trauerspiels, das die italienische Presse unter der Faszistenherrschaft durchzumachen hat. Nicht überall standen so charaktervolle Männer an der Spitze der Zeitung, nicht überall war der Verlag der Blätter finanziell so fundiert und widerstandsfähig, wie in diesem Falle. Eine Reihe großer Blätter fügte sich gleich, nachdem die Faszisten an die Regierung gekommen waren, dem neuen Gebieter. Roms größtes Blatt: der „Messaggero" wurde von seinen Besitzern, den schwerindustriellen Brüdern Mario und Pio Perone, mit aufrichtigem Vergnügen den Faszisten zur Verfügung gestellt, was Mussolini bei der Sanierung der Peronschen Ansaldo-Werke mit Dank quittierte. Auch dem „Resto del Carlino" in Bologna, der längst schon aus einem demokratischen Blatt ein reaktionär-agrarisches geworden war, dürfte die Umstellung auf den Faszismus nicht schwer gefallen sein. Die kleineren Provinzblätter, die zumeist ohne die finanzielle Unterstützung politisch interessierter Wirtschaftler ohnehin nicht leben konnten, mußten sich schleunigst zum Faszismus bekehren, weil ihre Geldgeber notwendig sich den neuen Machthabern anpassen mußten. Da die im ganzen dürftige sozialistische Presse von den Faszisten sofort in schärfster Weise unterdrückt und zertrümmert wurde, blieben als Bollwerk freiheitlicher Opposition außer dem „Corriere della Sera" eigentlich nur noch die beiden andern großen oberitalienischen Linksblätter: der Mailänder „Secolo" und die Turiner „Stampa".

Zuerst fiel der „Secolo", das alte Demokratenblatt, das 1866, am Vorabend des Krieges mit Oesterreich, gegründet worden war und seitdem unentrinnbar die demokratische Tradition Italiens gewahrt hatte. Die besten Namen der italienischen Demokratie hatten diesem Blatt ihren Stempel aufgedrückt: Cavallotti, der demokratische Nationalheld, der im Duell gegen den reaktionären Abgeordneten Macola gefallen war; der Pazifist Teodoro Moneta, der Friedenspreisträger der Nobel-Stiftung; die demokratischen Abgeordneten Romussi und Pantano. Auch die letzten Besitzer des Blattes: der Demokrat Gonzagno, der Förderer des Verismo, und der sozialistische Senator Della Torre bürgten für die Unabhängigkeit des Blattes, wenngleich Bankkapital in dem Verlag arbeitete.

Die Finanzlage des Blattes, das eine Auflage von etwa 150 000 hatte, war aber lange nicht so gut wie die des „Corriere della Sera". Della Torre, der selbst Bankier ist und in der Verwaltung der größten italienischen Schiffahrtslinie: der „Navigazione Generale Italiana" sitzt, glaubte, zu dem Defizit nicht noch den Druck Mussolinis tragen zu können. So kam einer der typischen pesci cani, der italienischen neureichen „Haifische", Senatore Borletti, in den Besitz des alten demokratischen Blattes. Für diesen Kriegsgewinnler, der sich mit der Fabrikation von Granaten in wenigen Jahren sein Vermögen gemacht, bei der großen Finanzierungsbank der Kriegsgründer: der Banca di Sconto seinen reichlichen Teil davongetragen hatte und dann bei dem Krach der Bank mit blauem Auge „wegen Mangels an Beweisen" davongekommen war — bei dem verstand sich die Faszistenbegeisterung von selbst. In dem sich ernennen Senator Benione fand er einen geeigneten Mann, den „Secolo" im Sinne des herrschenden Regimes umzugestalten.

Etwas schwieriger hatte Mussolini es bei der „Stampa", dem alten Blatt des nationalliberalen Piemont, das in Cavour sein unverrückbares Vorbild sah. Der Inspirator des Blattes, Giolitti, hatte in dem Senator Alfredo Frassati, dem früheren italienischen Botschafter in Berlin, der als erster Journalist in den Senat berufen wurde, einen treuen Jünger. Manchmal schien es zwar, als kokettierte man auch auf der „Stampa" ein wenig mit dem Faszismus; aber nach dem Matteotti-Mord bekannte sich das Blatt zu einer entschiedenen Opposition gegen den faszistischen Terror. Damit war es auf die schwarze Liste gekommen, und die Regierung wartete nur auf eine passende Gelegenheit, um der Unabhängigkeit des Blattes ein Ende zu machen.

Der Anlaß fand sich bei den diesjährigen Herbstmanövern. Ein unvorsichtiger Berichterstatter der „Stampa" erlaubte sich, darauf hinzuweisen, daß bei den Truppenübungen eine Bierbrauerei geplündert worden sei. Mussolini, der sich als Gründer der faszistischen Miliz bei den regulären Heer nur geteilter Sympathien erfreut, benutzte die Gelegenheit, um sich als Schützer der Armee zu betätigen und die „Stampa" für länger als einen Monat zu verbieten. Da dem Senator Frassati zugleich bedeutet wurde, daß das Blatt in der bisherigen Richtung nicht geduldet werden würde, zog er sich „wegen Familienverhältnissen und besonders wegen des Todes seines Sohnes" vor wenigen Wochen von der Leitung des Blattes zurück. Sein Aktienbesitz wurde aufgeteilt; einen Teil gab er an einen Bauierbefriktanten, einen zweiten Teil an den Senator Agnelli, den großmächtigen Beherrscher der Fiat-Werke, der als alterprobter faszistischer Gönner auch für die wildesten Schwarzhemden kakrosant ist. Frassati behielt nur noch einen Rest der Anteile. Als Direktor wurde ein Kunstkritiker eingesetzt, der auch vor den Augen der faszistischen Obrigkeit bestehen kann.

Was nach der Umbelegung der drei großen oberitalienischen Linksblätter: des „Secolo", der „Stampa" und des „Corriere della Sera" noch an oppositionellen Zeitungen in Italien besteht, ist kaum der Rede wert. Das ehemalige Blatt Mussolinis: der sozialistische „Avanti", wird von Zeit zu Zeit auf ein paar Tage erlaubt, um dann wieder einem neuen Verbot zum Opfer zu fallen — man sieht ihn kaum noch. Etwas besser ergeht es dem Mailänder Kommunistenblatt: der „Unita", die so bedeutungslos ist, daß Mussolini an ihr seine Großmut erweisen kann. Von den römischen Blättern der Linken wird der „Mondo" und sein tapferer Leiter Amendola von Faszisten in periodischen Abständen überfallen und demoliert. Zwischenhurch darf das Blatt einmal einige Tage erscheinen. Das gemäßigt liberale „Giornale d'Italia", das früher in Süditalien eine größere Verbreitung genoß, kämpft unter Kompromissen um seine Existenz. Ebenso steht es mit dem von dem geistvollen Edoardo Scarfoglio begründeten Neapolitaner „Mattino". Der Faszistenfriedhof der italienischen Presse reicht von Norden bis Süden, von der fast zweihundert Jahre alten „Gazetta di Venezia" bis zu dem liberalen „Giornale di Sicilia". Und wo sich noch ein Funke von Freiheit und Unabhängigkeit bemerkbar macht, wird er von faszistischen Straßenbanden oder auf Grund des schrankenlosen Preßgesetzes von der zuständigen Präfektur ausgelöscht. Das Dunkel tiefster Reaktion, schlimmer als Metternich es je gewagt hat, liegt über dem Italien des Revolutionärs Mussolini.

Die Abrüstungspläne der Westmächte

Robert Cecil und Paul-Boncour

Nachrichtendienst der „Vossischen Zeitung"

jb **Genf**, 7. Dezember

Frankreichs Abrüstungsplan sieht vor, daß in dem Abrüstungsprogramm dem Umstand Rechnung getragen werden soll, in welcher Form, wie rasch und wie wirksam einem angegriffenen Lande Hilfe gebracht werden kann, während der englische Plan von der Möglichkeit oder Unmöglichkeit der Hilfeleistung, also von dem Falle einer eventuellen Völkerbundaktion gegen oder für einen Staat überhaupt nicht spricht. Die Engländer möchten ein Abrüstungsprogramm beraten wissen, das einzig und allein auf dem Bedürfnis der Verteidigung jedes einzelnen Landes aufgebaut ist.

Besonders charakterisch tritt dieser Gegenstand in zwei Dokumenten hervor, die u. a. den Verhandlungen des Ratskomitees unter dem Vorsitz Paul-Boncours, die heute vormittag abgeschlossen wurden, zugrunde lagen. Das eine stammt von Lord Robert Cecil und stellt aus dem Pakt des Völkerbundes, dem Versailler Vertrag, dem Begleitschreiben des Präsidenten der Friedenskonferenz in Versailles vom 16. Juni 1919 an die deutsche Delegation in Beantwortung von deren Bemerkungen zu dem Friedensvertrag und schließlich aus der Schlußakte der Konferenz von Locarno alles zusammen, was auf die allgemeine Abrüstung Bezug hat. So macht Lord Robert Cecil darauf aufmerksam, daß es in den militärischen Bestimmungen des Versailler Vertrages ausdrücklich heiße, daß Deutschland sich zur Innehaltung der Bestimmungen verpflichte, „im Hinblick auf die Möglichkeit der Vorbereitung einer allgemeinen Einschränkung der Rüstungen aller Nationen", und daß der Präsident der Friedenskonferenz seine Antwort hinsichtlich der militärischen Bestimmungen damit eingeleitet, daß er sagt, die Verbündeten „legen Wert auf die Feststellung, daß ihre Bedingungen für die deutschen Rüstungen den ersten Schritt zu jener Herabsetzung und allgemeinen Einschränkungen der Rüstungen darstellen sollen, welche die genannten Mächte als eines der besten Mittel zur Verhinderung des Krieges herbeizuführen versuchen". Schließlich macht Lord Robert Cecil darauf aufmerksam, daß es in der Schlußakte der Konferenz von Locarno ausdrücklich heiße, daß die Vertragschließenden „sich verpflichten, den vom Völkerbund bereits unternommenen Arbeiten zur Abrüstung und zur Verwirklichung einer Verständigung darüber ihre aufrichtige Mitwirkung zu gewähren".

Das andere Dokument stammt von Paul-Boncour selbst und stellt namens der französischen Regierung als Aufgabe der Abrüstungskonferenz Untersuchungen über folgende Gegenstände zusammen: Was ist unter dem Begriff „Rüstungen" zu verstehen? Hierzu soll untersucht werden, in welchen Elementen militärischer, wirtschaftlicher, geographischer usw. Art in Kriegszeiten die Stärke eines Landes besteht, in welchen Elementen, Bewaffnungsart, Rekrutierungsart die militärische Stärke eines Landes in Friedenszeiten besteht. Was ist unter dem Begriff „Abrüstung" zu verstehen? Hier sollen die verschiedenen Arten untersucht werden, bei denen von Abrüstung bei den Streitkräften zu Lande, zu Wasser und in der Luft die Rede sein kann.

Für welche Verteidigungsbedürfnisse sind die verschiedenen Rüstungen geeignet? Dabei soll untersucht werden die Lage der Verbindungswege zur See, die Frage besonders verwundbarer Grenzen und der „lebenswichtigen Zentren" in der Nähe der Grenzen usw., sowie die Frage, ob es einen wirklichen Unterschied zwischen Offensivrüstungen und Defensivrüstungen gibt.

Der tatsächliche Wert der Friedensrüstungen jeder Art in einem Lande für den Kriegsfall soll untersucht werden, wobei der Zeit Rechnung getragen werden soll, die notwendig ist, um die Friedensrüstungen den Kriegsbedürfnissen entsprechend umzuwandeln. Dabei sollen im besonderen untersucht werden die Fälle der Länder mit Berufsarmeen und derjenigen, die keine Kriegsindustrie besitzen.

Das Studium der Möglichkeiten, wie man dank den vorher aufgestellten Plänen zur Wirtschafts- und Finanzhilfe im Falle der Durchführung des Artikels 16 des Paktes ein relatives Gleichgewicht zwischen den Staaten herstellen kann, was ihre industriellen und wirtschaftlichen Mobilisationsmittel anbetrifft und die Schnelligkeit dieser Mobilisierung, besondere Untersuchung des Grundsatzes, welche Macht Rüstungen unterhalten sollte, die, falls sie einmal einen Angriff unternimmt, sie stärker macht als den angegriffenen Staat in Gemeinschaft mit denjenigen Hilfskräften, die der Völkerbund aufbringen könnte, sei es, daß es sich um die Durchführung des Artikels 16 oder die Durchführung eines der im Artikel 21 des Paktes vorgesehenen regionalen Abkommen handle.

Man begreift, daß die beiden letzten Punkte des Memorandums von Paul Boncour zu besonders heftigen und langwierigen Diskussionen im Ratskomitee Anlaß gegeben haben, und überdies konnte denn weder gestern noch heute vormittag in der Vorsitzung des Ratskomitees eine Einigung zwischen Lord Robert Cecil und Paul Boncour erzielt werden. In den streng vertraulich geführten Verhandlungen bestand Lord Robert Cecil darauf, daß der Fall einer Durchführung des Artikels 16 bei der Abrüstungsfrage ganz aus dem Spiel gelassen werde, und das Abrüstungsproblem unabhängig davon behandelt werden solle. Er ging von der Ansicht aus, daß er eben durch seine Begründung auf die von ihm angeführten Verträge beweisen wollte, daß das Abrüstungsproblem für sich allein besteht ohne jeden Zusammenhang mit etwaigen Aktionen des Völkerbundes. Nun soll Paul Boncour dem Rat über den Stand der Dinge berichten, und der Rat selbst soll eine Entscheidung treffen.

Die Gegensätze

Nachrichtendienst der „Vossischen Zeitung"

jb **Genf**, 7. Dezember

Heute abend empfing der Vorsitzende der Abrüstungskommission Paul-Boncour, zusammen mit Lord Robert Cecil die Pressevertreter. Aus den Darlegungen der beiden Mitglieder des Ratskomitees geht hervor, daß Frankreich die Sicherheitsfrage mit der Abrüstungsfrage in Zusammenhang zu bringen wünscht. Paul-Boncour meinte, jeder Staat müsse, bevor er an die Abrüstung herangehen könne, genau wissen, ob er auch an dem Tage, wo er etwa angegriffen werde, die nötige Unterstützung zu finden sicher sei. Auch die industriellen Rüstungen der Staaten müßten in die Untersuchungen der Abrüstungskommission hineingezogen werden, nicht nur, weil viele Friedensindustrien in Kriegsindustrien umgewandelt werden können, sondern auch mit Rücksicht auf die wirtschaftliche und finanzielle Hilfeleistung, zu der die Völkerbundsmitglieder aus Art. 16 des Paktes verpflichtet sein könnten. Im übrigen seien von insgesamt zehn Punkten des Arbeitsprogramms acht in vollkommener Uebereinstimmung zwischen dem Vertreter Englands und dem Vertreter Frankreichs geregelt worden und die Differenzen begögen sich nur auf zwei allerdings wichtige Punkte.

Lord Robert Cecil, der sich mit den Darlegungen Paul-Boncours einverstanden erklärte, gab gleichwohl der Sache eine andere Wendung, indem er betonte, es handle sich überhaupt nicht um eine Differenz in der Sache, sondern nur um einen Unterschied in der Methode. Die englische Regierung habe nur den Wunsch, die Abrüstungsfrage rasch zu fördern und die notwendigen Untersuchungen nicht unnötigerweise durch die ohnehin geschrwolle und schwierige Untersuchung über die Sicherheitsfrage zu komplizieren. Man habe nicht nötig, für den Fall einer Durchführung des Art. 16 die einzelnen Bataillone zu zählen, denn, wenn dieser Fall eintreten sollte, so würden alle Mitglieder des Völkerbundes mit ihren sämtlichen Streitkräften und wirtschaftlichen Hilfsmitteln dem Angegriffenen Hilfe bringen, und man brauche also nicht heute schon eingehende Untersuchungen über die Möglichkeiten eines solchen Falles zu veranstalten, die das Abrüstungsproblem nur erschweren und komplizieren würden.

Lord Robert Cecil wiederholte, daß eine prinzipielle Differenz zwischen ihm und Paul-Boncour nicht existiere, und Paul-Boncour erklärte, er könne nur hoffen, daß niemals eine schwerere Differenz zwischen den beiden Staaten existieren möge als in dieser Frage. Das Problem der Abrüstung sei noch niemals mit so viel gutem Willen und mit so viel Aussicht auf Erfolg in Angriff genommen worden wie bei dieser Natstagung.

Trotz dieser sehr optimistischen Darlegungen bleibt natürlich für den unbefangenen Beobachter die Tatsache bestehen, daß es sich um einen tiefgreifenden Unterschied handelt, auch wenn er zunächst einmal durch Nachgeben von der einen oder anderen Seite zum Zwecke der Aufstellung eines einheitlichen Arbeitsprogramms für die vorbereitende Abrüstungskommission beigelegt werden kann.

Türkisches Entgegenkommen im Mossulstreit

Nachrichtendienst der „Vossischen Zeitung"

✱ **Sofia**, 7. Dezember

Zuverlässige Nachrichten aus Konstantinopel lassen für die nächste Zeit ernste innerpolitische Schwierigkeiten in der Türkei befürchten. Die Europäisierungspolitik der Regierung Kemal-Pascha hat, wie es heißt, eine große Erregung in breiten Bevölkerungskreisen verursacht. Die Verstimmung ist vielleicht gerade deshalb um so bedenklicher, weil ihr durch die Unterdrückung der Oppositionspartei in der Nationalversammlung ein parlamentarisches Sprachrohr fehlt. Unter dem Drucke dieser inneren Schwierigkeiten sieht sich die Regierung zu einem überraschenden Wechsel ihrer Politik in der Mossulfrage veranlaßt. Sie war bisher entschlossen, England unter allen Umständen die Spitze zu bieten, zumal sie für den Fall kriegerischer Verwicklungen durch ihre Eroberungen in Moskau eine Rückendeckung besaß. Nunmehr aber ist es aus den angegebenen innerpolitischen Gründen unmöglich geworden, einen Krieg zu riskieren. Die Regierung Kemal ist daher entschlossen, England in der Mossulfrage jedes halbwegs annehmbare Kompromiß zuzugestehen.

Faszisierung der Presse

Wiederum ist eine unabhängige italienische Zeitung, das „Nuovo Giornale" in Florenz, dem Faszismus ausgeliefert worden. Der bisherige Direktor des „Nuovo Giornale" ist zurückgetreten und hat das Blatt dem faszistischen Abgeordneten Alarchi, der zugleich außerordentlicher Kommissar der Partei für Florenz ist, übergeben. Die scharf antifaszistische Haltung des „Nuovo Giornale" nach dem Matteotti-Mord hatte im Dezember 1924 zur Einäscherung und Zerstörung des Blattes geführt, das aber nach einigen Tagen der Einstellung wieder erschien.

Griechenland will nicht entschädigen

Nachrichtendienst der „Vossischen Zeitung"

jb **Genf**, 7. Dezember

Der frühere griechische Außenminister Rentis erklärt sich heute in einer längeren und mit vielen Zitaten geschmückten Rede mit den Schlußfolgerungen der Kommission über den griechisch-bulgarischen Zwischenfall, soweit sie Griechenland günstig sind, d. h. mit den Vorschlägen der Kommission auf dem politischen Gebiet und mit der künftigen Regelung von Grenzzwischenfällen durch zwei höhere Offiziere der beteiligten Regierungen unter Hinzuziehung eines neutralen Offiziers einverstanden. Dagegen lehnte er die Zahlung einer Entschädigung an Bulgarien rundweg ab, indem er im Gegenteil die griechische Forderung aufrecht erhielt, da der Zwischenfall nach Auffassung der griechischen Regierung zweifellos durch bulgarische Banden verursacht und Bulgarien somit entschädigungspflichtig sei. Er blieb bei der griechischen Forderung nach einer Entschädigung von 50 Millionen Drachmen. Am Schluß seiner Rede beantragte er, daß der Rat den Haager Internationalen Gerichtshof mit einer Nachprüfung beauftragen solle, ob die beiden Parteien ausreichend angehört worden sind, und auch mit der Nachprüfung der Entschädigungsforderungen.

(Hierzu drei Beilagen)

Verantwortlich für die Anzeigen: Willy Sauer, Neukölln.
Verlag und Druck: Ullstein A.-G. Berlin.

Schneefreuden im Grunewald

Mit Rodel und Ski

Der verschneite Grunewald gab — früher einmal — die Stimmung tiefster Wintereinsamkeit. In den Weihnachtsfeiertagen und zu Neujahr drangen wohl wetterfeste Mannen mit grauen Kaisermänteln in die weiße Einöde vor, bahnten sich manchmal einen Pfad bis Schildhorn und saßen dann dort in einer gemütlichen Gasthuse nahe dem sprühenden Ofen bei Potsdamer Stangenbier und Kognat, um nachher, beim Finsterwerden, den bequemeren Fahrweg über Spandau zum Rückzug zu wählen . . .

Heute ist der verschneite Grunewald der Tummelplatz vieler Tausender, ebenso belebt wie an einem schönen Sommertage. In früher Morgenstunde schon sammeln sich an den Bahnhöfen die Gruppen junger Menschen mit Rodelschlitten und Schneeschuhen. Die Vorortzüge, die hinausfahren, sind dann gestopft voll von lauter, erregter Jugend, die die Schneefreuden auskosten will.

★

Wo ein Abhang, da wird nachher auch gerodelt. Die sanft oder auch ganz steil abfallenden Ufer der Havelseen geben Bahnen für jeden Grad der Geschicklichkeit und des Wagemuts. Man sieht sogar welche für Großmütter mit Stadtkindern. Sie sind soft eben und es bietet sich hier das sonst nur bei Steinach beobachtete Schaufpiel, Matronen zu Babys werden zu sehen. Die Schneefreude verjüngt, sie stoßen kleine entzückte Schreie aus, und wenn sie gegen einen Baum zu fahren fürchten, halten sie schnell den Säugling vor, als wäre es die Puppe von einst. Freilich gibt's auch Großmamas, die sich, nur von den Enkeln gezwungen, in dumpfer Ergebenheit auf den Schlitten niederringen lassen und dann mit geschlossenen Augen im Schnee dahinrutschen. Das sind aber schon mehr Urahnen als Großmütter, denn eine richtige Großmutter von heute schnallt sich auch Stier unter und versucht zu Kniemerken. Und es gibt Bahnen für Familien, sozusagen Kinderstubenrodelbahnen. Die Sportbetätigung wird durch familiäre Angelegenheiten wichtiger Art oft unterbrochen. Während Vater vorn steuert, ist der Sohn hinter ihm die Stulle, und den günstigen Augenblick, da Mutter auf der Bahn mit dem Schlitten quer zu stehen kommt, benutzt rasch die Tochter, um aus der Thermosflasche Kakao zu trinken. Unten trifft sich dann das Ehepaar. „Na, Mutter, hast du schon Eisbeene?" Aber Mutter hat Haferln und bunte Wollsocken über den Florstrümpfen und einen Kognak im Magen. „Eisbeene" Ick schwitze wie ne Katze — erklärt du dir man nicht mit deinem kahlen Kopp!" Und nach dieser gegenseitigen, zärtlichen Fürsorge steigen sie dann, die Sprößlinge nachziehend, den steilen Berg hinan, wie die Wassermaus und die Kröte.

Aber es gibt auch gemischte Bahnen. Jungmannen in Windjacken und mit angeölter Tolle, gefeit gegen das Weib, gleiten steil bergab, bereit, sich den Schädel zu zerschmettern und auf Bahren aus deutschen Eichenknüppeln fortgetragen zu werden. Junge Walküren in karierten Röcken folgen auf ihrem Rodel edlen Jünglingen in den Tod. Aber da sind auch die Lulus mit ihrer Erdgeistlerhaftigkeit aus der Tauentzienstraße. Sie wirken gegen die Thüsnelden wie Pralinen gegen Pflaumen. Einen Strich noch mit dem Lippenstift, einen letzten Blick in den Teamont des Taschchens und auch sie nehmen das Leben als Rutschbahn. Aber ihr Blick aus blauschattigem Auge trifft den deutschen Jüngling ins stolze Männerherz. Die Lulu wird ihm plötzlich zum Gretchen, er selbst wird sich zum Faust. Thusnelda aber sagt, indem sie über die blonden Flechten streicht: „Morgen lasse ich mir auch einen Bubi schneiden!"

★

Am Ufer ziehen die Ausflügler dahin. Stadtmenschen, die es plötzlich überkam, in die Winterherrlichkeit hinauszufahren. Nun sind sie draußen und nun wollen sie etwas haben, und so ziehen sie hinter den Sportsmenschen her. Ach, die Männerwelt mit ihren festeren Stiefeln kommt jo vorwärts — aber die lieben, süßen Mädels! Sie haben zierliche Halbschuhe an, die Sohle kaum dicker als ein Pappblatt, oder pelzbesetzte Schuhchen mit hohen, angeleimten Absätzen, die nur für die Stube bestimmt waren. Und so wundern sie sich, wenn sie plötzlich „halbdreizehn" laufen, d. h., daß sie hinken, weil ein hoher Absatz weg ist, irgendwo im Schnee stecken geblieben. Der Pelzbesatz — dieses echte Kaninchenfell — holt jetzt bei jedem Tritt des „Absatzlosen" Schnee empor, der, an das andere Bein geworfen, am fleischfarbenen Florgespinst, dem Naturgesetz folgend, zur Feuchtigkeit wird. „Ich kauf die morgen ein paar Schuhe, und jetzt laß' dir einen Grog geben!" Aber sie sagt: „Hättest du das Auto genommen, hätte ich jetzt warme Beine! Das kommt von die Sparsamkeit am unrechten Fleck!"

★

Unten auf dem See, der zwar schon zugefroren, aber für den Eislauf noch nicht freigegeben ist, tummelt sich einer, der den Ehrgeiz hat, als Lokalnotiz unter der Rubrik „Unglücksfälle" zu enden. Er läuft Schlittschuh, trotzdem das Eis knackt und überall warnende Strohbüschel angebracht sind. Ein Fanatiker des Eises, der seine Schlittschuhe mitgebracht und sich nicht umsonst geschleppt haben will. Man sieht dem Todeskandidaten zu, erwartet jeden Augenblick einen Aufschrei — ein Krachen und Verschwinden —, aber der Tollkühne tanzt weiter seinen Todestanz, bis es den Zuschauern zu langweilig wird.

★

In eleganten Sportkostümen — dunkelblau, die Schneeschuhe über den Schultern — ziehen männliche und weibliche Sportler an den Ausflüglern vorüber. Bei „Onkel Toms Hütte" ist eine Sprungschanze — hier wird wirklich Sport getrieben. In langen Reihen elegante Autos, die Insassen längst auf dem Sportplatz — als Zuschauer oder Teilnehmer. Eine vielstundenköpfige Menschenmenge, ein modernes Winterbild, wie aus einem vornehmen Schweizer Kurort. Hier erst erkennt man den Unterschied von einst und jetzt, das Berlin von damals und heute. Was ist aus der langröckigen verpimpelten Berlinerin von ehemals für eine flotte, elegante Frau geworden! Als sei der Schnee warme Watte, kostümiert man sich trotz der schneidenden Kälte, nach den Regeln der herrschenden Mode. Oben herum steckt man in Pelzjacken, unten herum gibt man sich preis. Nur die Männerwelt, sie ist überlegender, trägt Gamaschen und festes Schuhwerk. Aber die Damenwelt schlägt kühn dem Erkältungstod ein Schnippchen: In zierlichen Schuhchen, spinnewoben dünnen Strümpfen, kurzen Röckchen. Haben sie nicht Pelz-, dann doch buntfarbene Wollsacken. Schals und Mützen — selbst die grellsten Farben wirken ästhetisch in der Schneelandschaft.

Die Tragödie der Jurjewskaja

Selbstmord oder Unglücksfall?

Wie im gestrigen Abendblatt der „Vossischen Zeitung" bereits gemeldet, hat die jugendliche Sängerin der Berliner Staatsoper Zinaida Jurjewskaja bei Andermatt in der Schweiz unerwartet ein tragisches Ende gefunden.

Bei der Redaktion der „Vossischen Zeitung" traf gestern abend ein Telegramm ihres Gatten, des früheren russischen Gardeoffiziers von Bremer, aus Andermatt ein:

„Am 3. Dezember zwischen ½2 und ½3 Uhr ist Frau Jurjewskaja beim Spaziergang in den Schoellenen abgestürzt und konnte bisher nicht geborgen werden."

Von unserem Genfer Korrespondenten erhalten wir folgenden Bericht:

jb **Genf**, 7. Dezember

Die Sängerin Frau Jurjewskaja traf am 3. Dezember nachmittags in Andermatt ein, wo sie im Hotel „Zur Krone" ein Zimmer bestellt hatte. Nach Aussage des Hotelbesitzers hat sie das Zimmer aber nicht benutzt; denn sie trat sofort nach ihrer Ankunft einen Spaziergang an, der sie in die Gegend der Schoellenen führte, und von dem sie nicht mehr zurückgekehrt ist. Der Hotelbesitzer erklärte, daß Frau Jurjewskaja, die sich in das Fremdenbuch unter dem Namen ihres Mannes als Frau v. Bremer eingetragen hatte, offenbar tödlich verunglückt ist. Nach anderen Mitteilungen ist Frau Jurjewskaja zum letzten Male in der Nähe der Teufelsbrücke, die über die zur Zeit hochgehende Reuß führt, gesehen worden, und man habe in der Nähe der Teufelsbrücke ein Morphiumfläschchen sowie ein Rasiermesser gefunden. Die Polizeidirektion in Altdorf nimmt infolgedessen an, daß die Sängerin Selbstmord begangen hat und daß die Leiche in die Reuß gestürzt ist. Die Leiche konnte bis jetzt noch nicht gefunden werden, und es ist angesichts der Hochwasser- und Schneeverhältnisse auch unwahrscheinlich, daß sie gefunden werden könnte.

Von anderer Seite erfahren wir noch Folgendes:

Zinaida Jurjewskaja, die mit dem ehemaligen russischen Gardeoffizier von Bremer verheiratet gewesen ist, war am Montag vergangener Woche von Berlin nach der Schweiz abgereist. Sie hatte am Tage zuvor ein Telegramm aus Dorpat erhalten, daß ihre Mutter todkrank darniederliege. Daraufhin beschloß die Sängerin, sofort im Flugzeug nach Dorpat zu reisen, wurde jedoch von diesem Vorhaben angeblich von ihrem Manne selbst abgehalten und begab sich nun zur Erholung ihrer stark mitgenommenen Nerven nach der Schweiz. Am Donnerstag vergangener Woche traf sie in Andermatt bei Zürich ein, gab ihr Gepäck im Hotel „Zur Krone" ab, trug sich in das Fremdenbuch als Frau von Bremer ein und verließ wenige Minuten später wieder das Hotel. Als sie weder am Abend noch in der Nacht zurückkehrte, wurde am Freitag nachmittag Herr von Bremer telegraphisch von dem Verschwinden seiner Frau benachrichtigt, worauf er am Sonnabend nach Andermatt fuhr. Inzwischen war von Andermatt aus eine Expedition auf die Suche nach der Künstlerin in die Berge aufgebrochen, aber ohne Erfolg. Auch die Nachforschungen von Bremers in Gemeinschaft mit der Andermatter Gendarmerie führten zu keiner Aufklärung des mysteriösen Verschwindens.

Völlig unverständlich ist es, warum die Künstlerin auf das Dorpater Telegramm hin Hals über Kopf nach der Schweiz abgereist ist, während sie der Intendantur der Staatsoper gegenüber ihr Fernbleiben mit einer Reise an das Sterbebett ihrer Mutter entschuldigt hat. Frau Jurjewskaja war übrigens vor ihrer Abreise sehr nervös und zeitweilig sogar schwer melancholisch. Sie hatte in ihrer Familie fortgesetzt Trauerfälle. Ihr Vater, an dem sie sehr gehangen hatte, ist vor kurzem gestorben. Ihre Mutter liegt schwer krank in Dorpat. Ein Bruder ihres Mannes, der wie ihr Mann selbst dem Offizierkorps eines zaristischen Regiments angehört hat, ist vor kurzem erschossen worden, und zwar anläßlich des 20. Jubiläums des Jahrestages der Revolution von 1905, die damals in Petersburg durch das zaristische Regiment niedergeschlagen wurde. Ein anderer Schwager fiel im Kampf gegen die Bolschewisten, und auch einen Bruder hat sie durch Tod verloren.

★

Das Dahinscheiden des Mitgliedes unserer Staatsoper Zinaida Jurjewskaja ist eine schmerzliche Ueberraschung für alle, die der schönen, lebensfrohen Frau nahegestanden haben, denen die liebenswürdige Künstlerin jemals etwas gegeben hat. Sie war jüdischer Abstammung, in Rußland geboren, und ihr Name war eigentlich Lenkin. Verheiratet war sie mit einem ehemaligen russischen Gardeoffizier. Der angenommene Name Jurjewskaja führte zu einer Verwechslung, die wohl durch ihre vornehme Erscheinung bestärkt wurde, zu einer Verwechslung, nämlich mit Katerina Jurjewskaja, der Tochter Alexanders II. aus einer morganatischen Ehe mit der Prinzessin Dolgoruckj. Auch diese Jurjewskaja, geboren etwa im Jahre 1878, war Sängerin, doch ist sie wohl niemals nach Deutschland gekommen.

Die Jurjewskaja, deren Verlust wir beklagen, mag 36 Jahre alt geworden sein. Sie kam im Jahre 1922 nach Berlin, trat zuerst im Deutschen Opernhause auf, und zwar als Tatjana in „Eugen Onegin" und neben Smirnoff als Mimi in der „Bohème". Durch die großen Erfolge, die sie hier davontrug, wurde der Intendant der Staatsoper auf sie aufmerksam, und da gerade „Der goldene Hahn" von Rimsky-Korsakoff aufgeführt werden sollte, wurde sie an die Staatsoper berufen und trat ihr Engagement an, indem sie in dieser Oper die Prinzessin trieterte. In der Folge erwies sie sich als ein nützliches Mitglied der Staatsoper, und noch in der Neueinstudierung der „Afrikanerin" fiel sie als Ines durch die Anmut ihres Wesens auf. Eine ihrer stärksten und erfolgreichsten Leistungen war die Zenuſa in Janacels gleichnamiger Oper.

Die Anmut und Liebenswürdigkeit ihres Wesens strahlte auch in ihrem Singen aus. Ihr schlanker, heller Sopran war einem leichten Vibrato ausgesetzt und in der Aussprache gab sich in nicht reizloser Weise die Ausländerin zu erkennen. Bevor Zinaida Jurjewskaja nach Berlin kam, wirkte sie am Marien-Theater in Leningrad, das sie infolge von Differenzen mit der Direktion verließ.

M. M.

So stehen sie — dem Auto entschlüpft — und sehen gebannt den kühnen Sprüngen zu, die tollkühne Schneeschuhläufer von der Sprungbahn in die Tiefe wagen . . .

Notglühend wird der Himmel hinter den schneebedeckten Kiefern. Ein herrlicher Wintertag geht zu Ende, das Berlin von heute hat ihn bis zur Neige ausgekostet.

e. gr.

Schwere Schießerei in Steglitz

Zwei Personen lebensgefährlich verletzt

Eine schwere Schießerei, deren Einzelheiten noch nicht geklärt sind, ereignete sich gestern abend gegen 7 Uhr in den Baeke-Anlagen in Steglitz.

Mehrere Personen hatten in einem Lokal in der Birkbuschstraße Geburtstag gefeiert. Als einer der Teilnehmer das Lokal verlassen hatte und die Baeke-Anlagen entlang ging, wurde er plötzlich überfallen. Aus dem Lokal eilten ihm zwei Leute zu Hilfe. In diesem Augenblick fielen von der Gegenseite Schüsse, und alle drei brachen schwer getroffen zusammen. Die Verletzten hatten keine Waffen bei sich. Ein gewisser Erwin Pagel aus Lichtenberg, Weichselstraße 13, erlitt einen lebensgefährlichen Bauchschuß, Erich Alscher aus Schöneberg, Meininger Straße 10, einen lebensgefährlichen Kopfschuß und Franz Rosenow aus Lichtenberg, Heinrichstraße 29, eine Schulterverletzung. Das sofort alarmierte Ueberfallkommando brachte die Verletzten nach dem Krankenhaus Lankwitz. Der oder die Täter konnten bisher noch nicht festgestellt werden.

Straßendemonstration der Berliner Beamtenschaft. Nachdem die Beamtenschaft der unteren Besoldungsgruppen erst kürzlich in einer großen Protestversammlung gegen ihre Behandlung durch die Regierung Einspruch erhoben hatte, werden heute große Straßendemonstrationen stattfinden, die der Reichsregierung den Ernst der Lage eindringlich vor Augen führen sollen. Die Groß-Berliner Beamten werden sich auf verschiedenen Plätzen der Stadt sammeln, um sich dann in geschlossenen Züge nach dem Gendarmenmarkt zu begeben, wo unter freiem Himmel eine große Protestversammlung stattfindet, in der noch einmal in schärfster Weise auf die unerträgliche Notlage der unteren Besoldungsgruppen hingewiesen werden wird. Die Veranstaltung geht von der „Sozialen Arbeitsgemeinschaft" des Deutschen Beamtenbundes aus, die den Zusammenschluß der Besoldungsgruppen 1 bis VI darstellt.

Ein neuer Hapagdampfer. Die Verwaltung der Hamburg-Amerika-Linie teilt mit, daß sie ein neues 21 000 Bruttoregistertonnen großes Schiff der Albert Ballin-Klasse bei Blohm u. Voß für die New-Yorker Fahrt in Auftrag gegeben hat.

Dockarbeiterstreik in London. In den Londoner Docks ist ein Teilstreik der Dockarbeiter ausgebrochen. Einige der größten Docks können infolgedessen nicht zum Ausladen von Schiffen benutzt werden.

---

von Lehn macht alles

Ein Universal-Betrügergenie

Die Kriminalpolizei ist zurzeit damit beschäftigt, die Schwindeleien des verhafteten Hochstaplers Heinz von Lehn aufzuklären, und man kann jetzt bereits sagen, daß es sich um einen der genialsten Betrüger handelt, den die Berliner Kriminalgeschichte kennt. Es wurde bisher folgendes festgestellt:

In Paris betrieb von Lehn einen Hummern- und Austerngroßhandel.

In Brüssel gründete er die „Maison Christophe", für die bereits die nötigen Räume gemietet waren und die in ein elegantes Restaurant umgewandelt werden sollten.

In Schlesien wandte er sich an einen Bergwerksbesitzer, dem er erklärte, er wolle ihm zwei stillgelegte Gruben abkaufen oder, wenn der Besitzer sie nicht veräußern wolle, das Kapital für die Inbetriebnahme beschaffen. Der Bergwerksbesitzer, Lassen, stellte ihm anheim, diesen Versuch zu machen, und überließ ihm die Akten der beiden Gruben. Von Lehn nahm die Akten mit, gab sie aber nicht wieder heraus.

Sondern gründete er in der Nürnberger Straße in Berlin das „Osthandels-Syndikat", um sich auf die wertlosen Bergwerke Geld zu beschaffen. Als Referenz gab er das Bankhaus Hagedorn an, dessen beide Inhaber zurzeit in Untersuchungshaft sitzen. Die Auskünfte, die hier eingezogen wurden, lauteten immer günstig: Von Lehn habe für 250 000 M. gute Wechsel hinterlegt; wurden aber seine Schecks vorgelegt, so hieß es, das Konto sei vor einigen Tagen erloschen.

In Hamburg gab sich von Lehn als Vertreter einer nicht mehr bestehenden Firma „Transmarina" aus, meldete sich auf Automobilangebote, gab für die gelieferten Waren Akzepte in Zahlung, die von der „Transmarina" gezogen und akzeptiert waren, oder die die „Transmarina" ausgestellt und auf die „Pods Separator G. m. b. H. Berlin" gezogen hatte und die von der Inguschen eingegangenen „Technischen Bank" in Berlin diriert waren.

Des weiteren ergab sich, daß von Lehn auch wegen Falschspiels von verschiedenen Strafbehörden gesucht wurde. U. a. gründete er verschiedene Spielklubs. In einem Falle gelang es ihm, in einem Spielklub 20 000 M. zu erbeuten. Im Jahre 1922 erstritt ihn zum erstenmal das Schicksal, als er in einem Spielklub in der Französischen Straße auf frischer Tat ertappt, festgenommen und bestraft wurde.

In Wiesbaden, Düsseldorf und München hat von Lehn gleichfalls umfangreiche Schwindeleien verübt und es bleibt abzuwarten, welche Städte er — nicht heimgesucht hat.

Reichsbankoberinspektor Arnold in der Charité

Der Reichsbankoberinspektor Franz Arnold, der bei der Zweigstelle der Reichsbank in Charlottenburg etwa eine halbe Million Goldmark veruntreut hatte und sich selbst seit längerer Zeit in Untersuchungshaft befindet, ist schwer erkrankt. Sein Zuch-

0060

Leiden hat sich derart verschlimmert, daß Lebensgefahr besteht, so daß er auf Antrag des Gefängnisarztes jetzt nach der Charité übergeführt werden mußte.

Raubmord auf der Landstraße

Nachrichtendienst der „Vossischen Zeitung"

w **Stettin**, 7. Dezember

Heute nachmittag wurde auf der Landstraße Pyritz—Megow der Viehhändler Rogge von unbekannten Tätern überfallen und ermordet. Der Fleischermeister Peters hatte im Schlitten Fleisch nach der Schnitterkaserne in Megow gebracht. Auf der Heimfahrt fielen plötzlich zwei Männer den Pferden in die Zügel. Der Viehhändler Rogge aus Pyritz stieg vom Schlitten und stellte sich den Wegelagerern gegenüber, die zwei Schüsse auf Rogge abfeuerte. Er brach getroffen zusammen. Auf den Fleischergesellen, der nach Megow zurückfiel, feuerten die Räuber mehrere Schüsse ab, ohne zu treffen. Rogge wurde in das Stargarder Krankenhaus gebracht, wo er alsbald starb. Die Räuber wurden verfolgt, entkamen aber. Es ist bes der dritte Raubmord, der in letzter Zeit auf pommerschen Landstraßen von Räubern verübt wurde. Man nimmt an, daß es sich um polnische Schnitter handelt. Stettiner Kriminalbeamte sind nach Pyritz entsandt worden. Die Verbrecher haben sich, wie festgestellt wurde, in der Gegend schon länger herumgetrieben. Sie haben sich jetzt wahrscheinlich nach Berlin gewandt. Mitteilungen nimmt Kriminalkommissar Werneburg, Raubdezernat, im Zimmer 80 des Polizeipräsidiums entgegen.

Nach der Denkmalsweihe

Nachrichtendienst der „Vossischen Zeitung"

* **Fürstenwalde**, 7. Dezember

Nach einer Denkmalseinweihung für die Gefallenen in Spreenhagen bei Storkow (Mark) kam es in einem Lokal in Neuhartmannsdorf zu einer schweren Schießerei. Der Gutspächter Körber und der Fleischermeister Holtert wurden vor dem Lokal von mehreren jungen Burschen überfallen und zu Boden geworfen. Auf die Hilferufe eilte der Kutscher des Gutspächters herbei und gab acht bis zehn Schüsse auf die Angreifer ab. Die Menge stob auseinander. Drei Personen waren verletzt worden, der Bäckermeister Wilhelm Gehrke aus Spreenhagen so unglücklich, daß er gestern mittag im Krankenhaus verstorben ist. Die Verletzungen der beiden anderen sind weniger schwerer Art.

Die Schuldigen sind unverletzt geblieben. Einer der Täter konnte verhaftet werden. Der Grund zu der Schießerei ist in politischen Meinungsverschiedenheiten zu suchen.

Fünf Arbeiterinnen an Kohlenoxydgasvergiftung erkrankt. In der Schokoladenfabrik von W. H. Brüdmann, Blumenstr. 31, sind fünf Arbeiterinnen an Kohlenoxydgasvergiftung erkrankt. Davon wurden zwei, nämlich Erna Ruck, 20 Jahre alt, Kolonie Möwensee, Windhuker Str. 73, und Friede Pade, Marktstr. 18, nach dem Krankenhaus Friedrichshain gebracht. Die drei übrigen, nämlich Emma Kluge, Hochstr. 28, Gertrud Schlosser, Höchste Str. 30, und Hildegard Kleye, Rigaer Str. 76, wurden von der Rettungsstelle auf Wunsch in ihre Wohnungen entlassen.

Opfer der Kälte. In Clodra bei Greiz in Thüringen fand man im Walde die eingeschneite Leiche eines jungen Mannes. Nähere Unterschungen ergaben, daß er erfroren war. Da neben ihm eine leere Weinflasche lag, nimmt man an, daß er erst den Wein getrunken und sich dann zum Erfrieren in den Schnee gelegt hat. Es handelt sich um den 25jährigen Gutsarbeiter Rudolf Döhler aus Flöha in Sachsen, der auf einem Gut in der Greizer Gegend beschäftigt gewesen ist. — Ein Opfer der Kälte wurde der Arbeiter Gostowski aus Swante in Pommern. Er ging, trotzdem man ihn warnte, im Schneetreiben nach dem sechs Kilometer entfernten Zewitz, um seine Rente abzuheben. Auf der Rückkehr ist Gostowski dann erfroren.

Die Schuld an dem Unglück auf Schacht Sinnes. Wie der „Vossischen Zeitung" aus Bochum berichtet wird, wurde dort gestern in der Strafsache gegen den Fördermaschinisten Wessel von der Zeche Matthias Sinnes, Schacht Sinnes, das Urteil verkündet. Wessel war angeklagt, bei dem Grubenunglück am 4. April d. J. durch Fahrlässigkeit den Tod von elf Bergleuten verursacht zu haben. Außerdem zählten 49 mehr oder weniger schwer Verletzte zu den Opfern des Unglücksfalles. Zu der Beweisaufnahme, die sich größtenteils auf der Zeche Matthias Sinnes abspielte, war ein großer Sachverständigen- und Zeugenapparat aufgeboten worden. Das Gericht sprach den Angeklagten von der gegen ihn erhobenen Anschuldigung frei. Der Verband der Fördermaschinisten teilt zu dem Urteilsspruch mit, daß auf dem genannten Schacht, wie aus den Zeugenaussagen hervorgeht, monatelang vor dem beklagenswerten Unglück die bergepolizeilich vorschriftsmäßigen Geschäftsprüfungen unter Probetreiben nicht vorgenommen worden sind. Die Schuldigen sind inzwischen auf Betreiben der Bergbehörde gerichtlich bestraft worden.

Ein Mörder geisteskrank erklärt. Das Strafgericht in Solothurn hat das Verfahren gegen den 27jährigen aus Linz a. D. gebürtigten Bauernknecht Johannes Hannesschläger, der am Mai in der Schlosschluine in der Nähe des Anthropophagenmuseums Dornach bei Basel, die Amerikanerin Mary Bowen ermordet hatte, eingestellt, da das psychiatrische Gutachten die Unzurechnungsfähigkeit des Täters ergeben hatte.

Wölfe im Saargebiet. Die strenge Kälte und der reichliche Schneefall haben es mit sich gebracht, daß sich auch in diesem Jahre, wie bereits in früheren, Wölfe, die es im benachbarten Lothringen jahrelang gibt, dieselbe der saarländischen Grenze zeigen. So wurde ein ganzes Rudel am Spicherer Berg dicht am Saarbrücker Exerzierplatz am Sonntag vormittag gesichtet.

Deutsch-schwedische Vereinigung. Leider wies die diesmalige Winterveranstaltung der deutsch-schwedischen Vereinigung nicht den erwarteten großen Besuch auf, der auch im Interesse des guten Zweckes (es sollte bedürftigen älteren Frauen des Mittelstandes eine Weihnachtsfreude bereitet werden) zu wünschen gewesen wäre. Geschäftsführer Wesemann hat sich auf den kleineren Kaiserzeit im Zoologischen Garten und die anstoßenden hübsch hergerichteten Veranden, so daß es ein kleines, aber gemütliches Fest wurde. Bis nach zwölf Uhr dauerten Tanz- und musikalische Darbietungen. Dann wurde noch und noch getanzt. Mehrere Tänze wechselten mit dem Rundtanz Hambo. Das war der einzige, eigentlich schwedische Einschlag.

Der Fall „Deutsche Justiz" lautet das Thema einer großen Kundgebung, zu der der demokratische Verein „Weldeck" alle demokratischen und republikanischen Bürger Berlins einladet. Die Kundgebung findet am Mittwoch, dem 9. Dezember, abends 7½ Uhr, pünktlich im großen Saal der „Gesellschaft der Freunde", Potsdamer Straße 9, statt. Redner sind Senatspräsident Dr. Großmann und Rechtsanwalt Dr. Bruno Weil.

Der zweite Sitzungstag der Generalsynode

Genehmigung von Notverordnungen

Im Verlauf der gestrigen Sitzung genehmigte die Generalsynode eine von Abg. Dr. Hallensleben, Berlin, vorgelegte neue Geschäftsordnung. Dem der Beratungsgangs- und Fensterwählpläne des letzten Jahrfünfts sind eine Reihe von Notverordnungen des Evang. Landeskirchenausschusses notwendig geworden, zu denen die Generalsynode Stellung zu nehmen hat. Sie betreffen neben Fragen des Finanz- und Steuerwesens insbesondere die kirchlichen Verhältnisse in den abgetretenen Gebieten des Ostens, Polen, Danzig, Memelgebiet, Memel und der Gottschee, die in Gemeinden des Memellandes ihre Ausbildung genossen haben, spricht Abg. Thiel, Pillkallen, den Dank dafür aus, daß ein kirchlicher Zusammenhang zwischen dem Memelland und Deutschland gefunden sei; sie hätten die Litauer in ihrer frommen Art schätzen gelernt und freuen sich, mit ihnen weiter verbunden zu bleiben.

Der Tätigkeitsbericht des Generalsynodalvorstands und des Evang. Landeskirchenausschusses, der in großen Linien die kirchenpolitische Entwicklung seit der außerordentlichen Tagung der letzten Generalsynode im Jahre 1920 gleichzet, wird antragsgemäß ohne Besprechung dem Geschäftsführungsausschuß überwiesen.

Die nächste Sitzung, die als Höhepunkt der ganzen Tagung die Wahlen zum Kirchensenat bringen wird, ist auf Mittwoch, den 9. Dezember, vormittags 10 Uhr, festgesetzt. Heute tagen die Ausschüsse und kirchenpolitischen Gruppen.

Ueberschwemmungskatastrophe in Albanien

Nachrichtendienst der „Vossischen Zeitung"

m **Belgrad**, 7. Dezember

Die Ueberschwemmung in Nord-Albanien hat katastrophalen Umfang angenommen. In der gestrigen Sitzung des albanischen Parlaments teilte der Innenminister mit, daß die ganze Altstadt von Skutari und auch ein Teil der Neustadt unter Wasser stehen und jede Verbindung zwischen Tirana und Skutari unterbrochen ist. Das Parlament hat eine Summe von 3000 Napoleondor für die Geschädigten bewilligt und seine Sitzung zum Zeichen der Trauer unterbrochen.

Eine Apotheke eingeäschert

Drahtmeldung

* **Bützow**, 7. Dezember

Gestern morgen gegen 10 Uhr brach im Dachstuhl der Marktapotheke Feuer aus. Es fand dort reiche Nahrung und breitete sich schnell über den ganzen Dachstuhl aus. Den Bemühungen der Feuerwehr gelang es, den Brand auf seinen Herd beschränken, daß die Löscharbeiten mittags eingestellt werden konnten.

Es muß aber ein versteckter Brandherd fortbestanden haben, denn nachmittags loderte das Feuer auf einmal wieder auf. Der Wind begünstigte den Brand, so daß das ganze Gebäude bald in hellen Flammen stand. Mit lautem Getöse stürzten dann plötzlich die Decken und Gesimsmauern, auch einen kranke alles vollkommen aus. Die Ratsapotheke ist durch den Brand dem Erdboden gleichgemacht worden.

Aufhebung des Schweizer Visums?

Vorschlagen Deutschland, Oesterreich, Italien

Bern, 7. Dezember

Die Schweiz hat Deutschland, Oesterreich und Italien vorgeschlagen, gegenseitig auf das Paßvisum zu verzichten, soweit es sich nicht um die Einreise zum Antritt einer Stellung handelt.

Wirth spricht in Berlin. Am Freitag, dem 11. Dezember, abends 8 Uhr, spricht in einer von der Berliner Zentrumspartei veranstalteten Kundgebung in der Stadthalle Klosterstraße Reichskanzler a. D. Dr. Wirth über innen- und außenpolitische Fragen. Angehörige der republikanischen Partei haben Zutritt.

250 000 Bücher aus Restbeständen. Unser billiger Weihnachts-Sonder-Verkauf, der in allen Ullstein-Filialen stattfindet, bringt auch zahlreiche Jugendschriften, auf die wir als willkommene Weihnachtsgeschenke besonders aufmerksam machen. Namen wie: Walter Bloem, Rudolf Herzog, Gabriele Reuter, Ernst von Wolzogen, Ludwig Fulda u. a. m. sind unter den Verfassern vertreten und bürgen für die Gediegenheit des Gebotenen. Trotz dieser wertvollen Inhalts und ihrer hübschen Ausstattung kosten die Bücher nur 50 Pf. bis 1,50 M; zudem können sie völlig zwanglos besichtigt werden.

Orientalische Tänze. Der überaus rührige Bezirks-Bildungsausschuß der S. P. D. veranstaltet einen Zyklus von Vorführungen, die die einzelnen Länder im Tanz zeigen sollen. Nachdem man im Oktober „Steppe und Pusta" kennengelernt hatte, band der gestrige Nachmittag im Zeiten Dreieck. Es war allerersten Können, das dort geboten wurde; hatten sich doch Künstler wie Max Terpis, der Balletmeister der Staatsoper, Dorothea Albu und andere in den Dienst der Sache gestellt. Als besonders gelungen seien von den etwas zu zahlreichen Piecen — weniger bedeutet mitunter mehr — der „Altfranzösische Tanz" mit Terpis-, „Die Versuchung des Asketen" mit Terpis und Steff Kraljewa, „Magier" mit Walter Jung und Daisy Spieß und schließlich „Chassidischer Tanz" mit Dorothea Albu hervorgehoben. Die Tanzbilder wirkten in farbenfrohen, filigranen Kostümen vor dem dunklen Hintergrunde wie alte Ornamente. Daß wischen fang Mouchedkin Kari-Janob, der laut Programm den sonderbaren Titel eines „Ersten staatlichen Volkssängers" der „Usbekisgani-Republik" trägt, mit klaröneendem Organ und charmanter Vortragsart ostatische und russische Volkslieder. Es war erfaunlich zu beobachten, wie lebendig man den Genüssen solcher Genissen fremde Publikum, das sich in seiner überwiegenden Mehrzahl aus Handarbeitern zusammensetzte, das Gebotene in sich aufnahm.

Saarland-Puppen. Mädel im deutschen Alltags- und Wanderkleid der Saar-Jugend, Frauen in der alten Tracht der Saargaues und Burschen in der Tracht der Bergknappen, die sie wieder tragen werden, wenn das Saargebiet frei ist! In diesen drei verschiedenen Typen des Saarlandes kamen tausend Puppen als Grüßboten saarländischer Kinder zu ihren Altersgenossen im großen gemeinsamen Vaterland. Saarmädel haben ihre Kleider genäht und jeder Puppe Namen und Anschrift der fleißigen Herstellerin auf die Fahrt ins Weite mitgegeben, damit die neue Besitzerin ihr mitteilen kann, wer sie ist. Und das Saarmädel wird das Briefchen mitbekommen. So wird sich durch fortgesetzten Briefwechsel ein Band der Zusammengehörigkeit anspinnen zwischen der Saarjugend — die mit der älteren Generation unter dem wirtschaftlichen Druck der aufgezwungenen Frankenwährung und unter der Gefahr der Entfremdung vom Deutschtum leidet — und der Jugend im ganzen Deutschen Reich. Der Erlös für dieses Puppenheer soll der Saarjugend Weihnachtsfreude bringen und ihr zeigen, daß sie nicht vergessen, sondern ihrer in treuer Zuneigung gedacht wird. Den Verkauf der Puppen übernahm in Berlin die Mittelstelle für Frauenarbeit, Kurfürstenstr. 105.

Ball der Novembergruppe . . .

Das erste große Kostümfest

Das war etwa so: In die Gegend des Kurfürstendamms und die westlichen Vororte (im westentlichen wenigstens) flatterten sehr verheißungvolle Einladungen. Nicht: „Die Novembergruppe gibt sich die Ehre" . . . Sondern in echtestem Berliner Dialekt wurde man gewissermaßen durch die Grellheit der Buchstaben dazu gezwungen, beim Sport und Rummel am Wedding „mitzuwirken".

Diese Devise, eigentlich klar und deutlich, gab zu verschiedenen Mißverständnissen Anlaß. Indem sich in der Philharmonie in goldstrozenden Kostümen Chinesen und Inder, in Pelz vermummte Kosaken herumtrieben, angenscheinlich um dem notleidenden Fremdenverkehr Berlins auf die Beine zu helfen. Wie diese eklatante Schar sich zum Norden verirrt hatte, blieb trotz mancher Ueberlegung nicht ganz geklärt. Es schadete auch wenig, denn das magische Spiel der Scheinwerfer in rot, violett und grün zauberte von selbst die Bodenatmosphäre herbei. Da gestiegen einige entsprungene Sträflinge, gut tätowierte Matrosen, Ringkämpfer und Boxer, die sich (mit Erfolg) bemühten, die Kultur für einen Abend abzustreifen. Da genügen die Damen, die ihre Vorstellung von Apachenluft durch Tragen schwarzer, mit rotem Schal garnierter Kleider in die Wirklichkeit umsetzen.

Die Kostümfeste ähneln einander und sind doch grundverschieden. Dieser Ball der Novembergruppe war gut besucht und sehr lustig. Weil man überall tanzen konnte, weil man unter der Vorspiegelung, Milieu nachzuahmen, sich so gehen konnte, wie es auf einem Kostümfest eigentlich selbstverständlich sein sollte. Und als die Musik um 5 Uhr den Saal verließ, als es langsam leerer wurde, als die Geaddener schon die Grüße für das Furtwängler-Konzert zusammenstellten, da erst merkte man, daß schon längst die ersten Straßenbahnen gegangen waren. F. S.

Das Mädchen aus dem fünften Stock

Eröffnung der „Cicero-Lichtspiele"

Der Kurfürstendamm hat ein neues kleines Filmtheater, gerade dort, wo er, wenn man Propheten glauben will, der baldigen „Erschließung" harrt. Bescheiden ist die Fassade an der Ecke der Cicerostraße, bescheiden der hellrot gestrichene Innenraum, bescheiden das kleine Orchester. Aber: man hat Ehrgeiz, viel wird, gleich im Anfang, gebracht, nach mehr wird versprochen. — „Felix, der Boxer" erscheint in einem neuen Film, es gibt eine Wochenschau, dann folgt eine reizende amerikanische Groteske und schließlich ein Swend Gade-Film, der neu für Berlin ist: „Das Mädchen aus dem fünften Stock". Ein Maler ist da, der sein Meisterstück im Gefängnis malt, wohin er ohne Schuld geraten ist; ein junges Mädchen, seine Tochter, wandelt rein und idealisch durch die Ansechtungen der Großstadt, bis sie das „Glück" erreicht, das sie, „ein kostbarer Mensch", verdient. Swend Gade hat sich hier nicht überanstrengt, kaum ein Einfall, kaum eine Szene, die ihr eigenes Gesicht hat. Aber es sind keine Vertschleppungen da, das Tempo ist glücklich gewählt, es gibt keine Verzerrungen und keinen überflüssigen Ballast. Der Stoff, so dünn und alt er ist, fesselt ein überaus dankbares Publikum. L—g.

„Peter Altenberg und die Frauen." Zugunsten der Oesterreichischen Freundesbühne hält Frau Dr. Eugenie Schwarzwald aus Wien Donnerstag, 10. Dezember, 8 Uhr abends, im Festsaal der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft im Stadtschloß einen Vortrag: „Peter Altenberg und die Frauen." Die Karten zu dieser Veranstaltung je 1 bis 3, 6 und 10 M. sind in der Oesterreichischen Freundesbühne, Schloßstraße (Schloß, Eingang Apothekerflügel), von 11 bis 2 Uhr zu haben. (Telegraph Merkur 2962.)

Das Polnische Generalkonsulat teilt mit, daß wegen des Feiertages Mariä Empfängnis die Räume des Generalkonsulats heute für das Publikum geschlossen sind.

Deutsche Gesellschaft 1914, Berlin NW 7, Schadowstr. 6-7. Heute, abends 8 Uhr Vortrag des Gouverneurs a. D. M. d. R., Schnee: „Das andere Amerika." Eintritt nur für Mitglieder.

Der „Arbeitsausschuß der Republikaner Grunewald" veranstaltet am Dienstag, dem 8. Dezember 1925, abends 8¼ Uhr, in der Aula des Real-Gymnasiums Grunewald, Caspar-Theiß-Straße, an der Königsallee eine große öffentliche Werbeversammlung. Republikaner aller Parteien sind eingeladen. Es wird willkommen sein, daß die Referenten haben Reichsminister a. D. Dr. Dernburg einen Vortrag über außenpolitische und innenpolitische und wirtschaftliche Folgen von Locarno, sowie über Verantwortungsgefühl und Mut zur Pflichten des Bürgers im neuen Deutschland" übernommen.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold. Mitte: 1. Kameradschaftsabend: Mittwoch, abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung. — Prenzlauer Berg: Dienstag, 6.15 Uhr, Danziger Straße, Kam. Nordtap: Freitag, 11. Dezember, Schiedsmann Gin. 10, Vortrag: „Erste Hilfe bei Unglücksfällen." — Charlottenburg: Kam. Wittenberg: Donnerstag, abends 7.30 Uhr, Mollendorf-Kasino, Kleiststr. 41, Versammlung. — Zehlendorf-Dahlem-Wannsee: Mittwoch, abends 8 Uhr, im Kleinen Saal, „Lindenpark", Zehlendorf-Mitte, Berliner Straße, Vortrag Reichstagsabg. Kameraß Gustav Schneider: „Locarno und politische Lage." Nachdem Mitgliederversammlung. Erscheinen Pflicht. Eingeführte Gäste haben Zutritt. — Neukölln-Nord: Dienstag, abends 6 Uhr, Gaalschutz „Neue Welt" in Bannerfiedlung. Teilnahme Pflicht.

Vereine, Vorträge, Veranstaltungen. Heute, Dienstag: Deutscher Demokratischer Verein Wedding. Aula Ecke Lessing- und Seestraße 30: Bericht über den Reichstag in Breslau (Referent: Blunert). — 20 Uhr. 8 Uhr Deutscher Garten, Dessauer Straße 1. — Ortsverein Stenographenverein Stolze-Schrey. In Schulräumen: Tilsiter Str. 4-5 (7—½10) und Steinmetzstr. 79 (8—10).

Geschäftliche Mitteilung

Bei Erkältung leisten die natürlichen **Emser Heilmittel, Emser Salze** (Kräuchen), Pastillen und Quellsalz, Hustenbonbons, Hals-Bulsen, Heiserkeit, Verschleimung, Asthma, Kartarrhen aller Art (auch chronischer Form), Grippe, Sobbrennen usw. genießen sie seit Ältesten Zeiten Weltruf; als wirksame Vorbeugungsmittel gegen diese Krankheiten sind sie ebenso bewährt und allenthalben hochgeschätzt. Für die Qualität der natürlichen Quellenerzeugnisse, die in jeder Mineralwasserhandlung, Apotheke oder Drogerie zu haben sind, bürgt die bekannte Schutzmarke „Ems".

Wien I Am Franz-Josefs-Kai **Hotel Metropole**

300 Zimmer mit fließendem Wasser und Telephon / 60 Bäder / Küche und Keller von Ruf / Beste Lage im Zentrum

Neue Direktion: M. FRIEDIGER, Hotelbesitzer

Das Unterhaltungsblatt

Nr. 579 • der Vossischen Zeitung vom Dienstag 8. Dezember • 1925

Jugendjahre

Von

Paul Oscar Hoecker

Hiermit schließen die Jugenderinnerungen des Dichters, mit deren Abdruck in der Sonntagsausgabe begonnen wurde.

Die „freie Kunst"

Daß Heillos viel Arbeit zur Ausbildung auf einem künstlerischen Gebiet gehört, das war mir nichts Neues. Ich hatte nicht mit Feuereifer auf meine Aufgaben geworfen. Das Hofzimmer, das ich in unserer Wohnung Ecke der Zelten und der Yorkstraße inne hatte, grenzte an das Panorama. Ungestört, keiner Menschenseele lästig fallend, konnte ich tagsüber dort meine fünf, sechs Stunden das Klavier bearbeiten, einmal in technischen Uebungen, hauptsächlich aber in den Vorbereitungen aufs Partiturlesen: da galt es figurierte Choräle, Trios und Quartette mit den verschiedenen C-Schlüsseln zu spielen, eine ganz vertrackte Aufgabe. Und stundenlang hockte ich am mattigen Tisch meiner kleinen Bude und löste meine kontrapunktischen Aufgaben, immer wieder ans Klavier eilend, um den Klang nachzuprüfen. Fürs Bummeln blieb bei den zahlreichen Unterrichtsstunden, die mich dabei noch täglich an die Hochschule fesselten, nicht viel Zeit übrig. Diese Freiheit vermißte ich auch gar nicht. Aber die Kunst selbst hatte ich mir freier vorgestellt. Die kontrapunktische Arbeit erschien mir bald strenger und unerbittlicher als die trockenste Mathematik. Diese Enttäuschung macht wohl jeder Anfänger durch. Ich ließ mir nichts davon merken, weder auf der Hochschule noch daheim. Es war doch immerhin etwas Auszeichnung, daß ich ohne jeden vorbereitenden Unterricht, nur auf Grund meiner eigenen Arbeit, dort aufgenommen worden war. Und Herzogenbergs ernster, heiliger Eifer machte immer wieder tiefen Eindruck auf mich. Aber wenn ich mir vorstellte, daß ich für die Uebungen im einfachen Kontrapunkt, in der Kunst der Fuge, ein jahreslanges Studium aufbringen mußte, bevor ich die alten Kirchentonarten verlassen und mich in der Liedform, der Sonatenform versuchen durfte, dann ward mir's doch recht bänglich. Drei volle Jahre kostete mich diese strenge Ausbildung. Obwohl ich die erste Schulung in der Kompositionslehre für meinen eigentlichen Lebenslauf nicht brauchte: sie hat mir doch unendlich viel gegeben, und ich möchte sie heute nicht missen. Aber damals revolutionierte es doch oft in mir.

„Wilde Durchgänge" waren auf der Hochschule streng verpönt. Alles, was an gewaltsame Harmonisierung in Anlehnung an Wagner, Liszt oder Berlioz auch nur entfernt erinnerte, galt als ein Verbrechen am guten Geist der Musik. Der strengste und gefürchtetste Lehrer war der des Partiturspiels: Waldemar Bargiel. Wenn man sich einbildete, man brauchte aus so einer Partitur nur eben das Nötigste zusammenzupacken und auf dem Klavier mit einem gewissen Schmiß wiederzugeben, so konnte man bei Bargiel etwas erleben. „Das ist wohl Rheingold?" sagte er näselnd und sah einen grimmig an. Und dann hieß es: vierstimmig spielen, jede Stimme legato, keine verschwinden lassen, keine einschmuggeln. „Kristallklar wird das hier gemacht — oder überhaupt nicht." Und das Modulieren von einer Tonart in die andere, das man bisher mit zwei, drei Akkorden erledigt hatte, wurde als vorsichtige Wanderung womöglich durch den ganzen Quintenzirkel verlangt. Ungeduldige wie ich schwitzten Blut dabei. Aber man gehorchte, denn Bargiel ließ einen keine Stufe weiterklimmen, bevor man nicht die Sache nach seinem Sinn beherrschte.

Jahrelang die dorische und lydische, die ionische und mixolydische Tonart. Weit, weit da hinten schwamm die Erinnerung an die „Meistersinger", an die „Walküre". Schon Richard Wagners Name löste bei Bargiel — ebenso wie bei Rudorff — eine fast blinde Wut und Gehässigkeit aus. Wenn man einmal eine Eintrittskarte zum „Gänsestall" im Opernhaus für eine Wagneraufführung ergattert, sich an Niemann, Betz, der Sucher, der Sachs-Hofmeister, vor allem aber an Orchester begeistert hatte, so tat man klüger daran, vor Bargiel den Besuch geheimzuhalten.

So weltenfern auch Herzogenberg sich Wagnerscher Musik fühlte: er war doch ein viel zu umfassender Geist, eine innerlich viel zu reiche Persönlichkeit, als daß er die Wagnerhetze der Akademiker lärmend oder bissig oder erbittert mitgemacht hätte. Er schalt nicht — sondern er führte im Kampf gegen Wagner immer lobend oder bewundernd das an, was er für gut und schön bei den Alten hielt. Und von den lebenden Komponisten erschien ihm als der Größte unter allen sein Freund Johannes Brahms.

„Ein Künstler darf um Himmels willen nicht einseitig werden," sagte er, wenn er gelegentlich bei einem seiner Schüler feststellte, daß der von den politischen Vorgängen, von den Weltereignissen, den Erscheinungen auf anderen Kunstgebieten keine Ahnung hatte. Einen fleißigen aber trockenen Kompositionsstudierenden, der Organist und Theorielehrer werden wollte, fragte er einmal: „Ja, lesen Sie denn nie Gedichte? Gehen Sie in keine Kunstausstellung? Besuchen Sie nicht die Klassiker im Schauspielhaus, im Deutschen Theater?"

Man wußte ihn hochschätzen, den feinen, stillen kränklichen Mann. Man lernte ihn auch lieben, trotz seiner unbarmherzigen Strenge. Und nie würde man's gewagt haben, ihn zu kränken, indem man im Eifer nachließ.

Aber der Wagner-Taumel hatte doch manche von uns ergriffen. Und heimlich berauschten wir uns an dem „Gift".

Im Winter 85/86 war ich, um Anschluß an Kommilitonen zu finden, Mitglied des „Vereins der Kompositionsstudierenden der Kgl. Akademie der Künste" geworden. Dem gehörten Schüler unserer Abteilung sowie der Meisterklassen und des Instituts für Kirchenmusik an. Wöchentlich einmal tagte der Verein im Hinterzimmer des „Dessauer Gartens". Hier war ein Schlachtfeld, auf dem gute Kneipgehossen und musikalische Tadelsende sich in Lagerbier, Worten und Akkorden austoben konnten: hier an dem vom Verein gemieteten Pianino schwärmten die heimlichen jungen Wagnerianer, hier forderten die Wagnerfeinde Rechenschaft über „ganz unmögliche" Klangverbindungen, die sie im „Tristan" aufgestöbert hatten. Da ging es oft heiß her. Und der Wahrheit die Ehre: mit Wagnerschwärmer wurden meistens elend zugedeckt. Wir bildeten auch nur die Minderzahl.

Unter den Mitgliedern des Komponistenvereins befanden sich einige „alte Herren", die ihr Studium an der Hochschule vor kürzerer oder längerer Zeit abgeschlossen hatten und nun schon im Berufsleben standen. Darunter junge Komponisten, deren Werke bereits im Druck vorlagen und sogar in Konzerten aufgeführt wurden: Wilhelm Berger, Robert Kahn, Friedrich E. Koch, Waldemar v. Bausnern. Koch, aus einer Urberliner Familie stammend, war Cellist an der Kgl. Oper. Die einen verdienten ihren Unterhalt als Klavierlehrer, denn das Komponieren brachte ja nicht viel ein, die andern betätigten sich als Leiter von Chören. Gebhardt hatte in Potsdam den Philharmonischen Verein. Senf, Wolf, Puchat u. a. versuchten sich da und dort als Orchesterdirigenten, Amadeus und Bruno Wandelt hatten eine „Klavierklappe" aufgemacht (aus der sich später ein gutbestelltes Privatkonservatorium entwickelt hat), die beiden aus der Schweiz stammenden Geiger Markees, Lieblingsschüler von Joachim, wirkten in Quartetten mit. Ein Meisterschüler Herzogenbergs war der feinsinnige Heinrich von Einem, den in den Vereinsabenden die Referenten gegen den heiligen Geist der Akademie arg in Harnisch bringen konnten. Das „Genickel", das immer wieder anfing, war Willibald Kähler, das temperamentvollste Mitglied, die geborene Kapellmeisternatur. Georg Stolzenberg ging damals als Komponist noch ruhige akademische Wege; nur in seinen Gedichten gärte es schon.

Es war Gesetz, daß im Komponistenverein alle neu entstandenen Arbeiten vorgeführt wurden. An Klavierkompositionen war der Verein am fruchtbarsten. Jeden Mittwochabend wurden ein paar Stücke aus der Taufe gehoben. Mitunter meist mangelhafter Stimme sangen die Liederkomponisten die Texte. Um einen Eindruck zu haben, mußte man da schon mitlesen. Wenn ein junger Meister wie der Bremer Wilhelm Berger sich mit einem neuen Lied ans Klavier setzte — „Der Mönch Waldramus", „Ach, wer das doch könnte", „Der Waldlied" entstanden damals —, dann umringte bald ein Dutzend rauchender Kritiker mit krummem Buckel, vorgestrecktem Kopf seinen Stuhl und verfolgte die Noten. Wer ein Kammermusikstück mitbrachte, mußte es zuvor anmelden. Koch erschien dann mit seinem Cello, die Gebrüder Markees oder andere Mitglieder übernahmen Geige und Bratsche. Geflügte Blasinstrumentalisten wurden gelegentlich auch von der Hochschule dazugeholt. Für die Komponisten hatte dieses Probblattspielen große Bedeutung: sie hörten zum ersten Male ihr Werk, konnten neue Klangstudien anstellen, erhielten praktische Winke der Ausführenden für bessere Griffe und wirkungsvollere Ausnutzung des Instruments.

Einige der reifsten Werke wurden alljährlich beim Stiftungsfest des Vereins, das aus einem Konzert mit anschließendem Kommers bestand, zur Aufführung gebracht. Willibald Kähler, der ein feurig-rühriger Vereinsvorsitzender war, nahm die nicht geringe Mühe auf sich, die Vorbereitungen für dieses Fest zu treffen. Ein paarmal fand es in dem neuen Königssaal in der Bülowstraße statt. Blüthner gab kostenlos einen Flügel her, die Solisten wirkten natürlich auch unentgeltlich mit. Meist waren es ja auch, gleich uns, Studierende der Hochschule. Barfosten, die aus der Vereinskasse bestritten werden mußten, verursachten lediglich die

Geheimbündelei zu Urgroßvaters Zeiten

Alt Berliner Ordens-Schwindler

Von

Dr. Ferdinand Runkel

Zu alten Zeiten haben die Menschen Wert auf Titel und Orden gelegt, und im Ausgang des achtzehnten Jahrhunderts war diese Sucht besonders stark. Damals konnte man sich leicht für einen „von Stande" ausgeben und bunte Ordensbänder mit blitzenden Insignien anlegen, ohne daß die Polizei die Möglichkeit fand, einzuschreiten.

Meldeämter gab es natürlich noch nicht. Da war es denn kein Wunder, daß gewisse Gauner einen gutgehenden Handel mit Orden treiben konnten. Das Geschäft in der Provinz ging glänzend, aber im nüchternen Berlin zur Zeit Friedrich Wilhelms III., als der Geheime Kriegsrat Eisenberg Stadtpräsident und Vorsitzender des Polizeidirektoriums war, gelang es doch, zwei Ordensschwindler zu fassen und unschädlich zu machen.

Im April 1798 war der Landwirt Joachim Gottfried Kleinitz nach Berlin gekommen und hatte Bekanntschaften gemacht. Beim Besuch mehrerer „öffentlicher Häuser und Coffeehäuser" lernte er einen gewissen Baron Krauß aus Wien kennen, der sich zum Geschäfte machte „falsch zu spielen". Der Wiener schätzte die Unschuld vom Lande gleich richtig ein und schlug ihm vor, ihn gegen Zahlung von 34 Louisdor in seinen Orden einzuführen, dessen Grundsätze darin beständen, „daß die Mitglieder desselben jedes Mittel ermählen müßten und könnten, sey es auch welches es wolle, um den Zweck glücklich zu werden, zu erreichen, die Wahrheit wo man sie finde zu verbreiten und die Grundsätze der ehrlichen Religion in Rücksicht der Gottheit Christi und der Gottheit selbst zu verwerfen."

Krauß nannte den Namen der Verbrüderung „Orden der Wahrheit" und zeigte das Abzeichen vor, das er am weißen goldgestreiften Bande auf der nackten Brust trug, es war ein flacher Emaille-Ring mit den Buchstaben L. D. L. V., der hieß L'ordre de la Verité!

Kleinitz entdeckte sich einem Freunde, dem Stadtsekretär Schlicht, der den Fall beim Stadtpräsidenten Eisenberg zur Sprache brachte. Damit war die Sache in die Hand der Polizei gekommen, und da ein Königliches Edikt gegen geheime Gesellschaften erlassen war, so meldete der Polizeichef die Sache dem Generaldirektorium und erhielt die Anweisung zur Verfolgung.

Eisenberg ging sehr schlau zu Werke. Auf seine Anordnung mußte Kleinitz seine Aufnahme betreiben, um die „Staatsverbrecher" alle mit einem Male aufzuheben. Der Fiskus stellte auch die nötigen Gelder zur Verfügung, und nun trat der zweite Schwindler in die Erscheinung, der Zeichenmeister bei der Kölnischen Schule, ein Kurländer mit Namen Johann Gottfried Scheffner. Nachdem Kleinitz zweimal hintereinander je 5 Louisdor gezahlt hatte, ging die geheimnisvolle Handlung vor sich.

In einem mystisch dunklen Zimmer, wo nur eine bloße Spirituslamme brannte, waren alle Mitglieder der ersten Ordensstufe, in weiße Tücher gehüllt und maskiert, anwesend. Der Aufzunehmende wurde nacht ausgezogen und mit verbundenen Augen hereingeführt. Scheffner las ihm Ritual und Gesetze vor und stellte Fragen an ihn. Dann kam die Aufnahmerede und die Leistung des Eides. Dieser Zeremonie folgte die Abnahme der Binde von den Augen, worauf der Neugeweihte in ein Leichentuch gehüllt wurde. Die maskierten Ordensbrüder wurden Kleinitz als der Kriegsrat Crang und der Pole Obersitz, der bei der Gräfin Lichtenau verkehrte, vorgestellt. All dies hatte Kleinitz zu Protokoll gegeben, worauf der König am 19. 1. 1799 befahl: „den sich allhier aufhaltenden von Krauß, desgleichen den Zeichenmeister Scheffner von der hiesigen coellnischen Schule als Mitglieder einer geheimen Verbindung zur Untersuchung zu ziehen."

Eisenberg arbeitete prompt: „Am folgenden Morgen mit dem frühesten wurden beide Inkulpaten in aller Stille zum Arrest gebracht, ihre sämtlichen Papiere in Beschlag genommen und hiernächst zu ihrer umständlichen Vernehmung geschritten."

Sie zeigten sich anfänglich sehr hartnäckig und stellten das ihnen vorgeworfene Vergehen ganz in Abrede, aber sie wurden hinlänglich überführt und waren schließlich geständig. Das umfangreiche Protokoll, dem ich diese Angaben entnehme, ist im Geheimen Staatsarchiv in Dahlem aufbewahrt.

Scheffner war 28 Jahre alt und stammte aus Mitau. Zum Studieren fehlten ihm die Mittel; er war zeichnerisch sehr begabt, und die Herzogin von Kurland wurde auf sein Zeichentalent aufmerksam und ließ ihn ausbilden. Mit Empfehlungen an den Bruder der Herzogin, den Grafen Medem, kam er nach Berlin und wurde in die Palmiösche und Georgensche Aessource eingeführt. Schließlich gelang es ihm, als Zeichenlehrer in der Kölnischen Schule mit 60 Talern Jahresgehalt angestellt zu werden.

Bernhard von Krauß war 50 Jahre alt, er hatte Philosophie und Rechtswissenschaft studiert und war etwa 1788 nach Berlin gekommen, wo er durch den Schauspieler Lippert der Gräfin Lichtenau eingeführt wurde. Mit Scheffner, den er bei einem polnischen Grafen Oberitz kennengelernt, hatte er den Plan gefaßt, den Orden der Wahrheit zu gründen, um von der Aufnahmegebühren zu leben. Er war der Schlepper und ging sehr geschickt vor. Jedes seiner Objekte behandelte er anders.

Das gebildete Berlin schwärmte für die Ideen der französischen Revolution, also schwindelte Krauß seinen Novizen vor, Siéyes und Malesherbes seien Ordensmitglieder, und die französische Revolution habe den Orden gestiftet. Um eine wirkliche Aufnahmeversammlung vorzutäuschen, wurden stellungslose Herumtreiber als Statisten für ein paar Pfennige engagiert, die von der Polizei ermittelt und gleichfalls vernommen wurden. Auch einige Opfer erschienen als Zeugen.

Nachdem die Schuld der „beyden Hauptverbrecher" einwandfrei festgestellt war, äußerte sich der Stadtpräsident zur Rechtsfrage, und gerade dieser Teil des Protokolls ist kulturhistorisch besonders interessant.

Zunächst erörterte er das klar zutage liegende Vergehen des Betruges und kam zu dem Schluß, daß die Betrüger mit dem doppelten Betrag der erschwindelten Summe bestraft werden müßten, also jeder mit einer Geldstrafe von 80 Louisdor. Da sie aber unvermögend und die Strafsumme nicht beizutreiben sei, so müßte dafür einem jeden 1½ Jahr Zuchthaus diktiert werden. Dann seien sie wegen Gheimbündelei und Uebertretung des Edikts zu bestrafen, und endlich müsse geahndet werden die Beilegung falscher Qualitäten und die Fälschung von Schriftstücken. Es sei also im ganzen auf eine Strafe von 10 Jahren Festung bzw. Zuchthaus für jeden der beiden Hauptverbrecher zu erkennen. Alle anderen Mitwirkenden seien freizusprechen. Aber nun kommt die Praxis: Da beide Ausländer sind, schlägt Eisenberg vor, sie einfach über die Grenze abzuschieben, was nach den besonderen Vorteil habe, daß weiter kein Aufsehen erregt würde.

Der Geheime Kabinettsrat Beyme, der den Fall für die Entscheidung des Königs vorbereitete, hatte gegen diese letzte Anregung des Stadtpräsidenten Bedenken, denn Scheffner war ja als Zeichenmeister der Kölnischen Schule Staatsbeamter und mußte vor der Abschiebung erst auf dem Disziplinarwege seines Amtes enthoben werden. Das Verfahren ging natürlich nicht sehr rasch, und deshalb fragte Beyme bei dem Grafen v. d. Schulenburg, dem Vorsitzenden des Generaldirektoriums, an, ob er den einen über die Grenze abschieben, den anderen bis zur Erledigung seines Disziplinarverfahrens in Haft behalten, oder ob er die Akten zur förmlichen Verhandlung dem Gerichte überweisen solle.

Schulenburg konnte nicht verstehen, daß der eine in Haft gehalten, der andere frei über die Grenze gewiesen werden könne, da sie doch beide gleich schuldig seien. Die Akten dem Gericht zu überweisen, leuchtete ihm auch nicht ein denn er meinte, „daß die Spitzbuben nach ausgestandener Strafe wieder anhero kommen und ihre Spitzbüberey wieder anfangen".

Es blieb also dabei, daß Scheffner und Krauß über die Grenze abgeschoben wurden.

0070

Blumensträuße, die den Sängerinnen überreicht wurden, der Wagen, in dem die Damen abgeholt wurden — denn sie traten natürlich in „großer Konzerttollette" auf — und die Konzertprogramme.

Mein erster Frack.

Als ich zum erstenmal als Komponist an einem solchen Stiftungsfest mitwirken sollte — die Sopranistin Fräulein Elise Trühe sang ein paar Lieder von mir —, ging dem festlichen Ereignis ein kleiner häuslicher Sturm voraus. Ich begleitete meine Lieder selbst am Flügel — da mußte ich doch einen Frack haben! Alle hatten sie Fräcke, nur ich nicht. Seltsam, ich galt bei den Mitstudierenden für einen Jungen aus wohlhäbigem Hause: Vaters Name als Schauspieler und Jugendschriftsteller hatte guten Klang, wir wohnten in den Zelten, das Studium, dem ich mich gewidmet hatte, setzte noch manche Jahre die Abhängigkeit vom väterlichen Geldbeutel voraus. Aber es ohnte wohl keiner, wie knapp es daheim herging. Die Miete mußte öfters im Rückstand bleiben, weil neben den Tagesausgaben für die große Familie noch so außerordentliche Verpflichtungen auf Vater lasteten: die Arzterechnungen waren darunter die drückendsten. Vorschüsse waren weder von L'Arronge noch von Ferdinand Hirt u. Sohn mehr zu erreichen. Als Vater im Sommer 1883 krank in der Augenklinik zu Heidelberg lag und nicht wußte, wie seine Schuldgiekt begleichen, hatte er dem Breslauer Verlagshaus für die einmalige Abfindung von fünfzehnhundert Mark das Urheberrecht für sämtliche Neuauflagen seiner früheren und noch zu schreibenden Bücher verkauft. Das kleine Honorar von 750 Mark für einen seiner stattlichen Bände, an denen er doch immer mehrere Monate schrieb, war im Nu aufgebraucht. Einen Polstot hatte ich erst kürzlich bekommen, die Ausgabe für einen Frack war daher undenkbar.

Aus dieser Klemme rettete mich ein Husarenstreich meines „großen Bruders". Hugo schrieb aus Anklam, daß sein Direktor ihm würde habe: in Vaters altem Karlsruher Frack, der für ihn zurechtgeschneidert war, dürfe er an seiner Bühne nicht auftreten. Die Anklamer verlangten von den jugendlichen Helden eine vorbildliche Garderobe. Anklam sei eine vornehme Garnison, die Offiziere, die in der ersten Parkettreihe saßen und sachverständig seien, würden sich dieses ehrwürdige Bekleidungsstück keineswegs bieten lassen. Und Hugo hatte sich von dem Anklamer Regimentsschneider — vorläufig auf Pump — also richtig einen neuen Frack bauen lassen. „Für Anklam und Prenzlau!" rief Mutter verzweifelt. Als Beweisstück hatte Hugo den verschmähten Schniepel mit der Post hergeschickt. Und nun war ja mein Los und das eines (das des alten Karlsruher Fracks) sofort entschieden: er wurde von Vaters Garderobenschneider für mich zurechtgemacht!

„Ein bißchen auf Wachsen berechnen!" hatte Mutter dem Bekleidungskünstler eingeschärft. Nun, ich wuchs ja wohl kaum mehr, hatte Gardegröße und diente hernach beim G.-R. z. F. mein Jahr ab. Mit der Zeit gewöhnten wir uns beide aneinander, der Frack und ich. Ich trug ihn von 1887 bis zum Jahre 1902. Auf manchem Konzertpodium trug ich ihn, auf manchem Hochschülerkommers, wo ich als Chargierter fungierte, dann als junger Kapellmeister, auch auf manchem Berliner Ball, wo ich die ersten anziehenden Novellensujets machte . . . und dann, freilich immer seltener, in der bangen, erregenden, arbeitsreichen Uebergangszeit zu meiner literarischen Laufbahn . . . Die ersten Romane von mir erschienen. Ich besuchte zum erstenmal den Pressball. Und Ludwig Pietsch nahm an Vaters altem Frack keinen Anstoß, sondern erwähnte mich gnädig und gütig unter dem „hoffnungsvollen Nachwuchs der deutschen Erzähler". Das galt damals in Berlin etwas!

Aus jenen Jahren wäre ja noch viel, noch viel zu plaudern. Aber ich will mit der Geschichte meines ersten Fracks hier abschließen. Ich verstieß ihn nämlich im Jahre 1902 (als ich längst Gatte und Vater war), weil mir da ein neuer Lebensabschnitt zu beginnen schien, der ich ein neues Festgewand schuldig zu sein glaubte.

Am Deutschen Theater in London wurde mein Schauspiel „Die Wappenhämse" aufgeführt, das soeben im Hamburger Thaliatheater, in Hannover, in Breslau, in Moskau (unter Pock) und anderwärts einen hübschen Erfolg gefunden hatte. Direktor Andresen telegraphierte mir aus London: „Erwarten Euch Sonntabend, dritte Reprise, Haus ausverkauft, König Erscheinen zugesagt."

Das war schon ein Pfefferminzküchelchen!

Der neue Frack war in dreimal 24 Stunden fertig, wurde viermal angeprobt, saß tadellos, und ich reiste hoffnungsgeschwellt nach London ab.

Aber in der Aufregung hatte ich vergessen, das kostbare Stück einzupacken — ich traf fracklos im Konversationszimmer von His Majestys Theatre in London ein! Direktor Andresen schlug faustgroßes die Hände zusammen. Er war aber dann so gütig, mir aus seiner eigenen Garderobe auszuhelfen. Und so konnte ich mich nach der Aufführung dann vor den liebenswürdig applaudierenden Publikum in der in Britannien vorgeschriebenen Abenduniform lächelnd verbeugen.

Aber ich sehe noch heute Andresens entsetztes Gesicht und höre ihn ausrufen: „Menschenskind, in England wird man mit dem Frack doch geboren!"

„Die Hochzeit von Ceclon" von Hans von Zwehl. Aus Schwerin wird uns berichtet: Der neuste Versuch des sich der Verantwortung gegenüber neuem Künstlertum erfreulich bewußten Intendanten Fritz Felsing am Schweriner Landestheater galt Fritz von Zehls „Hochzeit von Ceclon". Es ist, wie der Verfasser in einem, seine militärischen und dichterischen Meriten aufzählenden Aufsatz des Programmheftes berichtet, das zehnte dramatische Werk des Unermüdlichen, Unbeirrbaren. Er nennt es „ein traurig und tröstlich Spiel", es erwies sich aber als wenig tröstlich. Zum Eulenspiegel ist der Held. Aber ist aber bei Zwehl die Schelmerei ziemlich abhanden gekommen. Das heißt: er erzählt noch viel davon, läßt aber sonst nichts von ihr merken. Till heiratet für drei Tage die Tochter des Thomas Ulenhove, um aus einer Klemme herauszukommen. Dieser Gedanke stammt nicht von Zwehl, sondern von de Coster. Was Zwehl drum herum weiß, ist äußerliches Theater und viel Deklamation. Auch alte, allzu bekannte Requisiten müssen helfen: Das traumhafte Kind mit dem zweiten Gesicht, das jedem zuverlässig an oder auf die Nerven geht, und Strindbergs heulender Wind, der die Türe zuschlägt. In der Aufführung trafen die Werkzeuge und die Idee nicht inhaltlos, teils unangebrachte Deklamation noch ganz besonders in den Vordergrund. Die Aufnahme des Stückes war sehr lau. Der Verfasser wohnte der Aufführung bei. Mdg.

Ernst Stadelmanns 70. Geburtstag. Geheimer Sanitätsrat Prof. Dr. Ernst Stadelmann, der frühere langjährige Direktor der Innern Abteilung an den Krankenhäusern Urban und Friedrichshain, feiert heute in geistiger und körperlicher Frische seinen 70. Geburtstag. Zu Insterburg als Sohn eines Arztes geboren, studierte Stadelmann von 1873 bis 1878 in Zürich und Königsberg Medizin. Hier wurde er unter Bernhard Naunyn Assistent und habilitierte sich 1881. Von Königsberg kam er nach Heidelberg, wo er als Assistent von Erb bis 1888 verblieb, um dann einem Ruf nach Dorpat als Dozent für klinische Propädeutik zu folgen. Die Ausführung der Dorpater Universität verpflichtete ihn, eine Berufung nach Berlin an das Krankenhaus am Urban anzunehmen. Zugleich habilitierte er sich an der Universität und wurde 1902 zum Professor ernannt. Stadelmann hat in seinen wissenschaftlichen Arbeiten besonders Untersuchungen, die mit der medizinischen Chemie in Verbindung stehen, bevorzugt. In Leydens „Handbuch der Diätetik" bearbeitete Stadelmann die Leber- und Pankreaskrankheiten. Eine Zeitlang war er Redakteur der Zeitschrift „Berliner Klinik", auch gab er die „Deutsche Aerztezeitung" heraus. Viele Jahre bekleidete er das Schatzmeisteramt der Berliner Medizinischen Gesellschaft.

Eine Scheffel-Ehrung in der Pfalz. Die Stadtgemeinde Annweiler beschloß, wie uns geschrieben wird, aus Anlaß des bevorstehenden 100. Geburtstages Victor von Scheffels die Aufstellung eines monumentalen Scheffel-Denkmals und die Errichtung einer öffentlichen Lesehalle, die des Dichters Namen tragen soll.

Pariser Music-Halls

Von

René Bizet

Aus dem heute erscheinenden Heft des „Querschnitt".

Die plötzliche Vorliebe des Pariser Publikums für Music-Halls ist nicht etwa nur Zufall und Laune. Die Beliebtheit dieser Bühnen nähert sich der des Films. Es wäre interessant, zu zeigen, wie das Nachlassen des Schauspiels mit seiner bloßen Wiederholung von Formeln etwa seit dem Jahre 1910 selbst die eifrigsten Liebhaber dieser Kunst ermüdete — wenn ein solcher Nachweis nicht über den Rahmen dieses Artikels hinausginge.

Die Music-Hall stellt in ihrer seit einigen Jahren ungewöhnlich schnellen Entwicklung nicht nur eine neue Art von Vergnügungen dar, sondern weist auch einen Weg zur Befreiung von dem alten Theater.

Entscheidender Beweis hierfür ist der Empfang, den die junge literarische Generation ihren Bemühungen entgegenbringt, die Vorliebe, die sie ihr beweist, und die vielen Aufsätze, mit denen junge Zeitschriften und Zeitungen, die der Literatur dienen, die großen Pariser Unternehmungen dieser Art ermuntern. Die Kritiken über Music-Halls sind heute fast ebenso zahlreich wie die über Theater und Film. Die Music-Hall hat ihre Finanzkunde, ihre Historiker, ja, man widmet ihr ganze Bücher. Sie wird, mit einem Wort, fast als besonderer Kunstzweig angesehen.

*

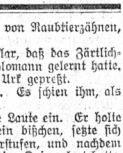
Zwei Arten von Music-Halls sind zu unterscheiden. Die eine Art, wie „L'Empire", „L'Olympia" und „Les Champs Elysées", bietet nur Variété-Vorführungen, die andere, zu der „Le Casino de Paris", „Le Moulin Rouge" und „Les Folies Bergères" gehören, führt nur Revuen auf. Die erstere hat sehr einfache Dekorationen, während die Bühnenaufmachung der letzteren verschwenderisch und prächtig ist.

Scheinbar besteht keine Beziehung zwischen so verschiedenartigen Vorführungen; bei näherem Hinsehen ergeben sich jedoch manche Gemeinsamkeiten zwischen Revue und Variété.

Zunächst der Rhythmus: Die Variété-Nummern lösen einander in rascher Folge ab; ebenso fähnell wechseln die einzelnen Revuebilder. Beflügelte Phantasie scheint die Vielfältigkeit eines Variété-Programms auszudenken: Auf einen Zauberkünstler folgt ein Tänzer, ein Sagophonvirtuose oder eine Jazzband wird von einem Athletentrio abgelöst, und diese verschiedenartigen Darbietungen werden durch nichts miteinander verbunden. Das gleiche ist bei der Revue der Fall, denn es besteht ebensowenig eine Verbindung zwischen den Bühnenbildern einer „Schwarzen Messe" wie dem Ensemble englischer Tänzerinnen.

Es ist Sache des Zuschauers, ob er den Seiltänzer mit dem amerikanischen Exzentrikkünstler, die „Wollust der Tropen", mit den Hoffmann-Girls in eine Gedankenverbindung bringen will. Auch die Musik ist nicht logisch aufgebaut. Alles ist improvisiert und gegensätzlich. Und hieraus entsteht jenes Gefühl der Freiheit, das uns das Theater mit seiner unerbittlichen Notwendigkeit einer Konfliktslösung nicht mehr bietet.

Unter allen in Paris aufgeführten Revuen zeugen keine von einem so sicheren Geschmack wie die des Casino de Paris. Seit 1918 hat man in dieser Music-Hall, unter Mitwirkung Gabin Chevaliers, die prächtigsten Kostüme mit den kühnsten Dekorationen vereint. Porträt schon ihr Jahre 1921 ein Bühnen-



Zum Einreiben bei Rheumatismus, Reißen, Gliederschmerzen, Hexenschuß, Neuralgien.
Salit-Creme enth als wirks. Bestandteil 25% Salicyl. pur.
(Salit. pur. = 70% Salicylsäureverbindgnteg).
In allen Apotheken: Tube 1.— M.

Das fiebernde Haus

Roman

von

Walther von Hollander

12. Fortsetzung. Copyright 1935 by Ullstein A. G. Berlin.

Renate sah sich um. Der Schein der Flurlampe fiel gerade in Urks Augen, die böse und anziehend funkelten.

Urk benahm sich vor. Jetzt sah Renate, daß er beinahe nackt war. Nur einen roten Schurz trug er. Mochte der Himmel wissen, warum. Aber es sah unheimlich aus gegen die sehr weiße Haut.

„Hast du mich verstanden?" fragte Urk jetzt leise.

Renate schüttelte trotzig den Kopf. „Ich will töricht sein," flüsterte Urk schnell, „und dir die Wahrheit sagen. Ich sehne mich jetzt unmenschlich, teuflisch nach dir. Aber ich will dich nicht."

„Warum willst du mich nicht?" schrie Renate auf dem Flur und breitete die Arme. Aber sie breitete sie gegen eine verschlossene Tür.

Sie ging langsam die Treppe hinunter und weinte. Urk stand im Flur und hörte sie weinen. Es lockte ihn, Renate nachzustürzen. Aber als er schon die Hand nach dem Türgriff streckte, durchschnitt das Winseln der Verrückten jede Bewegung. Sein Arm sank hilflos. Er stand entsetzt zwischen zwei Weinenden.

Er machte Licht, zog sich hastig an und klopfte am Berliner Zimmer. Das Winseln hielt an, während eine zaghafte Stimme nach einigem Zögern „Herein" rief.

Es war hell im Zimmer. Die beiden Gestalten, die auf der Erkerfuge des Zimmers saßen, hielten ihre Köpfe dem Eintretenden zugewandt. Die andere war also die Gitta. Urk erkannte an ihrer Schönheit, wie schön eigentlich auch die Wahnsinnige war.

Gitta wollte aufstehen, um Urk entgegenzugehen, aber die Kranke hielt sich so fest an ihr fest, daß sie sich nicht lösen konnte. So winkte sie Urk heran; denn die Bewegungen der Schwester zeigten ihr klar, daß sie den Fremden nicht fürchtete.

Urk kam schnell. Er hockte sich zu den beiden auf den Boden, reichte Gitta die Hand und nickte Erna zu. Die schüttelte erst noch vorsichtig den schweren Kopf, als müsse sie behächtig etwas überlegen. Dann löste sie, wie ein ungeschicktes junges Tier, die eine Hand vom Arm der Schwester, streckte sie tastend und spielerisch Urk entgegen, steckte sie seine dargebotene Hand und ließ sie da vorsichtig liegen, als müsse sie schnell entfliegen können. Urk reichte Gitta die andere Hand. Der Stromkreis war geschlossen.

Gitta sah verlegen vor sich hin. Was sollte das? Aber wenn man schon eine kranke Schwester hatte, so mußte man manches über sich ergehen lassen. Ach, wenn sie doch aus der Finsternis dieser Familie weg könnte! Ihre Hand lag unnahbar in Urks Hand.

Scheu sah sie zu Erna hinüber, die erstaunlich ruhig war. Ihr Kopf fiel ein bißchen vornüber. Ach, da tropfte auch etwas Speichel langsädig auf ihr Kleid. Sie mußte das wegwischen. Sie zog ihre Hand aus Urks Hand. Aber der kam ihr zuvor und wischte Gesicht und Kleid der Kranken leicht und schnell ab.

Erna hob ihr Gesicht. Aus der glasigen, gallertrüben Luft kam ein dunkles Gesicht auf sie zugegangen. Ein Bart war ganz nahe. Sie versuchte, von beiden Händen loszukommen. Aber Gittas Hand ließ leichter los. So blieb sie mit der linken Hand in Urks Hand, mit der rechten zog sie einen schwerfälligen Kreis um den Kopf des Mannes erwischte seinen Bart und zupfte daran. Erst leicht und zaghaft. Dann ein wenig plump. Es tat sehr weh, und Urk folgte mit seinem Kopf natürlich ihrem Zupfen. Dadurch mußte er ihr wohl etwas zu nahe gekommen sein. Denn sie stieß ihn mit einem Angstschrei zurück und erhob sich, so schnell sie konnte.

Urk stützte sie, bis sie feststand. Dann ließ er sie los. Unwillkürlich hatte Gitta nun auch nach Urk gegriffen. „Gleich gibt es wieder einen Krampf," flüsterte sie ängstlich und hielt sich an Urks Schulter fest. „Ach, es ist nicht zum Aushalten."

„Ruhig," sagte Urk, umfaßte Gitta und zog sie so nahe an sich heran, daß ihr Kopf an seiner Schulter zu ruhen kam. „Ruhig, sie will lachen."

Er ahnte, daß nun das Lachen kommen würde, das er schon kannte. Woher aber kannte er es? dachte er gespannt und ließ kein Auge von Erna.. Richtig, auf dem Bilde bei Kohlmann . . .

Ja, da stand nun Erna Vermann, ein wenig schwankte sie hin und her, ihr Gesicht zog sich noch mehr zusammen, ja, es preßten sich die Lippen atemverstellend aufeinander, wurden violett, dann hellblau. Die Stirnhaut senkte sich nach unten, als müsse die Stirn auf immer zugenagelt werden. Aber dann strömte Atem in die Zusammengepreßte, dehnten sich die Lungen, kehrte Rot in die Lippen zurück, und über der Stirn ging lächelnd die Sonne auf, breitete sich über die Wangen, die in ein leichtes Rot eintauchten, und ließ die Zähne, eine weiße Reihe von Raubtierzähnen, aufleuchten.

„Ai, ai," gurgelte sie, und es war klar, daß das Zärtlichkeit aussagen sollte, wie sie es von Kohlomann gelernt hatte.

„Sie lacht," flüsterte Gitta, eng an Urk gepreßt.

„Ja, sie lacht," seufzte er erleichtert. Es schien ihm, als sei ein schwerer Kampf beendet.

Dann fiel ihm nach so langem seine Laute ein. Er holte sie aus seinem Zimmer, stimmte sie ein bißchen, setzte sich zwischen die Schwestern auf die Erkerstufen, und nachdem er den Kopf der zögernden Gitta auf seine Knie gelegt hatte, wandte er sein Gesicht Erna zu und begann, das alte Wiegenlied zu singen, das mit wenig veränderten Worten in allen Sprachen der Welt gesungen wird: „Ai, ai, ai, schlafe nun wohl, ai, ai, ai, schlafe nun wohl."

Der Kopf der Kranken sank still nach vorn, sie schloß die Augen und versuchte, sich nach den Tönen zu wiegen. Urk änderte seine Melodie nicht mehr. In immer neuen Zeitmaßen und Tonfärben wiederholte er die paar Worte, bis die Schwestern eingeschlafen waren.

Dann saß er noch bis zwölf Uhr zwischen den Schlafenden. Einmal pfiff es gellend auf dem Hof. Eine Frauenstimme bat zischend um Ruhe. Dann fiel ein in Papier eingewickelter Schlüssel mit breitem Klatschen auf das Pflaster. Einmal war Renates Lachen zu hören. Sie mußte sich weit zum Fenster hinausgebeugt haben, daß es so laut zu hören war.

Um zwölf kamen Herr und Frau Vermann herein. Man müsse Herrn Urk nun von den Mädchen befreien.

Gitta war gleich wach, sie sprang entsetzt auf, rieb sich die Augen. Ihre eine Backe war feuerrot gerieben vom harten Hosenstoff Urks. Die andere Backe wurde nun genau so rot. Sie war auf den Knien des Fremden eingeschlafen? War sie etwa ein Baby? Sie schämte sich furchtbar und verschwand so schnell wie möglich in den Gang, der zur Hinterwohnung führte.

Erna machte nicht mehr auf. Man konnte sich auch nicht entschließen, sie noch auszuziehen. So befreite man sie von Stiefeln und Kleid, und Urk half, sie ins Bett zu heben.

„Seit Wochen schlief sie nicht so ruhig ein," sagte Frau Vermann und schüttelte den Kopf. „Wie machen Sie das nur?"

„Ja, wie machen Sie das nur?" fragte auch Herr Vermann.

Urk schien es, als wache er jetzt auf. Er hörte die Fragen der beiden beklommenen Alten an seinem Ohr vorbeifliegen. „Ich muß ja nun wohl antworten," sagte er sich und dachte scharf nach. Es überkam ihn ein gewisser Hochmut. „Ich kann eben so gut mit Kranken umgehen," wollte er ant-

Lied, „Die Waffen der Frau", voller dichterischer Feinheiten und Phantasie, das übereinstimmend anerkannt wurde.

Hier kann man die allerneuesten Modeschöpfungen, und vor allem die vollendetste Verwirklichung dessen, was man moderne Zauberei nennen könnte, bewundern. Hier hört man auch zuerst die augenblicklich populär werdenden Refrains. Aus dem Casino de Paris kamen die Schlager: „Mon homme", „La Java", „Les ai marrés", „En douce" und „La Bolotte" in die Pariser Vorstädte und zogen dann in die ganze Welt. Diese Music-Hall bietet also eine ziemlich einzigartig dastehende Verbindung zwischen raffiniertestem Luxus und auserlesenem Geschmack, vermischt mit der gröberen Sentimentalität des Volkes.

Dem „Moulin Rouge", der seine Pforten im vergangenen Jahr geöffnet hat, verdanken wir die Entdeckung der Hoffmann-Girls, deren Einfluß auf den Tanz der Music-Hall nicht zu leugnen ist, denn sofort sah man in anderen Theatern Gruppen amerikanischer und englischer Tänzerinnen auftauchen.

Die „Folies Bergères" bieten uns kaum Ueberraschungen. Ein beträchtlicher Stamm fremder Besucher kennt die Wege dieser Music-Hall, deren Zuschauertellen nackter Körper oft das rechte Maß entbehrt. Auf dieser Bühne werden die Revuen nach sehr viel begrenzteren und älteren Regeln gemacht als irgendwo andere. Aber der Gang der Aufführung wird von Meisterhänden geleitet, und der moderne Rhythmus der Music-Hall wird in vollkommener Weise beachtet.

Vom „Palace" haben wir, jedenfalls bis heute, keine großen Neuerungen erwartet, allerdings hat er die gute Aufmachung nicht vernachlässigt. Aber der Begriff der Revue kommt hier noch ziemlich unsicher zum Ausdruck. Man unterscheidet zu sehr einen für die breite Masse und einen für die Ausländer aufgemachten Teil, deren Verschmelzung noch nicht gelungen ist.

Wie auch anderswo, befinden sich die Music-Halls mit Varieté-Programm in Paris zweifellos in einer Krise, die sie vergeblich zu vertuschen bemüht sind. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die einzelnen Nummern kaum Neues bieten — was sicherlich durch den Wechsel bedingt ist —, und daß wir ein wenig zu oft die gleichen Gesichter und die gleichen Körper sehen.

Aber hiermit streifen wir schon das Gebiet des Café-concert, das nicht mehr innerhalb der Grenzen dieses Artikels liegt. Was heute über die Music-Hall in Frankreich zu sagen ist, das ist die künstlerische Bedeutung, die sie dort erlangt hat. Die Music-Hall ist heut einer der wichtigsten Faktoren der literarischen Weiterentwicklung, und selbst auf dem Gebiet der Musik kann man leicht ihre Spuren verfolgen. Vielleicht ist auch unter ihren vielen Zuschauern ein junger Shakespeare, der sie bewundert und studiert und aus ihrem Wirrwarr heraus das geniale Werk zu kristallisieren versteht, das wir erwarten, um unserer Schauspielkunst neues Leben zuzuführen.

Die nächste Londoner Opernsaison. Wie uns aus London gemeldet wird, wird die nächstjährige Opernsaison in Covent-Garden vom 10. Mai bis 2. Juli dauern. Als wichtigste Werke des Programms sind vorgesehen mindestens ein Zyklus des Rings, Einzelaufführungen bestimmter Ringteile, Meistersinger, Tristan, von Mozart Figaros Hochzeit, Don Juan, Entführung aus dem Serail. Dieser Teil steht unter Leitung von Bruno Walter und Robert Heger aus Wien. In der stilgerechten französischen Saison werden von Verdi aufgeführt werden Falstaff, Othello, Rigoletto, dann die Juwelen der Madonna, Bohème, Thais und L'heure Espagnol, wahrscheinlich auch Mefistofeles mit Schaliapin in der Titelrolle.

Musik. Erica Morini gibt am 11. Dezember im Beethoven-Saal ihr letztes diesjähriges Berliner Konzert. Programm: Violinkonzerte von Mozart und Tschaikowsky und kleinere Stücke. Am Flügel: Michael Raucheisen.

Leni Schonert veranstaltet am 9. Dezember einen Liederabend im Meistersingersaal.

Mittwoch, 9. Dezember, abends 8 Uhr, gibt Anne Bauman einen Liederabend im Harmoniumsaal.

Aus Moskau wird uns geschrieben: In seinen Sinfoniekonzerten hatte Felix Stiebry besondere Erfolge zu verzeichnen. Der Dirigent wurde begeistert vom Publikum gefeiert.

Kunst, Wissenschaft, Literatur

Winckelmann-Fest der Archäologischen Gesellschaft. Mittwoch, 9. Dezember, begeht die Archäologische Gesellschaft zu Berlin die Feier ihres 85. Winckelmann-Festes im Festsaal der Akademie der Wissenschaften. In der Festsitzung, abends 7½ Uhr, werden vorträgen: Geh. Reg.-Rat R. Foermann: „Erinnerungen an Olympia", Geh.-Rat Dr. Theodor Wiegand: „Archäische Bildwerke in den Staatlichen Museen".

Ehrungen Kuno Francks. Der ehemalige Professor für deutsche Kultur an der Harvard-Universität, jetzige Ehrenmitglied des dort von ihm begründeten Germanischen Museums, Kuno Francke, ist zu seinem 70. Geburtstage Gegenstand vielfacher Ehrungen gewesen. Der deutsche wissenschaftlich-geselige Verein in New York brachte einen Fonds zur Förderung des Germanischen Museums zustande; Francke von J. M. Gangenig gemaltes Porträt, ist von ehemaligen Schülern des Gefeierten an der Universität zum Geschenk gemacht worden. Francke, der seit 1884 an Harvard lehrte, ist seit 1917 emeritiert. Das Museum besteht seit 1902.

Eine kostbare Autographen-Sammlung aufgefunden. Eine bisher unbekannte, sehr kostbare Autographensammlung ist in Mannheim in den Beständen der Bibliothek der Sonajna entdeckt worden. Es finden sich in dieser Sammlung u. a. Handschriften von Rubens, Lucrezia Borgia, Tasso, Aretino, Ariosto, Palestrina, Galilei, Pellini, Giulio Romano, Pietro Perugino, Andrea Mantegna, Claudio Monteverdi.

Die Dresdener Akademiker und die attische Göttin. Aus Dresden wurde kürzlich gemeldet, daß Angehörige der dortigen Kunstakademie an der Ausgrabung der archäischen Marmorfigur für das Berliner Museum Einspruch erhoben hätten. Die offizielle Vertretung der Studierenden der Staatlichen Hochschule der bildenden Künste in Dresden teilt dazu mit, daß von ihrer Seite kein Schritt der gedachten Art unternommen worden ist.

Bücher von morgen. Demnächst erscheint „Giorgione" von Ludwig Justi, zwei Bände, im Verlag von Dietrich Reimer, Berlin, eine völlige Neubearbeitung des Werkes über Giorgione, die der Direktor der Nationalgalerie vor längeren Jahren erscheinen ließ. — Die Deutsche Verlagsanstalt bringt in der Folge ihrer „Klassiker der Kunst" den Band über Botticelli von Wilhelm v. Bode heraus; mit 155 Abbildungen. — Von den neuen Publikationen des Deutschen Vereins für Kunstwissenschaft erscheint demnächst der erste Band der „Frühmittelalterlichen Bronzetüren", der die „Deutschen Bronzetüren des frühen Mittelalters", bearbeitet von Adolf Goldschmidt, darbietet.

Die Technik in der Staatsbibliothek. Die Klagen der Ingenieure, daß sie bei ihrer wissenschaftlichen Arbeit von der Staatsbibliothek nicht in gleicher Weise unterstützt würden wie die Vertreter anderer Fächer, sind unsern Lesern seit Jahren bekannt. Weder die Auswahl der im Lesesaal aufgestellten Bücher noch die Anordnung der Kataloge genügen den berechtigten Anforderungen, was um so weniger zu rechtfertigen sei, als auf der geistigen Arbeit unserer Ingenieure vielleicht die stärkste Hoffnung unseres wirtschaftlichen Hochstandes beruhe. Diesen Klagen soll nun endlich abgeholfen werden. Wie wir zuverlässig erfahren, ist die Abstellung der gerügten Mißstände bereits im Gange. Als dringlichste Aufgabe ist die Erweiterung der im Lesesaal zur Verfügung stehenden Handbibliothek in Angriff genommen. Sie soll die Aufstellung eines gedrängten, für die Kataloguierung der technischen Literatur folgen. Die reichen Bestände der Bibliothek werden dadurch besser zugänglich gemacht, außerdem aber ist ihre Ergänzung durch die Erwerbung der wichtigsten in- und ausländischen Erscheinungen in Aussicht gestellt. Auf die Ausführung der erwähnten Vorschläge hin, die Staatsbibliothek den früheren Direktor der Bibliothek der Charlottenburger Technischen Hochschule, Prof. Dr. Simon, gewonnen.

Friedrich Huchs gesammelte Werke. In vier Bänden hat die Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart-Berlin, Friedrich Huchs, des Erzählers Lebenswerk gesammelt. Die vielen Freunde der Romane „Mimi", „Pitt und Fox", „Peter Michel", der „Geschichten" der „Mamsellchen", „Erzia" finden hier die Erzählungen Friedrich Huchs, die sie lieben. Die beiden letzten Bände bescheren ihnen dazu eine Reihe Novellen, den nachgelassenen Roman „Karl Wilhelm Ferdinand", die Aufzeichnungen von mehr als hundert Träumen, das Schattenspiel „Tristan und Isolde", das Puppenspiel „Lohengrin" und die erotische Komödie „Der fliegende Holländer". Thomas Manns Grabrede auf den so früh vom Tode gefällten Freund schmückt den ersten Band. Was hier der Kamerad rühmt, den kenntnisreichen Kenner, den Freiluftmenschen, den Propheten eines neuen Humanismus, den ganzen blühenden, lebendigen, von Musik durchklungenen Friedrich Huch, den freudigen Stillläufer, den Pädagogen, den sehnsüchtigen Träumer, alles das finden seine Getreuen in den vier erlesenen Bänden, deren Ausstattung ihres Inhalts würdig ist. Kein Denkmal, keine steife Reverenz vor einem Toten, sondern die Auferstehung eines Dichters, der fortzuleben verdient und fortlebt. mj.

Ein Generalintendant für die Berliner Staatstheater? Wie wir hören, lebt im Kultusministerium nun wieder der alte, oft erwogene Plan auf, einen Generalintendanten für die Berliner Staatstheater zu bestellen, der dem Opern- und dem Schauspielintendanten übergeordnet ist. — Die Schaffung dieser Generalintendantenstelle ist nur dann wünschenswert, wenn genügende Garantien dafür geboten werden, daß die dazu ersehene Persönlichkeit nicht das Recht erhält, in die künstlerische Leitung der Institute einzugreifen und, ähnlich wie bisher der koordinierte Verwaltungsdirektor, durch bürokratisch komplizierten Geschäftsgang die Arbeit der Intendanten zu hemmen. Es kommt hier alles auf den Mann an, der mit einem so verantwortungsvollen Amt betraut wird. Wer aber wird dazu für fähig erachtet? —

*

Wie wir erfahren, ist zu erwarten, daß Max v. Schillings seinen bisherigen intransigenten Standpunkt aufgibt und sich von der Organisation der Theaterintendanten dazu bewegen läßt, auf Ausgleichsvorschläge einzugehen. Dies würde es ermöglichen, den ganzen Konflikt sofort zu lösen, wenn Schillings auch, wie wir hören, einen Prozeß gegen den Fiskus angestrengt hat und für den 14. Januar nächsten Jahres bereits ein Termin angesetzt wurde; Schillings würde es ein leichtes sein, bei annehmbaren Vorschlägen von seiten des Ministeriums die Klage zurückzugehen. Es wäre dies um so erfreulicher, als schon am Mittwoch bei der dritten Lesung des Etats im Landtag der Fall Schillings besprochen werden soll und der Minister dann bereits Mitteilungen über die Lösung der Krisis machen könnte.

Honigplätzchen

sind als **Weihnachts-Kleingebäck** sehr beliebt durch ihren würzigen Geschmack nach folgendem

Oetker-Rezept:

Zutaten:	
300 g Kunsthonig	1 Päckchen von Dr. Oetker's Backpulver „Backin"
450 g Zucker	3 g gestoßene Gewürznelken
½ Pfd. süße Mandel	2 g gestoßener Kardamom
6 Stück bitere Mandeln	¼ Päckchen von Dr. Oetker's Vanilin-Zucker
650 g Weizenmehl	Die abgeriebene Schale v. 1 Zitrone
5 g gestoßenen Zimt	

Zubereitung: Die Mandeln werden geschält, grob gehackt und mit dem Gewürz und Vanilin-Zucker unter das Mehl gemischt. In einem Emaiß stopf erwärmt man den Zucker mit dem Honig so lange, bis der Zucker aufgelöst ist. Die warme Lösung gibt man über die Mehlmischung, die sich in einer Schüssel befindet, mischt alles miteinander und fügt noch den Abkühlen 1 Päckchen Dr. Oetker's „Backin" hinzu. Auf einem Kuchenbrett knetet man noch soviel Mehl hinein, bis der Teig nicht mehr klebt und ausrollt werden kann. — Mit einem Glase oder einer Blechform werden Kuchen ausgestochen und auf einem mit Wachs bestrichenen Blech hellbraun gebacken. Man nimmt die Honigplätzchen noch warm mit einem Messer vom Blech und bewahrt sie in einer Büchse auf. Sehr wohlschmeckend und billig.

In den Berliner Hausfrauen-Vereinen kommt nur Dr. Oetker's Backpulver „Backin" zur Verwendung

Verlangen Sie vollständige Rezeptbücher in den Geschäften, wenn vergriffen, umsonst und portofrei von

Dr. A. Oetker, Bielefeld

---

worten. Aber denn fragte er sich selbst schon laut: „Wie ich das mache? Wenn es gut ist, wie mache ich das? Ich weiß es nicht. Es ist sogar, als dürfe ich noch nicht darüber nachdenken. Denn wenn ich es will, und wenn ich denke, es müsse nun sein, weil ich das Können brauchte, so ist es nicht."

Herr Bermann schüttelte den Kopf: „Sie scheinen recht zu haben, aber ich verstehe Sie nicht."

Frau Bermann errötete: „Ich verstehe es wohl, aber das nützt mir nichts."

Urk ging dann hinüber, lächelnd zog er sein Notizbuch und schrieb nach langer Zeit ein: „Arzt kann man ebensowenig werden wie Prophet. Dumm ist nur, daß, wer ein langes Studium hinter sich hat, es sich meist nicht leisten kann, die Medizin an den Nagel zu hängen. 20. 4. 25."

Lange Zeit ging er dann noch auf und ab. Er fühlte sich leicht und mutig. Eines begriff er doch schon: warum er nicht Arzt geworden war. Das andere würde auch bald kommen. Und wenn er das andere auch begriff? Was war denn? Um Gotten willen! wenn er denn auch noch nicht lebensfähig war, kam er nicht vielleicht in die Verlegenheit, deshalb leben zu müssen, weil er so viel Mühe darauf verwandt hatte, lebendig zu werden? Wie die anderen Aerzte wurden, weil sie studiert hatten?

XI.

Urk begegnete Ronny Schwab vor dem Hause. Es war ein milder Tag. Die leicht verschleierte Sonne rief bei feuchter Luft eine angenehme Treibhauswärme hervor, unter der sich Bäume und Menschen wie gestreichelt dehnten. Schwab hatte keinen Hut auf, und die Hände steckten so tief in den Taschen seines gelgrünen Covertcoatanzuges, daß er die Begrüßungshand nur langsam herauszuholen konnte. Dann aber preßte er Urks Hand auf die echt amerikanische Art. Er will doch Cornedbeef aus meiner Hand machen, dachte Urk und versuchte, die gequetschte durch Schütteln wieder in Ordnung zu bringen.

„Ich amüsiere mich herrlich," schrie Ronny Schwab und wies auf die Flaggen und Wimpel, die sich der Präsidentenwahl wegen täglich mehr aus den Fenstern und Balkonen drängten. „Euer Flaggenkrieg ist furchtbar komisch. Da hängen Ihre Landsleute nun ihre Vergangenheit heraus und kommen sich heldenhaft vor, oder sie hängen die Gegenwart heraus und kommen sich auch heldenhaft vor. Ich kenne Ihren Hindenburg nur durch den Krieg und Ihren Noske nur durch die Zeitung. Wäre sie schreien so doch beide dasselbe: Vaterland! Was soll diese Spielerei?"

Urk schüttelte den Kopf: „Es handelt sich um Monarchie oder Republik, und die Leute halten das für wichtig."

„Ich glaube doch," sagte Ronny Schwab, „daß es den meisten ums Stretten geht und ums Prügeln. Wer mit sich nicht fertig wird, prügelt gern andere. Ideen sind dazu da, daß sich schlechte Launen und schlechte Gelüste hinter ihnen austoben können. Wer Mord meint, schreit Krieg; wer Diebstahl meint, schreit wirtschaftliche Notwendigkeit."

Urk nickte. Freilich hatte Schwab recht. Aber wie kam er dazu, hier lachend auf und ab zu gehen? „Sie sind Politiker?" sagte er zu Schwab und sah ihn prüfend an. Schwab verstand das Mißbilligende sehr gut. Er zwinkerte ein wenig mit den Augen. Dann antwortete er ruhig: „Ich habe Politik und Geschäft an den gleichen Nagel gehängt. Ich bin Beobachter. Mich interessiert das nur. Aber es geht mich nichts weiter an. Ich bin ein reiner Komödie."

Urk sah überrascht auf: „Woher wissen Sie denn das?" Und er fügte noch schnell hinzu: „Die meisten wissen das nämlich nicht, und es ist so schlimm, sie wie Lebende hantieren zu sehen."

„Ich finde es nicht schlimm," sagte Ronny gleichmütig und steckte seine breiten Lippen rüsselartig vor. „Und es ist amüsant, diesen Kram hier zu sehen . . ." (Er zeigte auf die Fahnen), „während in den Laboratorien die Bomben hergestellt werden, von denen ein halbes Dutzend (oder vielleicht braucht man zwei Dutzend) alle Berliner, Monarchisten und Republikaner, Bolschewisten und Demokraten, Greise und Babys, Frauen und Hunde — alle, alle, Regierende und Regierte, hinaus" — er fegte mit der flachen Hand pfeifend durch die Luft — „gnadenlos, ausnahmslos töten."

Schwab hatte den Kopf in den Nacken geworfen. Seine stumpfe, breite Nase, sein flaches Kinn wirkten, von unten gesehen, abstoßend. „Die ausgleichende Gerechtigkeit," fügte er hinzu und lachte gaumig.

Aber der letzte Ausspruch konnte auch einer Flaggenhissung im vierten Stock gelten, die für diese Gegend so überraschend war, daß sich auf der Straße kleine Ansammlungen bildeten, während an den Fenstern des Hauses die Köpfe bestürzter Bewohner zu sehen waren.

Im vierten Stock nämlich wurde neben der schwarz-weiß-roten Flagge, die der Ministerialdirektor Garleb als Beamter selbstverständlich hinausgehängt hatte, eine riesengroße blutrote Flagge gehißt, eine Flagge, die bis herunter zu Bermanns Fenster und, wer Urk sich ausrechnete, im Winde vor dem Erker hin und her fuchteln würde.

„Falluhn ist es," sagte Schwab und rückte seinen ausgereckten Hals zurecht. „Ich habe ihn neulich bei Bresche auf einer sehr bunten Gesellschaft kennen gelernt. Er ist ein etwas geheimnisvoller Agitator. Heißt natürlich anders, soll allerlei Fabelinge gehan haben, Schiffe gestohlen und der Sowjetflotte zugeführt haben usw. Soll einer von denen sein, die unterirdisch mit vielem Erfolg arbeiten. Einer von denen, die die Fäden in der Hand haben, ohne daß man von ihnen weiß. Glauben Sie, daß es das gibt?"

Urk zuckte die Achseln. Er glaube es nicht. Schließlich erkläre sich zwanglos alle Gemeinheit des Geschehens aus der offen zutage liegenden Gemeinheit der Menschen. Man brauche das Dasein von Teufeln und von Drahtzieh-fern (die moderne Uebersetzung von Teufel) nicht zur Erklärung. Die beiden Männer schwiegen dann.

Vom Balkon des ersten Stockes hörte man den weißhaarigen General Rabe sich mit Pellmann sen., seinem Balkonnachbarn, unterhalten. „Ich achte," schrie Exzellenz Rabe, „jede Ueberzeugung. Aber eine rote Fahne, die Bolschewistfahne — das geht zu weit."

„Den offenen Umsturz auf dem Dach aufpflanzen," gröhlte Pellman sen., der ebenso schwerhörig war wie Rabe, „nein, Exzellenz haben recht, das geht zu weit. Ich bin für Freiheit, aber in Grenzen."

„In Grenzen der Disziplin!" krähte Rabe. „Ist die Disziplin gelockert . . ."

„Da ist Renate," sagte Schwab und ging auf sie zu.

„Ich, Sie warteten hier?" sagte Urk erstaunt zu Schwab und reichte Renate die Hand.

„Nein, ich wartete nicht," lachte Schwab, „aber ich nahm an, daß Renate kommen könnte. So amüsierte ich mich hier statt ein paar Straßen weiter."

Renate sah lächelnd zwischen den beiden hin und her. Sie trug einen großen, gelben Seidenhut, auf den eine Wiese von Strohblumen geschüttet war. Endlich sah sie einmal frisch aus. Ihr Kopf saß gerade und stolz auf den Schultern. Ihre Augen hatten den dunklen und geheimnisvollen Glanz von Lapislazuli.

„Wie gehen mit Falluhn," sagte Renate zu ihrem Mann. „Er will uns irgendwo einführen. Kommst du mit, Urk?" Urk verneinte, er sei die Konventikel noch ein wenig müde.

Die Sonne brach jetzt durch. Renates Kleid — hellblaue Seide mit gelben Quadraten — leuchtete auf wie eine Fahne. „Dann könnte man sich zur Not streiten," lachte Urk und fühlte den Stoff an.

(Fortsetzung folgt.)

Auch für wenig Geld

Gute Bücher

Mod. Antiquariat • Restauflagen • Neuausgaben

Man verlange Sonder-Prospekt.

Schriftliche Bestellungen werden prompt und sorgfältig erledigt. Sendungen im Betrage von 20.00 Mk. an portofrei.

Kulturhist. Romane
Halbleinen-Bände mit künstlerisch illustr. Schutzumschl. nur Mk. **1.85**
Bulwer, Rienzi — Bulwer, Die letzten Tage von Pompeji — Dostojewski, Raskolnikow — Dostojewski, Aus einem Totenhaus — Dumas, Napoleon — Luise v. Francois, Die letzte Reckenburgerin — J. B. Jacobsen, Niels Lyhne — Keller, Der grüne Heinrich — Keller, Die Leute von Seldwyla — Kügelgen, Jugenderinnerungen eines alten Mannes — Lagerlöf, Gösta Berling — Lagerlöf, Jerusalem — Prevost, Manon Lescaut — Scheffel, Ekkehard — Sienkiewicz, Quo vadis? — Tolstoi, Auferstehung — Tolstoi, Anna Karenina — Turgenjew, Väter und Söhne — Zola, Nana — Zola, Germinal
u. fünfzig And. Romane d. Weltliteratur.

Die Malerei im XIX. Jahrhundert. Entwicklungsgeschichte, Zeitstellung auf psychologischer Grundlage von Max Deri, ca. 200 Abbildungen, insgesamt 765 Seiten, 2 Bände, Halbleinen, statt M. 26.— nur **14.50**

Rembrandts Geheimnis. Das Werden des großen Künstlers in 5 Kapiteln mit 18 Abbildungen von Emil Ludwig, Ganzleinenband, statt M. 6. nur **3.75**

Albrecht Dürer. Sein Leben und seine Werke (Auswahl) mit Erläuterungen zu den einzelnen Blättern von Dr. Fr. Rücker, 101 Seiten 53 Tafeln u. Bilder, imit. Halb-Pergament-Bd. M. **2.75**

Geschichte der Deutschen Literatur in ihren Grundzügen, von den Karolingern bis Goethe, herausgegeb. von C. G. Lessing, 345 Seiten, Ganzleinen, nur . . . M. **4.50**

Das Doktorbuch, leicht faßliche Anleitung zu einem gesunden Leben, Ernährung, Heilung und Verhütung der Krankheiten etc. mit vielen medizinischen Rezepten, herausgegeben von Dr. Faustus-Wisch, 584 Seiten, mit vielen Abbildungen, und Tafeln, gebunden, statt M. 12.— . . . **6.50**

Der kleine Brehm. Das gesamte Tierreich allgemeinverständl. dargestellt, neubearbeitet nach dem Hauptwerke von Dr. Walter Kahle, in einem Band, insgesamt 8-6 Seiten, mit 116 Abbildungen, 25 gr. feitig. Tafeln und 4 farbigen Tafeln, **ein Glanzstück für jede Bibliothek** Halbleinen statt M. 14.— . . . . . nur **6.50**
Ganzleinen statt M 13. . . . . nur **7.50**
Halbleder statt M. 20. . . . . nur **9.00**

Menschenkunde, ausgewählte Kapitel aus der Naturgeschichte des Menschen von Dr. Georg Buschan 310 Seiten, 4 Tafeln, 117 Abbildungen, Halbleb. statt Mk 8.— nur **5.25**
— — Felsenbers preiswert: —
W. Shakespeares Werke, eingeleitet v. Hugo Becker, 8 Pracht. Halbleder-Bände nur **24.00**
Heinrich Heines Werke, eingeleitet von B. Badt-Strauß, mit 2 Heinrich-Bildern, 2 prächtige Ganzleder-Bände nur **12.00**
2 prächtige Halbleder-Bände **7.50**

Ernst Häckel, gemeinverständl. Werke, herausgegeben v. H. Schmidt, Jena, 6 Bände, insgesamt 2950 Seiten, Halbleder obe. Halbperg. statt Mk. 72.— **32.00**
Ganzleinen statt M. 57.— . nur **23.50**

Zum sechsten Erdteil, die zweite deutsche Südpolarexpedition von Wilhelm Filchner, 410 Seiten, mit zahlreichen Bildern, Skizzen und Karten, Halbleinen statt Mk. 20. . . . . nur **8.75**

Quer durch Südamerika, eine interessante Reiseerzählung, von W. Ule, 353 Seiten mit 38 A. Bildungen etc. Ganzleinen statt Mk. 12 — nur. . . . **7.50**

Das Deutsche Reich, seine Geschichte v. d. Gründung bis zur Gegenwart, von Julius Hoppenstedt, insgesamt 945 Seiten, zahlreiche Federzeichnungen von Franz Staffen, viele Kartenskizzen, 2 Leinenbände, statt M. 40.— nur **14.50**

E. T. A. Hoffmann, Dichter Berlinische Geschichten, a. d. Jahren 1551—1816, mit 10 Bildertafeln, 41/2 St. geschmackvoller Halbleinen-Band, statt 10.— **6.25**

Gute Romane
Jeder Band, hübsch geb. trianerer Ladenpreis Mk. 3.50, 4.50, 5.— nur **1.50**
Brachvogel, Friedemann Bach — Brandenfels, Schein — Brandenfels, Rose Vittoria — Eichstruth, Von Gottes Gnaden — Eichstruth, Im Schellenhemd — Grabein, Die Herren der Erde — Norbert Jaquis, Landmann Hal — Wilh. Jensen, Aus See und Sand — Joh. V. Jensen, Madame d'Ora — Joh. V. Jensen, Das Rad — F. Köhne Das große Geschäft — E. Kricke berg, Bechthold Hergersbergs Heirat — E. Kricke berg, Rittmeister Segendorf — Marlitt, Goldelse — Marlitt, Zweite Frau — Marlitt, Das Geheimnis der alten Mamsell — R. Müller, Arved Salvator — Murger, Die Bohème — Peter Nansen, Gottesfriede — Rd. Paul, Das heilige Donnerwetter — W. Schendell, Dienerin — Albert Steffen, Sybilla Mariana — Emil Strauß, Der nackte Mann — Oskar Wilde, Das Bildnis des Dorian Gray — Emile Zola, Ein Blättchen Liebe.
und viele andere

Dieselben Werke auf holzfreiem Papier in eleganten **Ganzleinen-Geschenk-Bänden** echtgold Titelpressung, jeder Band . . . Mk. **2.75**

„Phönix" Geschenkausgaben unter anderem: Eckermann, Gespräche mit Goethe / Lagerlöf, Gösta Berling / Lagerlöf, Jerusalem / Kügelgen, Jugenderinnerungen eines alten Mannes / Wilde, Erzählungen und Märchen / Briefwechsel Nich. Wagners mit Mathilde Wesendonk / Flaubert, Madame Bovary / Turgenjeff, Väter und Söhne / Flaubert, Salambo / Balzac, Die Dreißig tollsten Geschichten **vornehmer Ganzleder-Band** im Karton **6.50**
eleganter Moiré-anlif-Band im Karton **4.50**
Alle Bände mit echten Feingold-Titel u. Kopf-Goldschnitt.

Gute Klassiker-Ausgaben
Goethe, 16 Bände, geb. in 4 Bänden / **Hebbel,** 12 Bände, geb. in 4 Bänden / **Heine,** 12 Bände, geb. in 4 Bänden / **Keller,** 10 Bände, geb. in 5 Bänden **Kleist,** 4 Bände, geb. in 1 Band / **Körner,** 2 Bände, geb. in 1 Band / **Lessing,** 6 Bände, geb. in 3 Bänden **Schiller,** 12 Bände, geb. in 4 Bänden / **Shakespeare.** 12 Bände, geb. in 4 Bänden / **Storm,** 6 Bände, geb. in 3 Bänden. Genau revidierte zuverlässige Texte - Einltg. erster Fachleute, guter Druck, holzfreies Papier, gerippt Ganzleinen, mit Kopf-Farbschnitt . . **Jeder Band nur 3.00**

Der Volks-Hauptmann Gerhart Hauptmann, ausgewählte Werke, enthaltend Dramen, Romane und Dichtungen. 6 Leinenbände, insgesamt 3025 Seiten . . **33.00**

Dichter u. Dichter der Zeit Schilderung der Deutschen Literatur der letzten Jahrzehnte von Albert Soergel. **Neue Folge.** Im Banne des Expressionismus, 896 Seiten mit 542 Abbildungen, Leinenband **24.00**

Empfehlenswerte Neuerscheinungen:
Otto Ernst, Bysi 4.50 — Herbert Eulenberg, Mensch und Meteor 7.00 — Heinrich Federer, Regina Leb 6.50 — Ernst Jünger, Der Kampf auf Gerny 5.00 — Bernhard Kellermann, Die Brüder Schellenberg 7.00 — Klaus Mann, Der fromme Tanz 6.50 — G. von Lempicka, Ernst III 8.00 — Rudolf Presber, Der Tisch des Kapitäns 5.50 — Karl Rosner, Der geschundene Erzs 6.50 — Ernst, Schubert und Feder, Erinnerungen 5.00 — Klaus Wiegle, Die Dessen 2.50 — Jacob Wassermann, Laudin und die Seinen 5.50

Märchenbücher • Jugendbücher für Knaben und Mädchen, in reicher Auswahl . . . 60 Pf. 95 Pf. 1.90 2.80
Bilderbücher auf Papier . . . 10 Pf. 20 Pf. 45 Pf. auf Pappe . . 20 Pf. 45 Pf. 95 Pf.

KAUFHAUS DES WESTENS
KaDeWe
DAS HAUS DER QUALITÄTSWAREN!

Familien-Nachrichten

Ueber die in der Vossischen Zeitung veröffentlichten Familien-Nachrichten wird nach Möglichkeit im redaktionellen Teil der B. Z. am Mittag berichtet.

Dr. med. Gerhard Sostberg
und Frau Mary, geb. Kahn
zeigen die Geburt eines Sohnes an
Berlin W,
Robert-Raoul Königin-Augusta Str. 45,
den 5. Dezember 1925

Günther
Die glückliche Geburt eines gesunden Knaben zeigen an
Dr. jur. Fred Loch und Frau, Helene, geb. Baum
Charlottenburg-Westend, 7. Dezember 1925.

Heute starb nach langem Leiden im 70. Lebensjahre unser lieber Schwager, Onkel und Vetter

Carl Jacobsthal

langjähr. Inhaber der Musikalienhandlg. A. Glas

Wilmersdorf, den 5. Dezember 1925
Nassauische Str. 53.

Familie Jacobsthal,
Richard Mayer,
Luise Rogge, als Pflegerin.

Trauerfeier im Krematorium Wilmersdorf Mittwoch nachmittag 2½ Uhr.

Am 2. September verschied unsere geliebte Schwester, Schwägerin und Tante

Fanny Landeker

durch Herzschlag.

Im Namen der Hinterbliebenen
S. Landeker u. Frau Maria.

Berlin, Hasenplatz 7.

Die Beisetzung hat bereits stattgefunden.

Kondolenzbesuche dankend verbeten.

Gestern verschied im Alter von 85 Jahren der stellvertretende Vorsitzende unseres Aufsichtsrats

Se. Exzellenz
Herr Staatsminister Dr. ing. e. h.
Theodor von Möller

Seit 1908 Mitglied unseres Aufsichtsrats hat der Verstorbene seine großen Erfahrungen, die er als eine der führenden Persönlichkeiten unseres Wirtschaftslebens in langen Jahren gesammelt hatte, unserem Institut zur Verfügung gestellt und uns durch seine Mitarbeit die wertvollsten Dienste geleistet.

Wir werden seinen Rat in Zukunft schmerzlich vermissen und seiner liebenswürdigen, ausgeglichenen Persönlichkeit stets in Freundschaft und Dankbarkeit gedenken.

Sein Name wird in der Geschichte unserer Bank fortleben.

Berlin/Hamburg, den 7. Dezember 1925.

Aufsichtsrat und Vorstand der Commerz- und Privat-Bank Aktiengesellschaft.

Hupfeld-Gotha, 2 wohlfeile Qualitäts-Pianinos Pianino Bequeme Zahlungsbed. Preise Kostenanschläge ca. 500 Instrumente. **Hupfeld A.-G., Leipziger Str. 110.**

Ibach-Flügel fast neu, Mahagoniflügel 1000, Mahagonihflügel, kreuzsaitig, 900, Schwedenpiano, Mahoganiwie neu Pianolaflügel, Triphonolaflügel, Steinwegpianolaflügel, Mahagonihflügel, Mahagonipianolaflügel in kleinsten Monatsraten. **Forth, Charlottenburg, Kaiser-Friedrich-Straße 20.**

Arme alte Leute bitt. alle Herrschaften um etwas Leib-, Bettwäsche u. Kleidungsstücke. **Tobias,** Wilhelmstr. 5, Eingang III.

Wegen Platzmangel hab. wir zu verk.: **1 Flügel** Mahg., **1 Umspielerflügel,** eingelegt, blau, gut erhaltene **Empiremöbel,** außerdem **1 Brillantring** ca. 2¾ Karat. Anzuf. vormittags 9—11 **Kurfürst 7813.** Händler verbeten.

Kurze Familienanzeigen.

Verlobt: Frl. **Franziska Hügl** mit Herrn **Ludwig Fergg,** München. — Frl. **Therese Gutfeld** mit Herrn **Herbert Zacharias,** Leipzig. — Frl **Charlotte Birnbaum** mit Herrn **Fritz Friedeberger,** Berlin. — Frl. **Lani Lipsmann** mit Herrn **Ernst Danziger,** Berlin. — Frl. **Marta Alt** mit Herrn **Dr. Curt Albersheim,** Duisburg-Wesel. — Frl. **Claire Pohlhans** mit Herrn **Ernst Rothschild,** Barmen-Aachen. — Frl. **Hilde Ahlfeld** mit Herrn **Martin Bergschocher,** Naumburg.

Vermählt: Herr **Robert Rosenberg** und Frau Lotte, geb. Meyer, Köln. — Herr **Erich Rosenthal** und Frau Annie, geb. Rosenberg, Schmargendorf. —

Geboren: Ein Sohn: Herrn **Fritz Jodaunelen** und Frau Jene, geb. Pinl, Köln. — Herrn **Carl Stern** und Frau Rosy, geb. Kolschand, Frankfurt a. M. — Herrn **Emil Hilgrader** und Frau Gertrud, geb. Schumann, Berlin. —

Eine Tochter: Herrn Dr. **Ernst Lemp** und Frau Rose, geb. Michaelsohn, Berlin.

Gestorben: Herr **Markus Lichtenfeld,** Berlin. — Herr **Salomon Reiber,** Berlin. — Herr **Philipp Stein,** Berlin. — Herr **David Raphael,** Bielefeld. — Herr **Adolf Herzfeld,** Berlin. — Herr **Max Bachert,** Zürich.

Die Soziale Arbeitsgemeinschaft deutscher Beamtenverbände im Deutschen Beamtenbund (Erledigungsgruppen 1—VI) hat heute, **Dienstag, 8. Dezember 1925,** abends 8 Uhr, zu einer

Protestkundgebung

gegen den Gendarmenmarkt aufgerufen.

Wir fordern unsere Mitglieder auf, sich an dieser Kundgebung zu beteiligen und für einen ruhigen und würdigen Verlauf Sorge zu tragen.

Provinzialrat Berlin
des Deutschen Beamtenbundes.

Hupfeld Pianola - Flügel und Pianos. Trio Gelegenheitskäufe! Erleichterte Zahlungsbedingungen **L. Hupfeld A.-G. Leipziger Str 110**

Vermietungen

Jfenstr. Hinterzim., hell, Zentralh., Gas, mit guter Kochen, für Dame 1. 1. 26 zu vermiet. **Pension Schiller,** Meierstraße 1.

Wohnungssuchende!
3-Zimmer-Mietswohnungen
in der Gartensiedlung Britzenau (Straßenbahnlinie 68 u. zwei Bergstraßenbahn), **am 16. Dez. 1925** u. **1. Januar 1926** beziehbar, vergibt Gemeinnützige Bauvereinigung Wohnungssuchender e.G.m.b.H. **Berlin, Karlsbad 29.**

Kunstmaler, bäßig taub, **verkauft Landschaften** in Oel und Aquarell von 30 M. an. Offerten unter „5478" Ullsteinhaus, Berlin SW 68.

Aus meinem Grundbesitz verkaufe mehrere Häuser zu den günstigsten Bedingungen. Walter Kroll, Neue Ansbacher Str. 9.

Sehr große Auswahl Klubsessel
Klub-Garnituren in eleganten vornehmen Formen, feinste Leder-Stoffbezüge. Erstklassige Qualitätsarbeit. Bekannt vorteilhafte Kaufpreise, Kein Ladengeschäft. Keine Schaufenster.
Max Lange geprüfter innungsmeister, **Potsdamer Straße 26b**
abrikgebäude s. a. d. Eis a. zwischen Potsdamer Br. u. Lützowstr.

Stottern Lispeln, Sprachangst Stimmstörungen, gründliche Beseitigung, individuelle Behandlg. **Dr. Schrader** Spezial-Institut **Berlin W,** Lützowstr 30 Spr. 3-7 auch Sonnabds. u. Sonnt.

Elektr. Staubsauger bei monatlicher **Teilzahlung von Mark 10.—** Die besten Fabrikate Verkaufspreis . . . . . **120 M.** *1 Jahr Garantie.* Für Führung u. Vertrieb erheblich kostenlos. **Sherlock-Gesellschaft m. b. H.** (Abteilung Staubsauger). **Alexanderstraße 27a** Königstadt 3610, 4611, 9612.

? Achtung! Suchen Sie ? Echte Perser Teppiche ?
in allen Größen. Nur feinste Qualität, **zum Teil aus Privatbesitz.** 26 erstklassige Stücke, darunter Tähris Heriz Joraghan, Buchara und viele ausgesucht schöne Brücken, darunter Pieces für Kinderzimmer u. Salons sowie 1 Aubusson, Louis Philipp und 1 ant. Handtr. Ebenso stehen **wegen dringender Bar-Anschaffung staunend billig zum Verkauf.**
Kein Laden. Kein Personal.
Eilofferten von nur ernsten Reflektanten unter **5481** Ullsteinhaus, Berlin SW 68, sofort erbeten.

Toilettetische - Spiegel - Rasiertische
Billigste Preise — Erstaunlich große Auswahl
KOPP & JOSEPH, BERLIN W, Potsdamer Straße 122

Finanz- und Handelsblatt der Vossischen Zeitung

mit Kurszettel der Berliner Börse.

Beilage zu Nummer 579 — Chefredakteur: Georg Münch. Verantwortlich: Max Mattersdorf-Friedenau. — Dienstag, 8. Dezember 1925

Der Kampf um „Alte-Haase"

Von unserem Korrespondenten

* **Essen**, im Dezember

Was sich bei der Zeche Alte-Haase augenblicklich abspielt, ist der bitterste Existenzkampf einer Belegschaft, die fürchtet, daß sie bei einer Stillegung des Betriebes ohne Arbeit bleiben wird, und die anderseits überzeugt ist, daß durch das Weiterarbeiten auf ihrer Zeche keine volks- und keine privatwirtschaftlichen Schädigungen eintreten werden. An dieser Ueberzeugung hält die Arbeiterschaft um so mehr fest, als im Hauptausschuß des Preußischen Landtages nur die Deutschnationalen und die Deutsche Volkspartei gegen den Antrag der Einbringung eines Notgesetzes stimmten, auf Grund dessen dem Inhaber der Zeche Alte-Haase die Stillegung untersagt und die Weiterführung des Betriebes gesichert werden soll.

Die Zeche Alte-Haase gehörte bis vor kurzem dem Lothringen-Konzern. Sie liegt im südlichen Randrevier, d. h. sie fördert Magerkohlen, wobei zu betonen ist, daß sie schon seit Monaten die einzige in diesem Revier war, die sich überhaupt noch in Betrieb befand. Die Grubenanlagen sind in den letzten Jahren unter Aufwand großer Mittel technisch vollkommen neu durchgebildet, es ist ein neuer Schacht abgeteuft und ähnliche Verbesserungen mehr vorgenommen worden, so daß sie heute als eine der modernsten Anlagen angesprochen werden kann. Die Folge dieses Ausbaues war diese, daß die Zeche auf sich selbst und für sich keineswegs unrentabel arbeitete, vielmehr hat ihr Leiter noch bei den jüngsten Verhandlungen vor dem Demobilmachungskommissar erklärt, daß er den Betrieb rentabel gestalten könne, wenn ihm vom Syndikat die Zuschränkung gegeben werde, daß diese die entsprechende der allgemeinen Einschränkung geförderte Menge zum Verkauf abnehme, während bisher nur 26 pCt. dieses Quantums vom Syndikat übernommen wurden, da die Kohle angeblich nicht verkäuflich sei. Außerdem verlangte er Bewilligung eines Kredits von 3 Millionen zur Ueberbrückung der augenblicklichen Verpflichtungen. Unter solchen Voraussetzungen liegt es die Möglichkeit dar, die Zeche rentabel in Betrieb halten zu können.

Mittlerweile hat nun der Lothringen-Konzern die Zeche Alte-Haase an den Ehlenseiffer Werke A.-G. aufgeschlossen, nachdem die Liquidation der Gewerkschaft beschlossen worden war. Das Syndikat seinerseits entschloß sich zur endgültigen Stillegung des Betriebes, da, wie gesagt, keine Absatzmöglichkeit für die Produkte vorhanden sein soll. Außerdem sollte auf diese Weise die Syndikatsbeteiligung von Alte-Haase in Höhe von 710 000 To. getilgt werden, was naturgemäß den übrigen Syndikatsmitgliedern zugute kommen würde. Der Betrieb ist tatsächlich stillgelegt und ein Unternehmer beauftragt worden, die Anlagen abzubrechen. Die beabsichtigte Aufnahme der Abbrucharbeiten ist allerdings bisher an dem Widerstand der Belegschaft gescheitert, die die Alarmglocke läutete, als die Abbruchsmannschaften herankamen.

Es ergibt sich somit folgende Situation: Die Zeche ist stillgelegt, die Abbrucharbeiten werden bisher verhindert. Nach den Berechnungen des Leiters der Anlage kann der Betrieb unter den erwähnten Voraussetzungen rentabel weitergeführt werden. Wenn das Syndikat glaubt, die Produktion nicht verkaufen zu können, so sind außersyndikatliche Absatzmöglichkeiten vorhanden, indem einerseits verschiedene Kommunen im südlichen Randrevier ihren Bedarfsdeckungsanteil an Kohlengroßhändler sich bereit erklärt haben, die volle Produktion zu übernehmen und abzusetzen. Es liegt demnach keine Veranlassung vor, den Betrieb stillzulegen, die Frage ist nur, wie ist eine Inbetriebhaltung der Zeche nach erfolgtem Verkauf an das Syndikat und innerhalb des Syndikatsvertrages möglich. Austreten kann die Gewerkschaft Alte-Haase aus dem Syndikat nicht, d. h. sie kann sich nicht das Recht verschaffen, ihre Produktion frei abzusetzen. Es bliebe die Möglichkeit einer Auflösung des jetzigen Syndikatsvertrages und eine Neubildung unter Ausschluß von Alte-Haase. Die zur Kündigung erforderliche Mehrheit wird sich, allein in Anbetracht der Stärke des Lothringen-Konzerns im Syndikat, nicht finden. Die Regierung hat keine Befugnis, den Vertrag aufzuheben oder Alte-Haase von seinen Syndikatspflichten zu befreien.

Der einzig gangbare Weg scheint die vom Hauptausschuß des Landtages beschlossene Einbringung eines Notgesetzes zu sein. Wenn keine andere Möglichkeit gefunden wird, ist zu erwarten, daß man mit der Einbringung eines derartigen Gesetzes nicht zögert, da die Verhältnisse gerade im Ruhrbergbau unerfreulich genug sind.

Hans Buschmann.

Handelspolitische Abrüstung. Wie uns aus Stockholm gemeldet wird, befaßt sich in einem jüngeren Leitartikel in „Svenska Dagbladet" Gustav Cassel mit der geplanten Weltwirtschaftskonferenz des Völkerbundes. Er wendet sich gegen die überall bestehenden protektionistischen Strömungen, weist das Unhaltbare der Argumente der Schutzzollpolitiker nach und stellt die Forderung auf, daß durch eine vernünftige Handelspolitik alle Länder alle Waren zu den denkbar billigsten Preisen erhalten müssen. „Auf dem handelspolitischen Gebiet sind wir", schreibt Cassel, „seit Kriegsende noch nicht einmal zu einem Waffenstillstand gekommen. Vielmehr betrachten sich hier alle Staaten noch immer mehr oder minder als Feinde. Man bewegt sich in Friedensgängen, die der militärischen Mobilisierung und den handelspolitischen Programmen der Kriegszeit entnommen sind. Dieser Zustand ist unhaltbar. Soll der Locarno-Vertrag mit allen seinen Friedensversicherungen Wirklichkeit werden, dann muß auf die politische Entspannung auch eine handelspolitische folgen, dann müssen die Staaten in ihrer Handelspolitik von dem allgemeinen Grundsatz ausgehen, daß sie an der Entwicklung des internationalen Handels ein großes gemeinsames Interesse haben." Ueber die Aufgaben der Weltwirtschaftskonferenz schreibt er unter anderem: „Die in der Konferenz beteiligenden Länder müssen mit dem Versuche zur Konferenz fahren, mit der jetzigen Absperrungspolitik endgültig Schluß zu machen. Der Kongreß muß ein Kongreß für handelspolitische Abrüstung werden. An einem unmittelbaren Uebergang zum Freihandel wird wohl nicht gedacht werden können, aber die bedenklichsten handelspolitischen Methoden müssen durch internationale Abkommen beseitigt werden."

Die Obligationen der Oesterreichischen Südbahn A.-G., Vor dem Landgericht I, Zivilkammer, wurde gestern der Prozeß eines Obligationärs verhandelt, der die Aufwertung in Gold der seinerzeit in Reichsmark ausgegebenen 40 Mill. M. Obligationen der Oesterreichischen Südbahn A.-G. verlangt. Die beklagte Gesellschaft ließ durch Rechtsanwalt Dr. Bruno Weil mitteilen, daß die Entscheidung des Reichsgerichts in Kürze vorliegen. Das Gericht beschloß, die Verhandlung auf diese Frage zu beschränken. Die Beklagte machte geltend, daß auf Grund des Vertrages von Versailles Deutschland gehindert sei, die zwischen Oesterreich, Ungarn und den Alliierten geschlossenen Friedensverträge anzuerkennen, in denen der Abschluß eines besonderen Akkords über die Rechte der Obligationsinhaber vorgesehen sei. Dieser Vertrag sei zu Beginn des Jahres 1923 in Rom zustande gekommen und schließe jede nationale Gerichtsbarkeit aus, indem er ein internationales Schiedsgericht für Streitfälle bestimmte. Das Gericht setzt seine Entscheidung am 10. Januar 1926 fort.

Kampf der Schwerindustrie gegen soziale Belastung. Gestern fand in Düsseldorf die G.-V. des Arbeitgeberverbandes für den Bezirk der nordwestlichen Gruppe des Vereins Deutscher Eisen- und Stahlindustrieller unter Vorsitz von Poensgen statt.

In dieser waren die stellenweise recht scharfen Angriffe des Geschäftsführers des Verbandes Dr. Hoff gegen die heutige Sozialpolitik sehr bemerkenswert, die in der Forderung nach einer Besseitigung der auf dem Gebiete der Sozialpolitik bestehenden Zwangswirtschaft ausklangen. Auf die Lohnpolitik des Arbeitgeberverbandes übergehend, führte Dr. Hoff aus, daß die Durchschnittsverdienste der Gesamtbelegschaft ohne soziale Zulagen vom Juli 1924 bis Juni 1925 bei den Hüttenwerken eine Erhöhung um 22,2 pCt. erfahren hatten, während in dem letzten Jahrzehnt der Lohnanteil bei gleichzeitiger Verkürzung der physischen Lohnerhöhungen von 2,2 pCt. zu verzeichnen gewesen seien. Vergleiche mit der absoluten Lohnhöhe der Friedenszeit seien gefährlich. Da heute im Vergleich zu der Vorkriegszeit sich bei zwischen unter schwersten Absatzkrisen leidenden, in weitestem Umfang gedrosselter Leistungsfähigkeit und der einstigen Industrie, die sich stets der Vorvollkommenheit, und mit dem Weltmarkt unter dem Schutze eines starken Staates mächtig hatte entfalten können. Heute dürfte die Fragestellung nur so lauten: Wieviel Lohn für eine bestimmte Arbeit gezahlt werden könne, ohne daß durch eine unrichtige Verteuerung der Herstellungskosten der Absatz und damit schließlich die Beschäftigungsmöglichkeit der Werke gefährdet werde. Leider bestehe hierbei bei der amtlichen Lohnschlichtungspolitik trotz aller übben Erfahrungen für diese Einstellung wenig Verständnis.

Interessant ist, daß aus allen Aeußerungen von Arbeitgeberseite in der jüngsten Zeit zwar stets die Notwendigkeit eines Preisabbaues zur Absatzsteigerung anerkannt, aber immer nur als einziges Mittel dazu der Lohndruck angeführt wurde. Ein Eingehen auf soziale Zulagen, wie es Dr. Hoff tut, und die Ablehnung eines Vergleichs zwischen der realen Lohnhöhe heute und vor dem Kriege sind billige Agitationsmittel, die bei sachlicher Nachprüfung in sich zusammenfallen. Die allein Besserung bringende Steigerung der Kaufkraft der breiten Massen, die ihr Ziel nicht erreichen, aber wie wir schon oft betonten, die Sinken der Preise erschwert oder ganz ausschaltet, wird von Dr. Hoff gar nicht erwähnt.

Die deutsche Kali-Anleihe in London. Nach einer Drahtmeldung des Londoner Mitarbeiters der „Vossischen Zeitung" werden Schröder & Higginson heute auf dem Londoner Markt 5 Millionen Pfund 7proz. Obligationsanleihe des deutschen Kalisyndikats zum Kurse von 94½ pCt. zur Verkaufung bringen.

Die G.-V. der Wollersdorfer Werke gescheitert. Die Abhaltung der für gestern einberufenen ao. G.-V. der Wollersdorfer Werke A.-G. ist, wie aus Wien gedrahtet wird, unmöglich geworden, da eine vorausgegangene Aktionärversammlung der Interessengemeinschaft, die den Vorsitzenden für die Versammlung wählen sollte, ergebnislos verlief, weil weder Präsident Pilner noch Vizepräsident Skiarz anwesend waren. Die G.-V. hatte über den Antrag der Metallgesellschaft, daß an den Staat Ungarn der Staatskommissars Stellung nehmen sollen. In einem Memorandum der Arbeiterkammer wurde das Vorgehen des Staatskommissars als vollkommen begründet und notwendig bezeichnet.

Ein neuer 21 000-To.-Dampfer für die Hapag. Wie die Verwaltung der Hamburg-Amerika-Linie jetzt offiziell mitteilt, hat sie nach Abschluß der amerikanischen Anleihe bei der Werft von Bohm u. Voß ein viertes Schiff der Albert-Ballin-Klasse für die Fahrt New York—Hamburg fest in Auftrag gegeben. Es handelt sich um einen Turbinen-Schnellschiffdampfer von 21 000 Bruttoregistertonnen für die Beförderung von Passagieren und Fracht von dem bewährten Typ, den „Albert Ballin", „Deutschland" und der jetzt vom Stapel gelassene Dampfer „Hamburg" darstellen. Nach der Fertigstellung des vierten Dampfers wird die Hamburg-Amerika-Linie einen vierfachen Dienst zwischen New York und Hamburg unterhalten können, der Abfahrten in kurzen Zwischenräumen gewährleistet. Während der Dampfer „Hamburg" seine Jungfernreise im Mai 1926 antreten wird, wird das vierte Schiff etwa ein Jahr später in Fahrt gesetzt werden können.

30 Mill. Doll. Verlust des amerikanischen Schiffahrtsministeriums. Der amerikanische Kongreß hat das amerikanische Schiffahrtsamtes weist für den Betrieb der Regierungsflotte einen Gesamtverlust von 30 Millionen Dollar gegen einen solchen von 41 Millionen Dollar im Vorjahre aus. Im Jahre 1926 wird voraussichtlich der Bau von 8 30 000-To.-Dampfern vom Typ des „George Washington" vorgeschlagen, die zusammen mit dem „Leviathan" in der nordatlantischen Fahrt in Dienst gestellt werden sollen. Ferner wird darauf hingewiesen, daß die gesetzliche Weiterführung der Schiffahrt und die Aufrechterhaltung einer auch nur annähernd gleichen Zahl amerikanischer Handelsdampfer im Privatbetriebe nur mit Unterstützung der Regierung möglich sei. Für diese kommen Vorzugssätze im Frachtverkehr auf amerikanischen Schiffen, Vorzugs-Tonnagegebühren oder Subventionen in Frage.

Vergleich bei den Berlin-Borsigwalder Metallwerken. In der gestrigen Gläubigerversammlung ist es einem Vergleich gekommen, daß eine Kommission die Waren und Außenstände aus der Liquidation übereignet werden. Die Bank firma Jarislowsky u. Co., Berlin, übernimmt die Garantie dafür, daß bis zum 15. Jan. 25 C. L. der Gläubiger 40 pCt. und die Gläubiger gezahlt sind. Die an diesem Tage noch fehlenden Beträge wird die Firma bis zu 50 pCt. ergänzen. Sollte es nicht möglich sein, die Gläubiger mit 100 pCt. zu befriedigen, so sollen die genannte der Firma Jarislowsky und Co., der Darmstädter und Nationalbank und der Berliner Stadtbank hypothekarisch belasteten Grundstücke des Unternehmens realisiert werden. Aus dem Erlös sollen die Gläubiger den fehlenden Betrage erhalten. Nach dem von der Verwaltung vorgelegten Status, abgeschlossen per 3. Dezember, stehen den flüssigen Aktiven in Höhe von 217 314 M. Akzepte in Höhe von 111 758, bevorrechtigte Forderungen von 79 875, Lieferanten-Forderungen von 80 419 und eine Fremdkreditstellung von 5000 M. gegenüber, also insgesamt Passiven von 286 052 M. Zu diesem Vergleich fehlt nur noch die Zustimmung der Darmstädter und Nationalbank.

Stillegung des Stahlwerks Krone. Das Eisen- und Stahlwerk Krone in Velbert, das vor einigen Wochen unter Geschäftsaufsicht gestellt worden war, wird stillgelegt. Der Regierungspräsident hat dazu seine Genehmigung erteilt. Etwa 150 Arbeiter werden dadurch brotlos.

Eintritt der Völklinger Hütte in die Rohstahlgemeinschaft. Wie aus Saarbrücken gemeldet wird, haben die in Völklingen Beteiligten der Vereinigung der Vertreter der Deutschen Rohstahlgemeinschaft und der anderen Eisenverbände mit den Röchlingschen Eisen- und Stahlwerken in Völklingen zu einer völligen Einigung geführt. Der Eintritt der Völklinger Hütte in die deutschen Verbände kann damit als vollzogen betrachtet werden.

London. 7. Dezember. Der Antrag der Arbeiterpartei, den Einfuhrzoll auf Kleineisenwaren auf 18 Monate zu begrenzen, wurde vom Unterhaus mit 252 gegen 132 Stimmen abgelehnt.

Amerikanischer Funkdienst

New York, 7. Dezember. Effekten-Schlußkurse. (W.T.B.)

	7. 12.	5. 12.
St. Louis & San Francisco bahn	77,13	77,38
4 proz. Prior Lien Mortgage Bonds Serie A	91,88	91,88
6 proz. Consumer Mortgage Bonds Serie A	86,75	86,25
6 proz. Income Mortgage Bonds Serie A	86,50	86,50
6 proz. Elektrowerke A.-G. 1929 (Electric Power Corp. Germany)	95,45	95,75
7 proz. A. E. G. 1940 (German General Electr. Corp.)	95,50	95,50
7 proz. Friedr. Krupp A. G. 1929 (Friedr. Krupp Ltd.)	93,75	93,50
7 proz. A. G. Sächsische Werke 1945 (Saxon Public Works)	82,75	93,00
7 proz. Siemens & Halske-Siemens Schuckert Werke 1928	96,50	96,50
7 proz. Siemens & Halske-Siemens Schuckert Werke 1935	85,00	85,00
7 proz. August Thyssen Iron and Steel Works 1930	93,75	93,50
7 proz. U. S. Steel Corpor.	105,38	105,38
7 proz. 1931 Westinghouse Electric and Manufact. Co.	105,00	105,13
5 proz. 1931 Wilson and Co	99,13	99,25
4 proz. Liberty Loan	103,0	103,10
4 proz. Anleihe Bundesrepublik Deutschland	102½	103,00
7 proz. Deutsches Reichsgesamtanleihe 1924 (Völkerbundsanleihe)	99,63	99,63
8 proz. 1921 Bundesrepublik Deutschland Goldanleihe	107,50	107,25
8 proz. 1922 Tschechische Goldanleihe	101,00	100,75
7 proz. 1949 Französische Goldanleihe	90,88	90,75
7 proz. Deut. Reg.-Anl. Serie 1	101,13	101,25
5½ proz. 1937 United Kingdom of Great Britain and Ireland	104,88	104,63
5½ proz. Convertible Bonds	118,13	118,13
4 proz. Mexikanische Goldanleihe von 1904	25,13	24,50
7 proz. 1944 Ung. Anleihe	84,50	84,50
5 proz. Mexikanische Ausländsanleihe von 1899	23,00	22,50
Ungewandelt von Sterlinganleihe	—	—
5 proz. 1904 Polnische Ausländsanleihe	65,00	68,75
7 proz. 1962 Jugoslavien Serie A	91,50	91,50
8 proz. Schweizer Anl.	115,75	—
6 proz. Berliner Stadtanleihe von 1925	87,50	—
6 proz. Kölner Stadtanleihe von 1925	84,13	84,75
7 proz. Münchener Stadtanleihe von 1913	—	—
7 proz. Anleihe der Dtsch. Rentenbank — Kreditanstalt	95,25	94,88
Atchison Topeka and Santa Fe	128,13	128,63
Baltimore	83,50	81,00
Chesapeake	145,50	145,75
Chicago Milwaukee	4,75	5,00
do. preferred	16,75	19,25
Chicago Rock Island	48,13	47,13
Erie	37,50	37,00
Missouri, Kansas and Texas	41,88	41,75
Missouri Pacific	41,00	40,75
Norfolk Western	36,75	36,75
Northern Pacific	75,38	74,50
Pennsylvania	53,25	52,50
St. Louis and St. Francisco R.	96,75	96,38
St. Louis Southwestern	89,13	88,25
Southern Pacific	79,88	79,50
Texas and Pacific	54,13	53,75
Union Pacific	146,38	145,50
Wabash pr.	41,88	41,25
American Telephone and Telegraph	144,75	143,75
American Woolen	46,25	46,25
Anaconda Copper	48,38	48,13
Bethlehem Steel Corp.	49,50	49,63
General Electric	229,50	229,50
International Harvester	136,75	137,00
Pure Oil	26,88	26,75
Sears Roebuck	89,50	89,00
Sears Roebuck and Co	229,50	225,50
Standard Oil Co of New Jersey	44,00	44,13
U. S. Steel Corp.	136,88	134,75
Utah Copper	114,00	113,50
Wolworth Co	189,50	192,50
Aktienumsatz	2160 T.	1050 T.

Die Börse zeigte zu Beginn der neuen Woche eine ausgesprochene feste Stimmung. Die Aktienmarktgruppen Handelswelt regten heute besonders wieder die großen Spekulantengruppen zu Käufen an. Eine Stütze fand die gute Stimmung des heutigen Marktes an der Rede des Präsidenten Coolidge in Chicago, in der er Vorschläge für die wirtschaftliche Besserung der Landwirtschaft machte. Spezialitäten, Automobil- und Oelwerte stiegen um 1 bis 7 Dollar. Man verwies für die Steigerung dieser Papiere auch auf die günstigen Dividendenaussichten und die Ausländerwartungen bei verschiedenen Unternehmungen. Auch ermutigte Gasolinpreiserhöhungen verfehlten ihre Wirkung nicht. Stark fest in Kurse gebessert wurden Stahlwerke, die sich konnten einen Gewinn von 12½ Doll. buchen. Sehr fest lagen ferner Eisenbahnaktien im Zusammenhang mit einem dem Kongreß vorliegenden Gesetz über den Ausbau der Bahnen.

New York, 7. Dezember. (W. T. B.) Tägliches Geld 5 pCt. (Vortag: nomin.). — Devisenkurse von 3 Uhr nachm.: London (Cable Transf.) 4,85,25 (4,85,43); do. (60 Tage) 4,83,75 (4,83,87); Paris 3,81,00 (3,86,00); Brüssel 4,53,00 (4,52,75); Rom 4,03,00 (4,03,00); Madrid 14,29 (14,28); Bern 19,29 (19,29); Amsterdam 40,14 (40,16); Stockholm 26,72 (26,73); Oslo 20,35 (20,37); Kopenhagen 24,95 (24,19); Prag 2,96 (2,96); Wien 0,00,14¼ (0,00,14¼); Budapest 0,00,14¼ (0,00,14¼); Belgrad 2,81 (2,81); Athen 1,30,50 (1,34,00); Japan 43,00 (43,00); Buenos Aires 41,50 cents (41,50 cents); Rio de Janeiro 14,06 cents (14,06 cents); **Berlin 23,80** (23,80—23,82).

Silber, ausländisches 69⅝ (69⅝).

Kaffee, Santos Nr. 4, loko 22⅝ (22⅝); do. Rio Nr. 7, loko 16⅞ (16⅞); Tendenz stetig: Dezember 15,36 (15,55); März 15,55 (15,75); Mai 15,80 (15,97); September 15,97 (16,15); Dezember 16,25 (16,25). Mai 19,04—19,05 (19,07—19,09), Juli 18,66—18,66 (18,70—18,75), August 18,46—18,46 (18,50—18,50), September 18,37—18,37 (18,37—18,37), Oktober 18,20—18,20 (18,19—18,21). — Baumwollzufuhren 1. Okt. u. Gesamtzufuhr 77 000 (38 000).

Metalle: Elektrolytkupfer loko 14—14⅛ (14—14⅛), do. auf Lieferung 14—14⅛ (14—14⅛). Zinn loko 63,50 (63,62); Blei loko 9,50 (9,50), Zink 8,80 (8,80), Zinnober loko 30,75 (30,75), Weißblech 5,50 (5,50), Bessemer Stahl 35,00 (35,00). Schmalz Western 14,65 (14,55). — Talg extra loose 10⅝ (10⅝). — Baumwollsaatöl loko 10,25 (10,20), do. per Januar 10,15 (10,11), do. per Februar 10,12 (10,15). — Petroleum Gasoline 17,50 (17,50), do. in Tanks 7,50 (7,50), do. Standard white 14,50 (14,50). — Pennsylvania Rohöl 2,95—3,40 (2,95—3,40). — Zucker Zentrifugal, Tendenz stetig: per Dezember 2,34 (2,35), do. per Januar 2,35 (2,35), do. per März 2,40 (2,39), do. per Mai 2,52 (2,50). — Kautschuk lat. crepe loko 109¼ (109¼), do. smoked sheet 108¾ (108¾).

Chicago, 7. Dezember. (W. T. B.) Weizen, Tendenz stetig: per Dezember 179⅝ (Vortag 178), Mai 175⅝ (175⅝), Juli 153 (150⅝). — Mais, Tendenz stetig: per Dezember 75⅞ (72⅞), Mai 84 (84¼), Juli 86 (86¼). — Hafer, Tendenz stetig: per Dezember 41⅝ (41½), Mai 45⅝ (45¼), Juli 45⅝ (45⅝). — Roggen, Tendenz fest: per Dezember 109¼ (109¼), Mai 110⅝ (109¼), Juli 111½ (109¼). — Schmalz, Tendenz stetig: per Januar 13,90 (13,82½).

Winnipeg, 7. Dezember. Getreide. (Schluß.) Weizen: Dezember — (Vor. Schluß: 162); Mai 166 (162¾); Juli 163⅝ (159). — Roggen: Dezember 109⅞ (109¼), Mai 110¼ (105¼). — Gerste: Dezember 66⅝ (66⅝); Mai 70½ (68⅝). — Hafer: Dezember 48⅞ (48); Mai 52⅝ (51⅝). — Leinsaat: Dezember 238 (234); Mai 247½ (244).

Buenos Aires, 7. Dezember. Getreide. Anfangskurse. Weizen: Dezember 15,40 (15,10), Februar 15,25 (14,95), April 15,15; Dezember 8,50 (8,30), Januar 8,60 (8,60). — Hafer: Februar 7,50 (7,50). — Leinsaat: Dezember 18,25 (18,15), Februar 18,20 (18,05), März 18,25 (18,10).

Keine Dividende der Eschweiler-Ratinger Metallwerke, A.-G. Die Gesellschaft wird für das abgelaufene Geschäftsjahr eine Dividende nicht zur Verteilung bringen, da das verflossene Geschäftsjahr als ein Jahr der Sanierung und des Uebergangs in normale Verhältnisse anzusehen ist. Die Gesellschaft war gezwungen, der Sanierung der Bergbau A.-G. in ebenfalls in Zahlungsschwierigkeiten geraten, die die Stellung unter Geschäftsaufsicht zur Folge hatten. Die angenblickliche Lage wird, namentlich soweit die Geldverhältnisse in Betracht kommen, als durchaus gesund bezeichnet, da durch weitere Zuzahlungen der Eschweiler Abteilung der Gesellschaft ansehnliche Beträge zur Deckung von laufenden Verpflichtungen zugeflossen sind.

Sanierung der Deutschen Lastautomobilfabrik Sehe Geschäftsaufsicht. Wie der DHD. von unterrichteter Seite erfährt, betragen die Forderungen an die Gesellschaft etwa 4 Mill. Rm., während die Aktiven bei niedrigster Bewertung sich auf etwa 11 Mill. M. belaufen. Die Gesellschaft, die dem Stammkonzern nahesteht, hat sich mit fast allen Gläubigern geeinigt, und zwar ist der Stammkonzern mit seinen Forderungen, die in einer Höhe von 4 Mill. M. enthalten sind, hinter alle Gläubiger zurückgetreten. Dadurch ist eine Sanierung des Unternehmens, das auf alle Fälle schon wegen seiner hochstehenden Betriebseinrichtung lebensfähig wird, ohne Beantragung einer Geschäftsaufsicht möglich geworden.

Berliner Nachbörse

Weiter nachgebend

Obwohl der amtliche Börsenverkehr bereits zu den niedrigsten Tageskursen geschlossen hatte, setzte sich die weichende Tendenz an der Nachbörse weiter fort. Hiervon wurde auch der Schiffahrtsmarkt betroffen. Nordd. Lloyd 85¾, so daß hier wieder das Niveau der Sonnabendbörse erreicht worden ist. Am Montanmarkt war zwar noch sehr geringe Umsatztätigkeit festzustellen. Phönix gaben auf 60⅝ nach, Gelsenkirchen auf 61½, Deutsch-Luxemburg rein nominal 58, Rheinstahl 46¾, Harpener 92½. Chemische Papiere gegenüber den Schlußkursen nur geringfügig verändert. Elberfelder 107¼, Farben 107⅝, Deutsche Amiline 108. Deutsche Erdöl 61½. Heinische Renten ebenfalls leicht abgeschwächt. Kriegsanleihe 0,177, Schutzgebietsanleihe 3,95.

Anträge auf Zulassung zum Berliner Börsenhandel sind gestellt für nomin. 2 Mill. Rm neue Aktien der Preuß. Landesbank (Bank für Landwirtschaft) für 8 Mill. Gm. Sprocz. Goldmark-Hypothekenpfandbriefe Abt. 3b der Deutschen Grundcredit-Bank zu Gotha; für 5 Mill. Gm. Sproz. Gold Pfandbriefe, Serie I, und 800 000 Gm. 6proz. Gold-Pfandbriefe, Serie II, der Thüringischen Landeshypothekenbank A.-G. (Erfurter Bank für Gold-Credit A.-G.) in Weimar.

Neuzulassungen zum Berliner Börsenhandel: je 5 Mill. Gm. 8proz. Gold-Pfandbriefe, Emission V, der Deutschen Hypothekenbank in Meiningen, der Deutschen Grund-Credit-Bank in Weimar und der Preußischen Boden-Credit-Actien-Bank in Berlin. Ferner 2 Mill. Gm. 8proz. Gold-Pfandbriefe, Emission V, der Leipziger Hypothekenbank; und 2 Mill. Gm. 8proz. Gold-Pfandbriefe, Emission VII, der Westdeutschen Bodenkreditanstalt in Köln a. Rh.

Dividendenabschläge ab 8. Dezember: Gladbacher Wollindustrie 0 pCt. ausschl. Gewinnantteilscheine Nr. 10, bzw. Nr. 5 u. 4; Erfurter Mechanische Schuhfabrik 0 pCt.; Maschinenbau Starke u. Hoffmann 0 pCt.; Stettiner Oderwerke 0 pCt.

An der Frankfurter Abendbörse war die Umsatztätigkeit überaus gering. Dabei wurden die Schlußkurse der Mittagsbörse meist nicht erreicht, wenngleich im Verlauf der Abendbörse die Haltung etwas fester wurde. Farben gewannen knapp 60¼—61; heimische Anleihen vollkommen geschäftslos. Pfandbriefe unverändert. Diamond Shares gesucht, da diese Gesellschaft wieder eine Dividende von 2 sh 6 d erklärt haben soll. Es notierten: Commerzbank 92; Deutsche Bank 105½; Dresdner Bank 100½; Mitteldeutsche 88½; Oesterr. Credit 6,6; Deutsch-Luxemburg 59; A. E. G. 98½; Badische Anilin 108; Elektron 27½; Höchster Farben 107¾; Frankenthaler Zucker 41; Daltimore 75¾.

Ausländische Fondsbörsen

Prag, 7. Dezember. **Fonds.** (Sonderkurzdienst der Voss. Zeitung)

	7. 12.	8. 12.		7. 12.	8. 12.
Böhm. Eskomptebank	368,00	368,00	Prager Eisen	500,50	910,50
Böhm. Union	370,00	370,00	Poldihütte	561,00	560,75
Zivnobanka	373,00	372,75	Skoda	704,00	702,25
Böhm. Industrial	262,00	361,50	Ausiger Chemische	678,00	680,50
Mähr. Eskomptebank	—	—			

Wien, 7 Dezember. **Fonds.** (Sonderdienst der Vossischen Zeitung.)

	7. 12.	4. 12.		7. 12.	4. 12.
Jell-Stld	679,50	655,00	A. E. G.	57,90	59,00
Bankverein	84,50	85,00	Siemens	74,10	69,75
Oesterr. Kred	113,00	114,00	Alpine	271,00	273,00
Ungar. Kredit	362,40	364,50	Kopitz	430,50	—
Länderbank	150,00	1,00	Feitsch	235,10	235,00
Unionbank	111,00	112,00	Krupp	188,10	186,00
Zivnostenska	730,00	729,00	Feldmühle	1020,0	1040,0
Staatsbahn	319,00	320,00	Tabak	101,	102,50
Lombarden	65,00	66,50	Skoda	—	Semmerol
An-Isobank	—	Brünner Maschinen	—,—, Zentralbodenkredit	5,00.	

Tendenz: Rubig.

Zürich, 7. Dezember. Fonds. 7proz. deutsche Reparations-Anleihe, Pfundstück 98⅝; 6proz. Oesterreicher 96½; 6proz. neue Hispanobonds 80,80; Baltimore u. Ohio 74; Chilenen 100; Argentinier 95; Japanen Amerikaner 1341; do. C 1392; Licht u. Kraft 63½; A. E. G. 140½; Steaua Romana 101; Brown Boverf 368; Aluminium Neuhausen 2605; Wiener Bankverein 64.

Paris, 7. Dezember. (Sonderdienst der Vossischen Zeitung.)

	7. 11.	4. 12.		7. 11.	4. 12.
3% Fr. R. 1,95/10	55,00	50,75	4% Taf. Türk.	79,25	78,25
4% Fr. R. 1,95/10	84,50	83,70	4% Türk. 1904	84,50	83,50
B. de France	88,50	88,50	B. Ottomane	1051,0	1076,0
B. de Paris	11,80	12,00	Rio Tinto	2,60	2,50
C. d. Escompte	645,00	675,00	Suezkanal	5000,	5000,
Crédi. Lyon.	—	1460,00	Tak Ottomans.	535,00	540,00
Soc. Gén.	—	—	Chartered	—	2,00
Schneider	755,00	754,00	Caoutchouc	172,00	169,00
Messag Mar.	—	105,00	De Beers	1960,0	1977,0
Arg. A. 1886	—	—	Rand	19,00	—
4% Jap. 1905	455,00	464,00	Goldfields	18,00	18,00
Russ. Cons.	82,00	82,00	Rio Tinto	512,00	512,00
4% Russ. 1894	198,75	202,50	Modderfont.	143,00	—

London, 7. Dezember. (Sonderdienst der Vossischen Zeitung.)

	7. 12.	3. 12.		7. 12.	3. 12.
East Rand-Consolidated	10 1/2	10.	De Beers Preferred	13 1/2	13 1/4
Goldfields	26 7/8	27,6	New Jagers	—	—
Rhodes Gold.	—	—	Rio Tinto	3/4	3/4
Jewels	8/4	8/4	RioTint. Ordy	40 1/4	40 1/4
Modderf. B.	21 1/8	21 1/8	Van Ryn Gold	22 1/2	22 1/2
Mortons. Co.	14 1/2	14 1/2	West Rand	21 1/2	21 1/2
General Min Corporation	30/9	31/—	Cons Diamds	25/—	25/—
Meyer & Chrlt	72/6	72/6	Shell Transport Ordy	4 1/16	4 1/16
Randf. Estat.	15/6	14/9	B. S. A.	9/—	9/—
Randmines	14 1/2	14 1/2	Chartered	26 7/8	27/4
Tanganyika Concess.	46 1/8	47/6	Ottoman Ry	16/—	16/—
Union Corper	55/7	55/—	Ohio Comm.	34/6	34/7
De Beers Defered	14 1/8	14 1/4	Pennsylvania Railway	54	53 1/2

Devisen und Noten

Amtliche Notierungen ausländischer Geldsorten und Banknoten an der Berliner Börse vom 7. Dezember

Geldsorten und Banknoten	7. 12. Geld	7. 12. Brief	5. 12. Geld	5. 12. Brief	Geldsorten und Banknoten	7. 12. Geld	7. 12. Brief	5. 12. Geld	5. 12. Brief
Sovereigns	20,55	20,65	20,55	20,65	Holländische Italien. lib. 10 L	168,10	168,94	168,94	169,02
20 Frcs.-Stücke					Jugoslawische	16,89	16,97	16,92	17,00
Gold-Dollars	4,25	4,27	4,25	4,27	Lettische	7,38	7,42	7,35	7,42
100 Kr.	4,195	4,215	4,19	4,21	Litauische	4,16	4,18	4,16	4,18
do. 2 u. 1	4,195	4,215	4,19	4,21	Rumän. 1000 Lei	3,47	3,49	3,47	3,49
Argentinische	1,778	1,786	1,77	1,79	Schweizer Frs.	81,30	81,70	81,50	81,90
Brasilianische	0,573	0,583	0,573	0,583	Schwedische	111,94	112,50	111,89	112,45
Engl. pnnle	20,3	20,423	20,33	20,43	Schweizer	80,67	81,7	80,72	81,12
do 1 u. darunter	20,33	20,43	20,33	20,43	Tschechoslow.	12,40	12,46	12,40	12,46
Belgische	18,37	19,07	18,37	19,07	Tschecho-slov. 1000 Kr.	12,386	12,446	12,386	12,446
Bulgarische	3,01	3,07	3,01	3,07	Türkische Pfd.	1,95	1,97	1,95	1,97
Dänische	108,53	109,11	108,63	109,21	darunter	5,825	5,860	5,825	5,860
Danziger	80,50	80,90	80,50	80,90	Ungarische				
Finnische	10,45	10,51	10,45	10,51					
Französische	16,48	16,56	16,33	16,31					

Canadische 4,17 G, 4,19 B. Türkische —,—G. —,—B

Wien, 7. Dezember. (Notierungen der Devisen-Zentrale).

	7. 12.	4. 12.		7. 12.	4. 12.
Amsterdam	265,60	264,90	London	34,43	34,36
Berlin	168,77	168,75	Paris	27,11	27,12
Kopenhagen	177,10	176,80	Italien	23,60	23,60
Poln. Noten	91,00	—,—	Dollar	709,00	708,00

Schweden —,— (—,—), Budapest 99,44 99,22.

Prag, 7. Dezember. (Sonderkurzdienst der Voss. Zeitung.)

	7. 12.	4. 12.		7. 12.	4. 12.
Berlin	807,00	807,00	Budapest	0,0476	0,0476
D. Markno	858,75	858,75	Zürich	1,7	1,7
Wien	478,75	479,25	London	164,50	164,35

Zürich, 7. Dezember. Devisenkurse

	7. 12.	5. 12.		7. 12.	5. 12.
Berlin	123,40	123,50	New York	5,18	5,18
Wien	73,10	73,12	London	25,10	25,10
Prag	122,75	122,75	Paris	19,57	19,60
Budapest	0,00,72,70	0,00,72,70	Italien	20,89	20,90
Holland	208,20	208,30	Brüssel	23,5	23,50

Belgrad 8,125 (8,175) Warschau 70,00 (—,—) Madrid 27,77 (27,75), Athen 6,80 (6,90). Konstantinopel 2,75 (2,75), Helsingfors 13,02 (13,07).

Tendenz: Unregelmäßig.

Amsterdam, 7. Dezember

	7. 12.	4. 12.		7. 12.	4. 12.
London	12,07	12,06	Wien	0,35,10	0,35,1
Berlin	0,59,28	0,59,21	Kopenhagen	62,25	62,30
Paris	9,70	9,70	Stockholm	62,40	62,40
Schweiz	46,60	47,07	Oslo	50,75	50,75

Paris, 7 Dezember.

	7. 12.	4. 12.		7. 12.	4. 12.
Deutschland	—	123,70	Amerika	5,37	5,21
Buxares	12,20	12,10	Belgien	17,75	118,1
Prag	77,35	—	Italien	176,13	136,92
Wien	—	—	Holland	1543,25	1542

Warschau 315,30 316,30), Oslo —,—.

London, 7. Dezember.

	7. 12.	4. 12.		7. 12.	4. 12.
Paris	25,50	25,56	New York	4,25	4,25
Belgien	22,75	22,87	London	33,95	33,91
Schweiz	25,15	25,17	Madrid	27,37	27,16

Kopenhagen, 7 Dezember.

	7. 12.	5. 12.		7. 12.	5. 12.
London	19,00	19,00	Paris	15,81	15,75
New York	4,45	4,45	Zürich	77,49	77,41
Berlin	93,41	93,41	Amsterdam	161,3	161,40

Rom 16,35 (16,35 Wien 0,56,65 (0,56,65

Stockholm, 7. Dezember

	7. 12.	5. 12.		7. 12.	5. 12.
London	18,11	18,11	Brüssel	17,95	17,95
Berlin	0,5210	0,5220	Amsterdam	150,30	150,50
Paris	14,50	14,45	Copenhagen	93,70	93,70

Oslo 15,30 (15,30, Wien 0,533,00 (0,53,00).

Oslo, 7. Dezember.

	7. 12.	5. 12.		7. 12.	5. 12.
London	23,65	23,85	New York	4,93	4,92
Hamburg	117,25	117,2	Zürich	90,50	95,00
Paris	15,05	19,25	Amsterdam	192,00	192,50

Rom 20,00 (20,00, Wien 0,69,75 (0,69,75).

Zweite Durchführungsverordnung zum Aufbrüngungsgesetz. Auf Grund des Gesetzes zur Aufbrüngung der Industriebelastung (Aufbrüngungsgesetz) vom 30. August 1924 veröffentlicht jetzt der „Reichsanzeiger" eine zweite Durchführungsverordnung. Diese Verordnung beschäftigt sich mit dem Kreis der Belasteten, der Bemessungsgrundlage, der Freigrenze, der Umlegung und der Zuständigkeit für die Aufbrüngung der Industriebelastung.

Der Zusammenschluß im Speditionsgewerbe. In Ergänzung der Meldung in unserem gestrigen Abendblatt über den bevorstehenden Zusammenschluß im Speditionsgewerbe ist noch nachzutragen, daß zwecks Durchführung der Fusion der Berliner Spediteur-Verein sein Aktienkapital durch Zusammenlegung im Verhältnis 2:1 auf 1 Mill. M. herabsetzen und alsdann erneut eine Erhöhung um bis 2 195 000 M. zum Parikurse vornehmen wird. Von den neu zu schaffenden jungen Aktien werden 700 000 M. für Uebernahme der Hansa-Transport, 475 000 M. zur Uebernahme der Allirans-A.-G. und 1 Mill. M. zur Uebernahme der Firma Jonen Wwe. verwendet. Weitere Angliederungen stehen in Aussicht; jedenfalls soll die G.-V. ihre Genehmigung zu weiteren Fusionsvertragen und gegebenenfalls zu weiterer Erhöhung des Grundkapitals geben.

Die Meliorationskredite der Deutschen Bodenkultur A.-G. In einer kleinen Anfrage der deutschvölkspartlichen Landtagsfraktion wurde Klage darüber geführt, daß die vom Reich gegründete und von Preußen durch Darlehen aus Staatsmitteln unterstützte Deutsche Bodenkultur A.-G. im Gegensatz zu früher vorwiegend nur einen verschwindend geringen Teil der bei ihr beantragten Meliorationskredite gewährt habe. Wie der „Amtliche Preußische Pressedienst" auf Grund der Auskünfte der Hansa-Transport, schaftsministers mitteilt, sind im laufenden Rechnungsjahr unter Beteiligung der Deutschen Bodenkultur-A.-G. für preußische Unternehmungen an Meliorationskrediten 10 700 000 Rm. bereitgestellt. Außerdem sind die bei der Deutschen Bodenkultur-A.-G. aufgelaufenen Zinserträge aus preußischen Mitteln in Höhe von bisher 120 000 Rm. zur Gewährung von Krediten verwendet. Die Aufbringung der verbleibenden 10 700 000 Rm. erfolgte in der Weise, daß vom Reiche 5 500 000 Rm., von Preußen 5 164 000 Rm. bereitgestellt wurden, und daneben aus bereits früher bewilligten Darlehen, von den Beteiligten zurzeit in Anspruch genommen wurden, noch 236 000 Rm. bereitstanden.

Aufsichtsrat und Vorstand der Heinrich Lanz A.-G. Der notarielle Akt zur Umgründung der Firma Heinrich Lanz, Mannheim, in eine A.-G. ist am 3. Dezember 1925 vollzogen worden. In der Gründungsversammlung wurden in den Aufsichtsrat gewählt: Kommerzienrat Dr. Hermann Röchling in Völklingen als Vorsitzender, Kommerzienrat Dr. Paul Millington-Herrmann (Deutsche Bank), Berlin als stellvertretender Vorsitzender, Dr. Berne, stellvertretender Direktor der Deutschen Bank, Berlin, Rechtsanwalt Dr Max Hachenburg, M. d. R. W., Mannheim, Kommerzienrat Hans Lanz, Mannheim, Bankdirektor Hermann Schreiber (R. Wolf A.-G.), Magdeburg, Rechtsanwalt Lindeck, M. d. R. W., Mannheim, Dr. Carl Arthur Pastor, Bankdirektor, Mannheim, Fabrikant Dipl.-Ing. Ernst Röchling, Mannheim, Fabrikant Max Heinrich von Stumm-Halberg, Schloß Schwarzenberg b. Murrau, Kaufmann Wilhelm Werhahn (R. Wolf A.-G.), Neuß, Generaldirektor Paul Zabel, Heidelberg. Zum Vorstand wurden bestellt: Kaufmann Max Hans Schmidt und Ingenieur-Kaufmann Ernst Neumann stellvertretender Vorstandsmitglieder, Kaufmann Otto Paul und Dr.-Ing. Otto Kölsch. Das 12 Mill. Rm. betragende Aktienkapital wurde von den bisherigen Inhabern der offenen Handelsgesellschaft Heinrich Lanz übernommen. Die Eintragung der Gesellschaft wird erfolgen, sobald die Prüfung des Gründungsberganges durch die Revisoren der Handelskammer erfolgt ist.

Norddeutsche Eisweyke A.-G., Berlin. Das laufende Geschäftsjahr ist wie das Vorjahr durch Gewinn und überhöhte das vorjährige Ergebnis, so daß voraussichtlich eine mäßige Erhöhung der Dividende wird eintreten können.

Berliner Handels-Register. Neueintragungen. A. t. A. 7. 12. Eggen & Co., Berlin, Breite Nal. 1-2 (Textilbranche). Bakteriologisch-therapeutisches Laboratorium Dres. Max und Gerhard Piorkowski, Berlin, Luisenstr. 45. — Abt. B: Morganite G. m. b. H., Berlin, Köpenicker Str. 174 (Bürsten für Dynamos und Motoren). Alexander Rudwitz & Co. 40 000 Berlin Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Bosman, London, u. a. — Plechati-Glühlampenfabrik G. m. b. H., Berlin-Pankow, Mühlenstr. 22. Stammk.: 30 000 Rm. Geschäftsf.: Kfm. Albert Badt u. a. Electrikitäts-Gesellschaft Kurt Neumann m. b. H., Berlin, Belle-Alliance-Str. 7-10. Stammk.: 35 000 Rm. Geschäftsf.: Kfm. Kurt Neumann.

Geschäftsaufsichten. Neu angeordnet: J. Prächt, Komm.-Ges., Augsburg; Harzburger Möbelfabrik Märkisch u. Co., Bindhorn; Gebrüder Janowitz, Bischofsburg; Lippmann u. Richter, Dresden, und Gesellschafter Georg Alfred Hans Richter, Hermsdorf bei Dresden, und Fabrikdirektor Max Paul Lippmann, Dresden; Wenzel Pfaudler, Leipzig; Hermann A. Haspel, Badische Bekleidungswerke A.-G. in Lörrach, Karlsruhe; Theodor Müller und Ferdinand Hitzeroth, Magdeburg-N.; Georg Müller, Magdeburg, und Firma Georg Müller, Zweigniederlassung; R. Wollenberg Nachf., Eisengroßhandel und Maschinenfabrik, Schöneberg a. E.; D. Dobrin, Dabern; Arno Grunow, Neustadt/Orla; Holzbandgesellschaft m. b. H., Triptis, Radolfwerke A.-G., Radolfzell; Konservenfabrik Vilsbiburg G. m. b. H. in Vilsbiburg; Georg Aquila, Worms a. D.; F. W. Börner, Inh. Paul Friedrich, Crossen a. d. Elster. — Aufgehoben: Friedrich Holler, Mühlhausen i. Th.; Richter u. Schauer, Görlitz; Modehaus Gesche, Loewenthal, Lippstadt-Buhkrort; Donau-Textil G. m. b. H., Donauschingen, Allmendshofen; Fritz Menzel, Breslau; Kommanditgesellschaft Alfred Moser u. Co., Aachen; Heinrich Wilhelm Kempken, Aplerbeck.

Neueröffnete Konkurse	Wohnort	Amtsgericht	Eröffn. Tag	Verw. Tag	Ablauf Prüf. Tag	Ablauf Forder. Tag
Fr. Scullein	Augsburg	Augsburg	3.12	13.12	14. 1.	13. 1.
Flis- und Polsterschneiderfabrik Bielefeld u. m. B.	Bielefeld	Bielefeld	1.12.	20. 1.	20.12.	27. 1.
Elektropyrolaskopie u. Apparatefabrik G. m. b. H. in Liqu.	Jettingen	Burgau	2.12.	6. 2.	2. 1.	2. 1.
Kon-umverein Mellendorf u. Umgegend e. G. m. b. H. in Liqu.	Mellendorf	Mellendorf	3.12	24.12	29.12.	4. 1.
Landwirtschaftl-Ges. m. b. H	Halberstadt	Halberstadt	2.12.	15.12	6.11.	6. 1.
Kohler & Sohn	Kiel	Kiel	2.12.	6. 1.	30.11.	21. 1.
Heinrich Wilhelm Kempken	Aplerbeck	Hörde	3.12.	9. 1.	31.12.	16. 1.
Peter Littgen & Cie.	Jülich	Jülich	2.12.	11. 1.	1. 1.	5. 2.
Wulff & Sohn	Kiel	Kiel	30.11.	14. 1.	19.12.	21. 1.
Nordische Oel- & Fettfabrik G. m. b. H.	Kiel	Kiel	3.12.	21. 1.	2. 1.	11.12.
Auto- Verkehrs- und Handelsgesellschaft Frenkel	Köln	Köln	30.11.	25.12	31.12.	5. 1.
Levy K. G.	Mörs	Mörs	1.12.	23.12.	5. 1.	19. 1.
Hermann Frenken und Inhaber	Rietgen	Monschau	2.12.	28.12.	31.12.	14. 1.
C. Liszenich	Nordenham	Nordenham	1.12.	20. 1.	23.12.	17. 2.
Schuitze & Julius und Inhaber	Aplerbeck	Hörde	3.12.	9. 1.	31.12.	16. 1.
„Eros" Gummiwerke Graudenz & Co. G. m. b. H.	Reinbek	Reinbek	3.12.	10. 1.	29.12.	26. 1.
Carl Wahlen Dolf	Wermelskirchen	Wermelskirchen	28.11.	16. 1.	30. 1.	30. 1.

Warenmärkte

Produkte

Amtliche Notierungen der Berliner Produktenbörse. (Lokonotierungen für Getreide gelten ab Station.) Weizen loko märkischer 254—259. Lieferung im laufenden Monat 267, per März 276—271, per Mai 278—276¾. Tendenz: fester. — Roggen loko märkischer 155—161, pommerscher 158—164, per März 187—186½. Mai 191—192; fester. — Sommergerste 194—220. Feinste Marken über Notiz. Winter-Gerste 158—171; stetig. — Hafer loko märkischer 169—179, per März und Mai —; fest. — Mais loko Berlin —, — Weizenmehl 32,25—37,25. Feinste Marken über Notiz bezahlt; stetig. — Roggenmehl 23,75—25,75; stetig.

Kolonialwaren

Magdeburg, 7. Dezember. Zucker: prompte Lieferung 27; Tendenz still. — Terminpreise: Dezember 14,10 B, 13,50 G; Januar 14,20 B, 13,80 G; Februar 14,20 B, 14,00 G; März 14,20 B, 14,10 G; April 14,30 B, 14,20 G; Mai 14,40 B, 14,30 G; August 14,70 B, 14,60 G; Tendenz ruhig.

Hamburg, 7. Dezember. Zucker: Dezember 14,50 B, 13,50 G; Januar 14,30 B, 13,80 G; Februar 14,30 B, 13,90 G; März 14,15 B, 14,10 G; April 14,20 B, 14,15 G; Mai 14,35 B, 14,30 G, 14,30 bz; August 14,65 B, 14,55 G. Tendenz: ruhiger.

Hamburg, 7. Dezember. Kaffee. Terminotierungen: Dezember 90½ B, 91½ G; März 90⅞ B, 90½ G; Mai 87¾ B, 87½ G; Juli 86¼ B, 86 G; Tendenz ruhig.

Hamburg, 7. Dezember. Kaffee. Das Platzgeschäft hielt sich in engen Grenzen. Die Offerten von Rio und Santos waren unverändert. Notierungen: Santos gute Qualität 67 bis 68 bis 1.20. Prime 1.09—1.11, Regulares 0.98—1.00, Santos Superiores 1.05 bis 1.08 und Goods 1.01—1.03 M. per Pfund. — Gewaschene Ostafrikaner erforderten 1.25 bis 1.30 M. per Pfund. — Tendenz: ruhig. Kakaoraner erforderten auf Abladung wurde aus zweiter Hand mit 40/— sh bezahlt. In Lokoware fanden kleinere Umsätze zu 40/9 bis 41/— sh statt. Superior Bahia auf Abladung war unverändert mit 43/6 bis 44/— sh. Fein Thomé auf Abladung wurde mit 44/6 sh cif gehandelt. Guyaquils lagen vernachlässigt. Superior Epoca Arriba stellten sich auf 36/6 bis 37/— sh. Kostfracht. Navidad Arriba auf 68/— sh Kostfracht, und Kurani Machala auf 65/— sh Kostfracht.

Textilien

Bremen, 7. Dezember. Baumwolle: loko 21,69. Terminnotierungen 11 Uhr: Dezember 20,55 B, 20,15 G, 20,15 bz; Januar 20,33 B, 20,22 G, 20,28 bz; März 20,39 B, 20,30 G, 20,34 bz; Mai 20,38 B, 20,28 G; Juli 20,20 B, 20,08 G; September 20,00 B; Oktober 19,90 B. Tendenz ungewiß. — Amtlicher Schluß 11 Uhr: Dezember 20,30 B, 20,13 G; Januar 20,30 B, 20,22 G; März 20,38 B, 20,32 G, 20,32 bz; Mai 20,37 B, 20,31 G, 20,32—20,31 bz; Juli 20,20 B, 20,12 G; September 20,05 B, 19,75 G; Oktober 19,90 B, 19,60 G; Tendenz ruhig. — Abrechnungspreise, 1. Uhr: Dezember 20,19; Januar 20,26; März 20,35; Mai 20,33; Juli 20,15; September 19,86; Oktober 19,70.

Bremen, 7. Dezember. Baumwolle. (Schlußnotierungen von 5 Uhr 30 Min.) Dezember 20,35 B; Januar 20,25 B, 20,12 G; März 20,33 B, 20,22 G, 20,34 bz; Mai 20,31 B, 20,22 G; Juli 20,17 B, 20,02 G; September 19,95 B, 19,70 G; Oktober 19,80 B, 19,60 G; Tendenz ruhig.

Bremen, 5. Dezember. Wolle. In der verflossenen Berichtswoche verlief auf Bremer Wollmarkt das Geschäft bei kleinen Umsätzen schrittlich, da der Absatz nach den Linand unbefriedigend blieb.

Liverpool, 7. Dezember. Baumwolle. Anfang. Tendenz stetig. Januar 10,03—10,04 (vor. Schluß: 10,05); März 10,06—10,07 (10,08); Mai 10,06—10,08 (10,09); Juli 10,01 (10,02); Oktober 9,78—9,79 (9,77). — Ägyptische Baumwolle: Tendenz ruhig; Januar 17,55.

Alexandrien, 7. Dezember. Ägyptische Baumwolle. Sakellaridis, Januar 33,25; März 33,40. — Ashmounis, Dezember 26,35; Februar 26,55.

Oele und Fettwaren

Hamburg, 7. Dezember. Oele. Leinöl konnte sich heute befestigen. Harburg forderte für Dezember 82,75 und per Januar-April 82,25 M. Leinölfirnis erforderte 84,25 M.; Rizinusöl loko verzollt, erste Pressung 48 Pfd. Sterl.; do.o zweite Pressung 38 Pfd. Sterl. 10 sh. Stammtalg notierte 34 Pfd. Sterl. und Rinderfett loko und Januar-Februar-Lieferung premier Jus 24 Dollar. — Schmalz stetig. Steamlard 34½; raffin. in Tierces verschiedener Standardmarken 36½—37; Hamburger Drittelionnen 40 Dollar.

Metalle

Berliner Metallterminnotierungen vom 7. Dezember. Kupfer: per Dezember 119 B, 118,5 G; Januar 119 B, 119¾ G, per Februar 120½ B, 120 G, per März 121¼ B, 120¾ G, per April 121¼ bz, 121¼ G, per Mai 122¼ B, 122 G. Tendenz: stetig. — Blei: per Dezember 69¾ B, 69½ G, per Januar 69½ B, 69 G, per Februar 69 B, 68¾ G, per März 68¾ B, 68½ G, per April 68¾ B, 68¼ G, per Mai 68¾ B, 68 G. Tendenz: ruhig.

Hamburg, 7. Dezember. Metalle. Kupfer: Dezember 119,25 B, 118,50 G; Januar 120 B, 119,75 G; Februar 121,25 B, 120,50 G; März 122 B, 121,25 G; April 122,50 B, 121,75 G; Mai 122,75 B, 122,25 G; Tendenz ruhig. — Zinn: Dezember 589 B, 575 G; Januar 580 B, 575 G; Februar 576 B, 568 G; März 568 B, 563 G; April 561 B, 561 G; Mai 565 B, 560 G; Tendenz: schwach. — Statistik der Notierungen der Vereine der am Metallhandel beteiligten Firmen in Hamburg: Silber, prompt 97 B, 96 G; Hüttenzinkzink, prompt 79¼ B, 78¼ G.

London, 7. Dezember. Metalle. Schlußkurse. Kupfer, per Kasse 59¼, per 3 Monate 60¼—60½. Electrolytkupfer Kasse 65¾ per 3 Monate 66¼. Best Selected 63¾—65. Strong Sheets 92. Zinn per Kasse 286⅞—287¼, per 3 Monate 280½—280¾. Blei: weich 34⅞, entfernte Sichten 35¼. Zink nahe Sichten 38¾, entfernte Sichten 39¼. Aluminium für Inland 120, für Ausland 125. Antimon Regulus 90. Weißblech loko 19¼—20¼. Quecksilber 15—15½. Nickel für Inland 170—175, für Ausland 170—175. Wolframerz 20¾. Platin 500. Silber prompt —, auf Lieferung —. Gold 84 11/16.

London, 7. Dezember. Silber 32 1/16 (Vortag: 32¾); do. auf Lieferung 31 11/16 (32).

Sitzverlegung der Preßburger Siemens- u. Schuckertwerke. Die Preßburger Siemens u. Schuckertwerke gesellschaft m. b. H. teilt mit, daß sie ihren Sitz nach Prag verlegt. Die Gesellschaft hat ihre Werkstätten, nach Böhmen oder Mähren zu übersiedeln. Gegen dieses Vorhaben hat der Preßburger Stadtrat Stellung genommen und eine Intervention der Abgeordnetenkammer angerufen, da durch eine Uebersiedelung zahlreiche Arbeiter in Preßburg brotlos würden.

Verlustabschluß der Elbtalwerk-Elektrizitäts-A.-G. Heidenau. Wie aus dem Geschäftsbericht hervorgeht, machte sich der abgelaufene Jahr infolge der Verschlechterung der Auslandsabsatzes erhebliche Produktionseinschränkungen nötig. Der Abschluß weist einen Verlust von 98 274 M. aus. Es wurden Betriebsneuanschaffungen vorgenommen und zur Verbesserung der Erzeugnisse neue Typen durchgeführt. Der Verlauf des Geschäftsjahres 1925 wird als zufriedenstellend bezeichnet.

Vogtländische Kongreß- und Madras-Webereien A.-G. in Oelsnitz. Die vom Rudolph Kastadt-Barmen gehörende Gesellschaft verteilt laut G.-V.-Beschluß aus 70 253 Rm. Reingewinn 5 pCt. Dividende. Nach dem Geschäftsbericht hat sich die Verwaltung unter Berücksichtigung der seit Monaten fühlbaren Konkurrenzverhältnisse zur größeren Vorsicht veranlaßt. Die Lagen gestaltet und damit eine Liquidität erhalten, die trotz der Ungunst der Zeiten dieses Ergebnis ermöglichte. Man hoffe, auch im laufenden Jahre alle Nöte zu überwinden.

Umbenennung der Geschäftsgang im Velberter Industriebezirk. In der G.-V. der Eisengießerei und Schloßfabrik A.-G. in Velbert wurde der Abschluß für 1924/25 genehmigt. Auf die Stammaktien gelangt eine Dividende nicht zur Verteilung. Hingegen wurde eine Dividende von 8 pCt. verzinst. Ueber den Geschäftsgang hören wir, daß dieser infolge unzureichenden Eingangs an Aufträgen zurzeit nicht befriedigend ist. Die Bestellungen sind nicht fast in der ganzen Industrie des Velberter Bezirks bemerkbar macht.

Preisabbau bei der Leipziger Messe. Wie der „Vessischen Zeitung" aus Leipzig gedrahtet wird, hat die Dienststelle für Messebesuchen beim Rat der Stadt Leipzig in anbetracht der schwierigen Wirtschaftslage einstimmig einen Meistnachlaß, und zwar für Meßhäuser aller Klassen, beschlossen. Die beim Meßamt bestehende Meßausgleichskommission, die sich aus Mietern und Vermietern zusammensetzt, hat sich diesem Beschluß mit Stimmenmehrheit angeschlossen. Für die Aussteller in Ladenlokalen ist weiterhin eine Ermäßigung des Werbebeitrags vorgesehen.